Heute auf Seite 3: Worum es bei Heitmann wirklich geht

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 45 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. November 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Nato:

Die Sicherheitsfront wird uneinheitlicher

Stunde der Zentralmacht Europas rückt immer näher

Die Gesetze des Lebens und damit der Völker verlangen nach ununterbrochener Veränderung – Stillstand, sattes Behagen wird nur um den Preis der Selbstaufgabe eingeräumt: Der Triumph der siegreichen USA war nur von kurzer Dauer, allzusehr bedingt die nunmehr vorerst unangefochtene Weltmachtstellung Präsenz bei den widerstrebenden Kräften in aller Welt, selbst bei den zugeordneten Verbündeten.

Allenfalls das weithin souverän agierende Frankreich kann es sich aufgrund seiner günstigen geopolitischen Lage noch immer leisten, den 1966 demonstrativ verfolgten Austritt aus der Nato beizubehalten. Und weder die USA noch die Franzosen fürchten Bewegung bei den etablierten Kräften, die die alte Bundesrepublik ausmachen: Von der Feststellung, daß die Nato das Ziel hat, die Deutschen unten und die Russen fernzuhalten, wagt sich in Bonn niemand zu entfernen. Während in Mitteldeutschland, wo zwar der glückselige Zustand der Bündnisfreiheit besteht, über die Gesamtsicherheitslage aber kaum mehr eigenständig nachgedacht werden kann. Man lebt dort noch unangefochten, froh darüber, allmählich die letzten russischen Panzer in Richtung Osten davonfahren zu sehen.

Spätestens der tollkühne Vorschlag Rühes, Polen in die Nato aufnehmen zu wollen, zeigte an, daß der Traum von den unberührten und glückseligen Inseln dahin ist – die Toten im Moskauer Parlament waren der Preis für die gedankenlose Äußerung Jelzins in Warschau, Polen in dieses Bündnis einreihen zu lassen. Wie die Bundesrepublik angesichts eventueller militärischer Gefahrenlagen die Truppen-Versorgung von dem äußersten Ostseezipfel der alten Bundesrepublik, also von Travemünde, nach Swinemünde, dem westlichsten Zipfel, der unter polnischem Zugriff liegt, praktizieren will, ohne Rußland wegen des dazwischen liegenden neutralen Mitteldeutschland empfindlich zu provozieren, bleibt wohl vorläufig das Geheimnis des großen „Schweigers" Rühe.

Inzwischen sind selbst die Amerikaner auf einer Tagung in Travemünde von dieser Konzeption abgekommen, vermutlich, um den europäischen Block nicht in eine zu große Dynamik zu bringen. Sicherlich aber auch deswegen, weil die von den USA in Travemünde verbreitete Furcht wegen der Weiterverbreitung von Atomwaffen nur deswegen so kultiviert wird, um die eigene, monopolartige Stellung einer Supermacht halten zu können, und sei es um den Preis, der unter der Rubrik Geschäftsinteressen firmiert (Peinlich übrigens, daß just die britische BBC nahezu zeitgleich enthüllte, daß sämtliche Berichte über Uran- und gar Atomwaffenschmuggel in den Bereich der Fabel gehören).

Hier wäre nun freilich Spielraum für Bonn, um so eher, weil der inzwischen (deswegen?) gleichsam über Nacht in Ungnade gefallene Außenminister Warren Christopher nicht mehr „eurozentristisch" ausgerichtet war. Sollte in den USA freilich der sogenannte „isolationistische Flügel" aber doch eines Tages triumphieren, was angesichts der in den USA ebenfalls grassierenden Staatsverschuldung so abwegig nicht erscheint, so würde in Europa eine neue Lage für die eben sich neu formierende Zentralmacht gegeben sein, die mehr Bewegungsmöglichkeiten nach außen zuließe. Aber will man das überhaupt?

Peter Fischer

Aus dem Inhalt | Seite

Memel:

Genozid an Ostpreußen ungesühnt

Jahrestagung in Litauen stand unter dem Motto „Wir sind ein Volk"

Der in Litauen amtlich registrierte deutsche Verein „Edelweiß" kam kürzlich in Memel zu seiner Jahresmitgliederversammlung zusammen. In diesem Verein sind die sogenannten „Wolfskinder" organisiert, ostpreußische Waisenkinder, die 1945 und später nach Litauen verschlagen wurden und denen litauische Menschen ein Überleben ermöglichten. Nach dem Wiedererstehen eines souveränen Litauens ist es diesen gebürtigen Ostpreußen möglich, sich nun wieder als Ostpreußen und Deutsche zu bekennen. Nur wenige Edelweißmitglieder haben gar keine konkreten Erinnerungen an Eltern und Familie. Im Einzelfall gelingt es immer wieder einmal – auch mit Hilfe des Ostpreußenblattes – erschütternde Kinderschicksale aufzuklären.

Der Vorsitzende des Vereines „Edelweiß", Olaf Passenau, hatte den Sprecher der LO sowie weitere Personen aus der Bundesrepublik zur Mitgliederversammlung eingeladen. Die an das deutsche Konsulat in Wilna ergangene Einladung blieb ohne Beantwortung. Zwei Abgeordnete des Bundestages hatten Telegramme geschickt. Die Mitgliederversammlung stand unter dem Motto: „Wir sind ein Volk." Olaf Passenau und die zweite Vorsitzende, Angelika v. Sachsen, erinnerten an den dritten Jahrestag der Vereinigung der beiden Nachkriegsstaaten Deutschlands und an die Tatsache, daß aufgrund des Vertragswerkes mit den Siegerstaaten des Zweiten Weltkrieges viele tausend Deutsche heute außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes leben müssen. In einem kurzen Grußwort übermittelte der Sprecher der LO die Grüße des Bundesvorstandes und versicherte den Teilnehmern der Versammlung, daß die LO bemüht sein werde, im weitesten Sinne eine Obhutspflicht für die „Wolfskinder" wahrzunehmen.

Die Ostpreußen könnten mit der Solidarität ihrer Landsleute rechnen. Er überbrachte allen Mitgliedern des Vereines „Edelweiß" von der LO ein Geschenk. Karl Jeschke, Vorsitzender der Ostpreußen in Neustrelitz, half bei der Verteilung.

Ein litauischer Bürger – zugleich Memeler Stadtrat – nahm als Gast an der Veranstaltung teil. Er erinnerte in einer kurzen Ansprache an den Genozid der Ostpreußen und forderte für die dafür Verantwortlichen einen zweiten Nürnberger Prozeß. Der Völkermord an den Ostpreußen sei besonders schlimm, weil er nicht in der Ausnahmesituation des Krieges, sondern nach dem Krieg stattgefunden habe. Er appellierte an seine Zuhörer, sich überall für die Wahrheit einzusetzen. Wahrheit sei die Voraussetzung für Frieden und gute Nachbarschaft. Es ist zu bedauern, daß dieser mutige Mann nicht auch einmal vor dem Bonner Parlament sprechen kann.

Wilhelm v. Gottberg



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Auf dem Treibsand des Eigennutzes

H. W. – Mit dem Tage, da am 31. Oktober des Jahres 1517 der Augustinermönch Martin Luther seine 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, begann der Riß zwischen staatlicher und kirchlicher Macht, deren Zusammenwirken die geistige und politische Position Europas begründeten. Das infolge des Schismas sich nun ausbreitende Auseinanderdriften der Kirche, das letztlich zwischen der römischen Kurie und den Kräften ausgetragen wurde, die sich nach Luthers Lehre nur auf das Evangelium stützen wollten, hat, wie immer man es betrachtet, zu einer Spaltung in Europa geführt.

Die theologischen Erkenntnisse des Reformators haben die Papstkirche nicht vernichten können (was Luther übrigens auch nicht im Sinn hatte), wohl aber wurde mit dem Protestantismus ein Gegengewicht geschaffen, das bis auf den heutigen Tag das Verhältnis unter den Christen bestimmt. Die oft verlangte Ökumene, also das Zueinanderfinden der aus einer Wurzel hervorgegangenen christlichen Kirche, wird als Notwendigkeit erkannt, auch verbal gefordert, aber dennoch ist sie bis heute nicht realisiert worden.

Die Religionskriege, namentlich des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648), haben Deutschland zum Tummelplatz der europäischen Mächte gemacht. Ihre vorgegebenen Ziele „hie Rom – hie Luther" bemäntelten lediglich die eigenen machtpolitischen Ambitionen. Mit der Erinnerung an den Protest des Dr. Martin Luther, der heute als Reformationstag begangen wird, schreiten wir in den trüben Monat November, dem in den späteren Jahrhunderten eine tragische Bedeutung zukommen sollte. Nachdem Wilhelm II. am 9. November 1918 für seine Person auf seine Rechte an der Krone des Deutschen Reiches und an der Krone Preußens verzichtet hatte, wurde am 11. November der Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten – beruhend auf den 14 Punkten des US-Präsidenten Wilson –, der das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker zur Grundlage haben sollte, geschlossen. Er führte schließlich zu jenem Friedens„vertrag" von Versailles, in dem die alleinige Kriegsschuld

Deutschlands festgeschrieben wurde mit dem Ziel, auf dieser Grundlage, sozusagen „moralisch legitimiert", Forderungen gegen Deutschland durchzusetzen. Deren Ziel war es, Deutschland als Großmacht auszulöschen.

„Wir haben einen Friedensvertrag," – so erkannte der amerikanische Außenminister Robert Lansing bereits im Mai 1919 – „aber er wird keinen dauernden Frieden bringen, weil er auf dem Treibsand des Eigennutzes gegründet ist." Dieses Wort, das sich durch Erkenntnisse weiterer Staatsmänner unserer Kriegsgegner untermauern läßt, scheint uns für die folgenden Jahrzehnte von folgenschwerem Inhalt gewesen zu sein. Wo immer auch der Versuch gemacht wurde, eine Revision des Vertrages von Versailles herbeizuführen, ist er gescheitert. Deutsche Staatsmänner, die in Genf einen kleinen Einbruch in das Geflecht des Vertrages erreicht zu haben glaubten, wurden, wenn sie heimkamen, über vergleichsweise Banalitäten wie die Müllabfuhr gestürzt.

Wenn es nicht gottgewolltes Schicksal der Deutschen sein sollte, als Büßer und Tributpflichtige ihr Leben zu fristen, dann wäre der bis 1933 aufkommende nationale Protest ohne die durch Versailles bedingte nationale und soziale Situation schwerlich möglich gewesen. Selbst der Preußische Ministerpräsident Otto Braun (SPD) sagte noch 1930 in Königsberg: „Dieses Unrecht (Versailles) kann und wird Deutschland niemals anerkennen."

So war Versailles zweifelsohne der Ausgangspunkt der tragischen Entwicklung im vierten und fünften Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. Selbst Winston Churchill schrieb 1941 an Stalin, er (Churchill) betrachte die Zeit ab 1914 als „den 30jährigen Krieg des 20. Jahrhunderts". Die Lehren, die alle Völker aus dem Ergebnis dieses „30jährigen Krieges" ziehen sollten, liegen in den Worten des US-Präsidenten Abraham Lincoln: „Nichts ist geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt."

Zukunft:

Das Deutsche wird schließlich erlöschen

Zu brisant: Bonner Studie zum Untergang unseres Volkes vom BMI zurückgezogen

Die Renten seien sicher, erklärt Bundessozialminister Norbert Blüm (CDU) bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Verschweigen tut er freilich, für wie lange noch. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß sich die Alterspyramide in Deutschland spätestens ab dem Jahre 2000 dramatisch verändern wird: Immer mehr Alte müssen von immer weniger Jungen unterhalten werden. Wie das zu bewerkstelligen sein soll bei schon jetzt erdrückender Abgabenlast für die Bundesbürger, darüber scheinen nur dunkle Ahnungen zu herrschen – oder die stille Genugtuung, dann sowieso nicht mehr in der politischen Verantwortung zu stehen. Noch weniger als das kommende Rentenloch aber werden die kulturellen, ja regelrecht existenziellen Folgen des Geburtenrückgangs für Deutschland diskutiert.

Dem widmeten der Chef des Bonner „Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft" (IWG), Meinhard Miegel, und seine Co-Autorin Stefanie Wahl eine 1990 von Bundesforschungsminister Riesenhuber (CDU) in Auftrag gegebene Studie. Was die beiden Wissenschaftler des 1977 von Kurt Biedenkopf gegründeten Instituts dabei herausfanden, ist laut einem Bericht der „Stuttgarter Nachrichten" derart alarmierend, daß das Bundesinnenministerium (BMI) die Veröffentlichung zunächst unterband.

Auf den Punkt gebracht kommen die beiden zu dem Ergebnis, daß unser auf immer mehr Selbstverwirklichung und Individualismus setzendes Volk mit der Nachkommenschaft dermaßen ins Hintertreffen geraten wird, daß unsere Kultur zunächst von der fremdländischer Zuwanderer überlagert werden dürfte, um schließlich ganz zu erlöschen. Der Trend also, der bis jetzt nur in einzelnen Stadtteilen größerer Metropolen zu beobachten ist, soll sich längerfristig auf ganz Deutschland ausweiten, das dann schließlich höchstens noch den Namen davontragen könnte, weil sich das Gemisch der nachgerückten Völker auf keinen neuen einigen kann.

Das Bundesinnenministerium reagierte schnell und erklärte, daß, so die „Stuttgarter Nachrichten", „eine Veröffentlichung zum jetzigen Zeitpunkt zu erheblichen Mißverständnissen führen würde". Dahinter mag die Furcht stehen, daß die Deutschen im Angesicht ihres eigenen Untergangs nervös werden könnten und öffentlich begännen, Ursachen zu diskutieren. Oder zum Beispiel auch, was von Leuten zu halten ist, die angesichts einer solch verhängnisvollen Aussicht einem Präsidentschaftskandidaten sogar noch vorwerfen, daß er die Rolle der Frau in der Familie wieder höher bewerten will (und zwar ohne Alleinstehende diskriminieren zu wollen). Oder, daß er offen vorwegnimmt, was nach der Studie bald Schicksal aller übriggebliebenen Deutschen sein dürfte: nämlich, daß er sich in Teilen unseres Landes nicht mehr so recht zu hause fühlt, weil er an ihnen nichts Deutsches mehr finden konnte.

Die von Kanzler Kohl seit 1982 ständig verkündete familienpolitische Wende hat jedenfalls nicht gegriffen. Die Geburtenraten sind im Keller, seit der zweiten „Wende" 1989/90 auch und erst recht in Mitteldeutschland. Und deutschen Aussiedlern wird die Tür vor der Nase zugeschlagen, indem man ihre Anträge verschleppt.

Noch ein weiteres jedoch dürfte den Niedergang der deutschen Kultur und unseres Volkes erheblich mitverursachen. Wenn schon die Deutschen selbst unablässig betonen, wie entsetzlich es ist, „so einem Volk" anzugehören, wird es auch kulturverwandten, also integrationsfähigen Ausländern nicht gerade schmackhaft gemacht – etwa in der zweiten Generation – Deutsche zu werden. Ein Volk, das sich in biblischer Schuldbesessenheit allein aus dem dunkelsten Kapitel seiner jüngeren Geschichte in dessen einseitigster Auslegung herleitet und alles davor bloß als „Vorgeschichte" und alles danach als Nachspiel sehen will, lädt nicht zum Eintritt ein. Während jeder Einwanderer in England oder Frankreich zunächst erzählt bekommt und bald glaubt, daß er in ein Land mit „großartiger Geschichte" gekommen ist (die keinegwegs weniger blutig verlief als die deutsche, nur daß die Bahn des Schreckens auf mehr Jahrhunderte verteilt und der letzte Weltkrieg gewonnen wurde), erzählen die Deutschen vor allem von ihrer „Last der Vergangenheit". Und die dies mit Vorliebe tun, verhehlen denn auch kaum, daß ihr Ziel es ist, der militärischen und moralischen Erledigung Deutschlands auch die kulturelle und ethnische folgen zu lassen.

Hans Heckel

Treuespende für Ostpreußen

Die von der Bundesrepublik Deutschland hingenommene Souveränität Polens, Rußlands und Litauens über unsere Heimatprovinz Ostpreußen entläßt die Landsmannschaft nicht aus ihrer historischen Verpflichtung für dieses Land und unsere in allen Teilen Ostpreußens lebenden Landsleute.

Der freie Zugang zur Heimatprovinz stellt die LO vor eine große Herausforderung. Humanitäre und technische Hilfe werden von uns ebenso erwartet wie Rat und Tat bei der Erhaltung und Wiederherstellung kultureller Baudenkmäler. Eine besonders wichtige Aufgabe ist ein möglichst umfangreiches Angebot an deutschem Sprachunterricht. Der Bedarf ist enorm. Die wachsende rußlanddeutsche Volksgruppe im Königsberger Verwaltungsgebiet bedarf in jeder Hinsicht unserer besonderen Fürsorge. Daher bitten wir Sie eindringlich und herzlich: Helfen Sie uns, die bisher erfolgreiche Selbstbehauptung der Ostpreußen auch zukünftig zu gewährleisten. Ermöglichen Sie mit Ihrer

Treuespende für Ostpreußen
die Kontinuität unserer heimatpolitischen Arbeit.

Bitten benutzen Sie den dieser Zeitung beigefügten Zahlschein (Überweisungsträger), der auch als Spendenquittung beim Finanzamt anerkannt wird, oder geben Sie ihn weiter an Freunde und Bekannte.

WILHELM VON GOTTBERG
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Umfrage:

Ansehen der Koalition sinkt weiter

Das Ansehen der Bundesregierung ist so schlecht wie noch nie: Nach dem ARD-„Politogramm" waren nur 14 Prozent der West- und 19 Prozent der Mitteldeutschen mit der Bonner Politik zufrieden. Im September waren es noch 23 und 21 von Hundert. Wären Ende Oktober Wahlen gewesen, hätten dennoch 35,5 Prozent CDU und CSU, 36,5 Prozent SPD, neun Prozent Bündnis 90/Grüne und je sechs Prozent FDP und Republikaner gewählt. Das bedeutet nur für die FDP eine dramatische Verschlechterung gegenüber den vergangenen Monaten.

Daß die Union trotz derart schlechter Werte für die Regierungskoalition über 35 Prozent verbuchen könnte, mag an der wieder gestiegenen Popularität des Kanzlers liegen. Kohl erfreute sich der Gunst von 38 Prozent der Befragten (plus drei Prozent). Sein Herausforderer Rudolf Scharping (SPD) liegt danach mit 45 Prozent Zustimmung zwar noch weit vor dem CDU-Chef, sackte aber im Vergleich zum Vormonat um sechs Punkte ab. Erstaunlich ist neben dem plötzlichen Einbruch der Liberalen, die sich bislang dauerhaft bei etwa zehn Prozent gehalten hatten, auch die Tatsache, daß bei nur 14 Prozent Zufriedenen noch über 40 Prozent der Bonner Koalition ihre Stimme geben wollen. Offenbar keine Überzeugungs-, sondern eher Gewohnheitswähler oder solche, die eine glaubhafte Alternative noch nicht auszumachen vermögen. Überdies wird deutlich: Die Macht-Basis der Union ist mehr denn je die Figur des Kanzlers. Ihn auszuhebeln dürfte ein Desaster nach sich ziehen.

H. T.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J.Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski, H.-J. Leersch
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Ausgleichsleistungen:

Gesetz steht vor Erster Lesung

Überlebende der Vertreibung hoffen auf rasche Verabschiedung

In einer Pressemitteilung vom 27. Oktober 1993 erklärt der CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Kolbe:

„Der lange Zeit mit der Fraktionsführung der CDU/CSU heftig umstrittene Gruppenantrag Pfeiffer/Kolbe zum Vertriebenenzuwendungsgesetz wird in der zweiten Novemberwoche auf die Tagesordnung des Deutschen Bundestages gesetzt und dort in Erster Lesung behandelt werden. Dieser Gruppenantrag war im März 1993 von den beiden sächsischen Bundestagsabgeordneten Angelika Pfeiffer und Manfred Kolbe initiiert worden und hatte zuletzt die Unterstützung von rund 130 Bundestagsabgeordneten der beiden Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP gefunden.

... Der Gruppenantrag eines Vertriebenenzuwendungsgesetzes sieht wie der Regierungsentwurf zum Entschädigungsgesetz eine Einmalzahlung in Höhe von 4000 Mark an Vertriebene vor, die in der ehemaligen SBZ bzw. DDR Aufnahme fanden. Bei angenommen rund 600 000 noch lebenden persönlich Vertriebenen ergeben sich Kosten in Höhe von insgesamt 2,4 Milliarden Mark. Im Gegensatz zum Bundesfinanzministerium soll diese Einmalzahlung aber grundsätzlich nicht erst zum 1. Januar 2000 ausbezahlt werden, sondern für über 70jährige Berechtigte bereits 1994, für über 60jährige Berechtigte 1996 und für die übrigen Berechtigten 1998. Insbesondere für die älteren Vertriebenen muß rasch gehandelt werden, damit diese noch persönlich die Einmalzahlung erhalten."

Die Bundesregierung hat bereits im August 1993 im Parlament erklärt, daß bislang von allen Ausgleichsämtern rund 17 Millionen Mark von Berechtigten nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz, die ihre Vermögenswerte zurückerhalten haben, zurückgefordert wurden. Von diesen 17 Millionen Mark sind schon jetzt, wie zu hören ist, 5 Millionen Mark zurückgeflossen. Nach grober Schätzung wird etwa mit Rückforderungen in Höhe von rund 3 Milliarden Mark gerechnet. Bei einer Beschleunigung des Rückzahlungsverfahrens könnte also genügend weiteres Geld für den Gruppenantrag eines Vertriebenenzuwendungsgesetzes im Lastenausgleichsfonds da sein. Nach Auffassung des BdV wird man im weiteren Gesetzgebungsverfahren prüfen müssen, ob nicht weitere vernünftige Verbesserungen der Auszahlungsmodalitäten zu erreichen sind.

Die Vertriebenen in Mitteldeutschland warten seit 1991 auf die Einlösung der ihnen gemachten Versprechungen. Die rasche Verabschiedung des als Gruppenantrag vorliegenden Gesetzentwurfs wäre auch ein Zeichen dafür, daß die Anliegen der Vertriebenen tatsächlich ernst genommen werden.

Worum es bei Heitmann wirklich geht

Die Hintergründe der Medienkampagne gegen den Präsidentschaftskandidaten

VON CLAUDIA SCHUTE

Steffen Heitmann

Geb. am 8. September 1944 als fünftes Kind eines kaufmännischen Angestellten in Dresden (Vater in sowjetischer Kriegsgefangenschaft verstorben; Mutter 1957)

Verweigerung des DDR-Kriegsdienstes

1964–1968 Studium der Theologie und Altphilologie in Leipzig, danach kirchenjuristische Ausbildung

1965 Heirat (zwei Kinder)

1971 Hilfsgeistlicher, Studentengemeinde Dresden

1972 Pfarrer an St. Johanni in Dresden; Referent im Landeskirchenamt

1981 Kirchenamtsrat für den Bezirk Dresden

Während der Wende juristischer Berater von Oppositionsgruppen; Mitglied des Dresdener Bürgerkomitees (Auflösung der MfS-Bezirksverwaltung Dresden)

Steffen Heitmann ist seit 1965 Mitglied der CDU



Ein Vielredner ist er beiliebe nicht. Ein Pfarrer zwar von Hause aus, jedoch ohne jegliche pastorale Aura. Komplexes Philosophieren über die Übel der Menschheit im allgemeinen, der deutschen Vergangenheit und der politischen Gegenwart im speziellen ist seine Sache nicht. Was der sächsische Jusitzminister und Unionskandidat für das Amt des Bundespräsidenten zu sagen hat, kommt kurz und knapp. Ohne jeden Hauch von Selbstdarstellung, fernab allen Verdachts, sich in die Kunst der Rhetorik verliebt zu haben. Nur wenige Sätze Heitmanns aber genügten, den Nerv der linksliberalen Intellektuellen-Kamorrilla im Lande zu treffen, die flugs das große Halali zur Treibjagd anstimmte. Wohl kaum hat es je im Vorfeld einer Kandidatur für ein hohes politisches Amt eine solche von Medien und Politik gemeinsam inszenierte Hetzkampagne von dieser Leidenschaftlichkeit gegeben, der die FAZ treffend den Charakter eines „Kulturkampfes" attestierte.

„Ich glaube, daß der organisierte Tod von Millionen Juden in Gaskammern tatsächlich einmalig ist – so wie es viele historisch einmalige Vorgänge gibt. (...) Ich glaube aber nicht, daß daraus eine Sonderrolle Deutschlands abzuleiten ist bis ans Ende der Geschichte. Es ist der Zeitpunkt gekommen – die Nachkriegszeit ist mit der deutschen Einheit endgültig zu Ende gegangen –, dieses Ereignis einzuordnen." Damit hatte Heitmann unmittelbar nach seiner Nominierung einen Stein, ja eigentlich schon Felsbrocken, in die Gemütssee der herrschenden Meinung geworfen. Mit einem Mal war sie wieder da – die peinlichst totgeschwiegene Auseinandersetzung um die vermeintliche Singularität von Ausschwitz: der „Historikerstreit".

Erinnern wir uns: Mitte der 80er Jahre war es. Da wagte es eine Handvoll renommierter westdeutscher Historiker (allen voran Ernst Nolte, Klaus Hildebrandt und Andreas Hilgruber), die völlig unwissenschaftliche Dämonisierung des Dritten Reichs als Negativ-Mythologie in der Bundesrepublik in Frage zu stellen und auf die kausalen Zusammenhänge zwischen der Entstehung von Sozialismus und Nationalsozialismus hinzuweisen. Den geistigen Hintergrund bildete damals eine diffuse deutschlandpolitische Unruhe, die sich niederschlug in einer Debatte über „deutsche Identität", was sie sei und was sie sein solle. Ein Sturm brach los, wie ihn die intellektuelle Szene der Republik bislang höchstens ansatzweise in der Fischer-Kontroverse (der Auseinandersetzung über die Kriegsziele Deutschlands am

Scham- und Schuldgefühle als Basis deutscher Identität

Vorabend des Ersten Weltkrieges) erlebt hatte.

Dieses Mal mobilisierte der Streit unter Historikern längst nicht mehr nur Fachleute, sondern in zunehmendem Maße auch selbsternannte Experten bis hin zu solchen, die selbst vor gewalttätigen Angriffen nicht zurückschreckten. „Wer uns mit einer Floskel wie ‚Schuldbesessenheit' die Schamröte (...) austreiben will, wer die Deutschen zu einer konventionellen Form ihrer nationalen Identität zurückrufen will, zerstört die einzig verläßliche Basis unserer Bindung an den Westen", empörte sich maßgeblich etwa der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas – bekanntester Vertreter der aus der „Frankfurter Schule" entstandenen „Kritischen Theorie" und einer der wichtigsten Gralshüter linken Politik- und Geschichtsverständnisses. Und Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein sah gar „die neue Auschwitz-Lüge" am Horizont heraufziehen.

Die Vehemenz der Auseinandersetzung darüber, ob dem NS-Genozid an den Juden innerhalb der Gesamtgeschichte absolute Einzigartigkeit zukomme oder vielmehr davon auszugehen sei, daß es bei allen Unterschieden doch vergleichbare Phänomene der Unmenschlichkeit auch bei anderen Völkern gegeben habe, zeigte überdeutlich, daß es weniger um die Deutung der Vergangenheit, sondern – wesentlich weitgreifender – um deren Konsequenzen, um Fragen deutscher Orientierung in Gegenwart und Zukunft ging. Manch Außenstehender mag sich damals verwundert die Augen gerieben haben – und es heute angesichts des Sturms auf Steffen Heitmann wieder tun: Liegt die höhere Moralität im Verhältnis zum Nationalsozialismus darin begründet, daß man von der Unvergleichbarkeit ausgeht? Nur oberflächlich tangiert der alte und neue Streit in der Hauptsache das schon erotisch zu nennende Verhältnis weiter Teile der meinungsbildenden Klasse West-Deutschlands zur „Vergangenheitsbewältigung", die längst zum säkularen Religionsersatz degeneriert, in inhaltsleeren Schuldbeteuerungen und öffentlichen Selbstreinigungsritualen erstarrt ist und die durch den amtierenden Bundespräsidenten in den Rang höchster Staatskunst erhoben wurde.

Wer seine Sichtweise darauf beschränkt, übersieht die konstitutive gesamtgesellschaftliche Funktion des Nationalsozialismus als Negativ-Maßstab der Wertevermittlung auf allen Ebenen öffentlichen und privaten Lebens in Westdeutschland. Aus der instrumentellen Singularisierung des Dritten Reiches erwuchs in direktem Zusammenhang die linke Suprematie des Geistes in der Bundesrepublik. Sie reicht von der emanzipatorischen Pädagogik (deren Ergebnisse sich heute nicht zuletzt in den Angriffen Jugendlicher auf Asylbewerberheime u. a. äußern) über eine Strangulierung deutscher Politik sowohl in ihren äußeren als auch ihren inneren Bezügen (man betrachte etwa den Fall Jenninger) bis hin schließlich zur Infragestellung sämtlicher Werte.

Fleiß, Ordnung und Disziplin etwa reduzieren sich vor diesem Hintergrund – so belehrte vor einiger Zeit öffentlich und völlig ungestraft Ex-Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine Altbundeskanzler Helmut Schmidt – auf „Sekundärtugenden", die zur Führung eines Konzentrationslagers befähigten ... Selbst die Frage außenpolitischer Verantwortung im Rahmen von UNO-Einsätzen hängt innenpolitisch am Dogma des Exklusivitätsanspruchs – mithin ein Beispiel dafür, daß die Inanspruchnahme einer Besonderheit des Grauens bisweilen auch bequeme Vorteile abwarf, an die man sich gewöhnt hat.

Eine Enttabuisierung würde daher landauf und landab Denkmäler stürzen, die gesamte linksintellektuelle Hegemonie unter der Tarnkappe des Antifaschismus hinwegfegen, letztlich auf eine Infragestellung all dessen hinauslaufen, was sich in über 40 Jahren aus der Abgrenzung zum NS-Zerrbild als verbindliches Fundament der westdeutschen Nachkriegsrepublik konstituiert und legitimiert hat – weil es im Ergebnis den Weg freischlagen würde für eine deutsche Normalität, für eine normative Reorientierung, für einen umfassenden Reinigungsprozeß. Und der würde Theorien, Ideologen und Politiker gleichermaßen treffen.

Da bangen viele um ihr Lebenswerk, um ihr Denkmal. Nicht zuletzt auch der amtierende Bundespräsident, der die „Vergangenheitsbewältigung" zur obersten Chefsache deklariert hat – maßgeblich getrieben vom Impetus, auf chrysanthemengeschmückten Podesten die individuelle Schuldverflochtenheit seines Vaters auf Kosten des Volkes abzuarbeiten. Ein Mann, der Heitmann – so berichtet es juristisch unwidersprochen der „Spiegel" – intern einen „konturenarmen Nischen-Ossie" nannte.

Der Sachse, dessen Vater in sowjetischer Kriegsgefangenschaft umkam , steht in einer ganz anderen Tradition: Sein Erfahrungshorizont ist – exemplarisch für die Menschen in den neuen Bundesländern – wesentlich von der zweiten, der sozialistischen Diktatur auf deutschem Boden geprägt. Ein „Historikerstreit", eine beharrlich behauptete Exklusivität des braunen Schreckens, muß hier auf Unverständnis stoßen. Viel zu aufmerksam registriert man hier, daß etwa osteuropäische Historiker mittlerweile von weit mehr noch als 20 Millionen Todesopfern stalinistischer Greuel ausgehen. Nicht umsonst bedient man sich in Sachsen beispielsweise bei der Umgestaltung der von der SED mißbrauchten Antifa-Gedenkstätten völlig ungezwungen eines neugegründeten Instituts für Totalitarismusforschung, das die Parallelen zwischen braunem Rassenwahn und rotem Klassenwahn dokumentieren will.

Das ist der Kern der Aufregung um Steffen Heitmann. Wohl, ohne das direkt zu intendieren, hat er die Tatsache akzentuiert, daß das vereinte Deutschland nicht die Fortexistenz des Weststaates mit lediglich vergrößerter Wetterkarte sein kann, daß nicht nur sogenannte „sozialistische Errungenschaften", sondern auch vieles vom westlichen „mainstream" zur Disposition steht. Nun schreien die Gralshüter der Vergangenheitsexegese, in Wahrheit die Zwingherren der Gegenwart, in vorweggenommenem Amputationsschmerz auf, trifft sie der Angriff des Sachsen doch ohnehin schon auf dem Krankenbett an: Die Wiedervereinigung hat viele der Meinungsführer von gestern über Nacht im Hemd dastehen lassen, indem sie die Totalität der DDR schonungslos offenlegte –

Das Unverständnis „roter" Opfer für „braune" Exklusivität

genau des Regimes, um dessen Gesundbetung man sich hier doch jahrelang so eifrig bemüht hatte.

Gerade der „Spiegel", der dem Arbeiter- und Bauernstaat doch statt seiner West-Politikern gegenüber üblichen aggressiven Häme stets eine Art mitleidiger Milde angedeihen ließ, forscht nun in Dresdens Latrinen nach vermeintlichen Schmutzballen aus der Biographie Heitmanns: In der Oper sei er am 8. Oktober abends gewesen, als andere für Freiheit demonstrierten, mutmaßte das Blatt. Für den Dresdner war es Anlaß zu einer Richtigstellung. Und dafür, die selbsternannten Richter mit Noblesse zu beschämen: „Im übrigen bin ich gern bereit, Ihnen für weitere biographische Beiträge Namen von Menschen zu vermitteln, die mich nicht ausstehen können und weitere interessante Details aus meinem Leben für die Öffentlichkeit beizubringen in der Lage sind. Uneingeschränkt stimme ich Ihnen zu bei der Feststellung über mich: Ein Held war er nicht!" So konnte man es in einer darauffolgenden Ausgabe lesen.

Als Konservativer hat Heitmann Farbe bekannt: In punkto Maastricht bezog er – ebenso wie u. a. namhafte Staatsrechtler – Stellung gegen die von Kanzler Kohl vorgegebene Marschroute eines „Europa von oben", zu dem jüngst das Bundesverfassungsgericht Entscheidendes gerade rückte. Seine Feststellung zur Familienpolitik, nicht zuletzt angesichts der Kinderfeindlichkeit sei es notwendig, die „Leistung der Frau als Mutter wieder höher" zu bewerten, „die Mutterschaft wieder mehr ins Zentrum der Gesellschaft zu rükken", trieb parteiintern Rita Süssmuth, Schatzmeisterin des christdemokratischen Feminismus, auf die Barrikaden.

Und der CDU-Abgeordnete Friedbert Pflüger – bis 1989 noch Sprecher des Bundespräsidialamtes, heute in Bonn allerdings bekannter als stets im Windschatten von Journalisten umtriebiger Prototyp des Unions-Karrieristen –, ließ es sich nicht nehmen, ganz öffentlich in der ZEIT als Heckenschütze aufzutreten: Heitmann banalisiere die Einzigartigkeit des Holocaust und dürfe eben deshalb um Himmels willen nicht Präsident werden.

Ebenfalls einer, der um sein Lebenswerk fürchten muß – sowie um die Auflage seines Buches über von Weizsäcker. Auch ein Indiz dafür, in welchem Maße selbst weite Teile der Union längst linksliberal angepaßt sind. Tatsache bleibt, daß die Nominierung des Sachsen von Kanzler und Union selten unglücklich gestartet wurde, so daß manche Beobachter dahinter mehr als bloß sagenhafte Ungeschicklichkeit vermuten. Soll hier ein Kandidat frühzeitig verheizt werden – um am Ende machtvoll einen Joker in die Waagschale zu werfen? Einen Helmut Kohl, der – so meinen einige zu wissen – erkannt habe, daß es an der Zeit sei, das Zepter an den Kronprinzen Schäuble abzugeben? Der gleichzeitig aber wenig Lust verspüre, als Privatier in Oggersheim zu landen?

Wie es auch kommen mag – die Union sollte sich im klaren darüber sein, daß der Fall Heitmann – unabhängig von dessen Chancen in der Bundesversammlung – längst zur christdemokratischen Gretchenfrage geworden ist: Wieviel konservatives Rückgrat hat diese Partei eigentlich noch?

In Kürze

Erschreckende Geburtenzahlen

Hinsichtlich der Altersstruktur hat sich seit der deutschen Teilvereinigung wenig verändert. In Mitteldeutschland werden allerdings niedrigere Lebenserwartung, starker Rückgang von Eheschließungen, schlechtere Wohnverhältnisse und dementsprechend andere Haushalts- und Familienformen beobachtet. Erschreckend niedrig ist die Zahl der Geburten in diesen beiden Landesteilen. Im vergangenen Jahr wurden 1,4 Kinder pro Frau in West- und nur 0,8 in Mitteldeutschland geboren. Ähnlich wie in der alten Bundesrepublik nimmt in Mitteldeutschland die Tendenz zur Spätheirat und zum Hinausschieben des Kinderwunsches zu.

Neue Tendenz?

Im Vorwort zu dem von „German Historical Institut" in Washington veröffentlichten Buch von Jürgen Fijalkowski, in dem unter anderem die deutsche Asyldebatte analysiert wird, schreibt der Deutschland-Experte Jeffrey M. Peck: „Ich hoffe, daß mit der Zeit das Bild des deutschen politischen Lebens sich von ausnahmslos weiß und christlich auch zu braun, gelb und schwarz, muslimisch und jüdisch ändert. Ums kurz zu fassen: Die Idee der deutschen Identität muß verändert werden."

Weniger gesprächsfreudig?

In Mitteldeutschland gibt es 3,5 Millionen Telefonanschlüsse, doppelt soviel wie 1989. Im Vergleich zum westlichen Teil der Bundesrepublik werden die Telefone jedoch relativ wenig genutzt. Nur in jedem dritten Haushalt wird mehr als ein Telefongespräch am Tag geführt. Meistens werden Verwandte und Freunde angerufen.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Glasnost für das ‚Unternehmen Barbarossa' / Die wahre Vorgeschichte des Angriffs auf die Sowjetunion nach neuesten russischen Quellen" spricht Dr. Walter Post am 4. November 1993 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Walter Post, Jahrgang 1954, der über die „Sowjetische Chinapolitik in der Breschnew-Ära" promovierte, ist seit 1990 Lehrbeauftragter für internationale Politik am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München tätig. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Schleswig-Holstein:

Fanfare zu Stalins „glorreichem Sieg"

1995: Landesregierung unterstützt Ausstellungsprojekt mit 250 000 Mark

Während Bund und Länder an allen Ecken und Enden sparen müssen, während die Ausgaben in vielen Bundesländern nicht einmal mehr die Teuerungsrate ausgleichen, während Städte und Gemeinden, Verbände und Sozialhilfeempfänger aufgefordert werden, sich in Zukunft mit weniger zufrieden zu geben, landet das finanzschwache Land Schleswig-Holstein einen Paukenschlag: im Haushaltsansatz des nördlichsten Bundeslands ist eine satte Viertelmillion für eine Ausstellung vorgesehen, mit der man den von der sozialdemokratischen Landesregierung sogenannten „Tag der Befreiung" begehen will, dem 8. Mai 1995. Am jenem Tag wird es sich zum 50. Male jähren, da die Allianz zwischen Bolschewisten und Nordamerikanern den Sieg in Europa erringen konnte.

Die schleswig-holsteinische Landesregierung will aus diesem Anlaß eine großangelegte Wanderausstellung schaffen, die tatsächlich unter dem Titel „Ausstellung zum Tag der Befreiung" läuft. 250 000 Mark dürften lediglich die erste Rate sein, der dann 1995, im Jubiläumsjahr, sicherlich ein saftiger Betrag folgen wird. Und das in einem Land, dessen Ministerpräsidentin nicht müde wird, die Bürgerinnen und Bürger zum Sparen aufzufordern mit dem Hinweis, im Landeshaushalt würden sich 1994 gravierende Deckungslücken ergeben, so daß das Land einschneidende Kürzungen in allen Zuwendungsbereichen vornehmen muß.

Mit dem Titel „Ausstellung zum Tag der Befreiung" übernimmt Heide Simonis' Regierung nicht nur die offizielle Bezeichnung der DDR für den Jahrestag der deutschen Niederlage, sondern geht auch darüber hinweg, daß diese „Befreiung" die Herrschaft des sowjetischen Kommunismus nicht nur über Ost- und Mitteldeutschland bedeutete, sondern auch über die Baltischen Staaten, Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Tschechei, Slowakei, Kroatien, Slowenien oder Bosnien mit Millionen von Opfern. Sie denkt nicht daran, daß dieser „Tag der Befreiung" für Millionen Vertriebene den Verlust der Heimat bedeutete, den Tod von zwei Millionen, die bei Flucht und Vertreibung umkamen. Es wird gefeiert, und dabei ist nichts zu teuer.

Irgendwo muß das Geld wieder hereinkommen, und so kürzen denn Landesregierung und Landtag überall die Ausgaben. Die dem Landesverband der Vertriebenen Deutschen für die Beratung von Aussiedlern und ausländischen Flüchtlingen zugewiesenen Mittel von 870 000 Mark wurden bereits um ein Drittel auf 580 000 Mark zusammengestrichen. Was brauchen deutsche Aussiedler Beratung? Sollen sie doch bleiben, wo sie aufgrund Stalins Sieg sind! Die Schulden des strukturschwachen, nördlichen Bundeslandes werden Ende 1994 auf rund 25 Milliarden Mark angewachsen sein. Sie erreichen damit beinahe den Schuldenstand des ungleich leistungsfähigeren Bayerns, wie das „Handelsblatt" bemerkt.

Im Jahre 1992, als die Finanzsituation noch nicht ganz so gefährlich aussah, wurde im schleswig-holsteinische Kultusministerium die Idee geboren, zum 50. Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht eine Ausstellung vorzubereiten. Das Konzept war zunächst noch verhältnismäßig zurückhaltend, bis es in die Hand genommen wurde von zwei bewährten antifaschistischen Organisationen, dem „Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein" sowie dem „Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein". Sie gaben der Aktion erst den richtigen Antrieb. Nach ihrer Meinung soll die Jubel-Ausstellung deutlich machen, was für ein Nazi-Land Schleswig-Holstein war, das vor 1933 hohe Stimmenergebnisse für die NSDAP aufwies, viele NS-Aktivisten stellte, sich unerhörterweise gegen Versuche dänischer Chauvinisten wehrte, nach dem Ersten Weltkrieg die Grenze weit nach Süden zu verschieben (tpyisch für faschistische Gesinnung!), und das dann nach 1945 angeblich eine rabiate „Renazifizierung" in die Wege leitete.

Menschen, die bisher ausgezeichnet lebten von dem Wiederkäuen immer derselben antifaschistischen Parolen, dem Wiederholen immer der gleichen antifaschistischen Ausstellungen und dem Aufguß altbekannter antifaschistischer Broschüren und Artikeln, sind jetzt auch wieder an der Spritze. Sie handeln Werkverträge aus, schaffen Arbeitsplätze für sich und ihre Gesinnungsgenossen, damit in den Archiven nach „NS-Seilschaften" in Schleswig-Holstein, nach Zeugnissen für die angeblich versäumte Entnazifizierung, nach der „Renazifizierung" der Polizei und der Justiz, nach faschistischen Tendenzen an der Kieler Universität recherchiert werden kann.

Heraus kommt dann eine aufwendige Ausstellung, die am 8. Mai 1995 in Kiel eröffnet wird, um anschließend in zahlreichen Städten des Landes präsentiert zu werden. Und das alles ernährt seinen Mann (und natürlich auch seine antifaschistische Frau). Alle sollen sparen, allen werden die Mittel gekürzt – da ist es nur folgerichtig, daß wenigstens die Antifaschisten einen bekömmlichen Happen des Eingesparten schnappen, um auf ihre Weise den Sieg des Stalinismus am 8. Mai 1945 zu feiern, des Stalinismus, dessen Überwindung erst 45 Jahre später gelang.

Jonny Düsternbrook

Bonn:

Beratung in Fragen Dampfkessel

Eine Gremien-Vielfalt beherrscht die politische Szene am Rhein

Die Bundesregierung hält sich einen regelrechten Hofstaat aus Gutachtern und Sachverständigen. In 189 Kommissionen der verschiedenen Ministerien sind über 3400 Mitglieder tätig. In weitere 174 Organe und Aufsichtsgremien werden knapp 2500 amtliche Beobachter entsandt.

So hält sich zum Beispiel Außenminister Klaus Kinkel (FDP) den „Arbeitskreis Ost-West-Fragen". Dessen 36 Mitglieder tagen zwar nur zweimal im Jahr, verschlingen dabei aber 10 000 Mark Kosten. Kleinigkeiten gewiß, aber in der Summe teilen sich alle direkt bei den Ministerien angesiedelten Beratungsgremien und Gutachter in diesem Jahr laut Haushaltsquerschnitt einen Betrag von über 400 Millionen Mark. Daneben kann Kinkel noch die Sachkunde des „Beirates Dritte-Welt-Politik" nutzen und zahlt für dessen zwei Sitzungen gleich 26 000 Mark. Der neue Innenminister Manfred Kanther (CDU) gilt als tatkräftig, Rat könnte er heranziehen zum Beispiel von der „Unabhängigen Kommission für Rechts- und Verwaltungsvereinfachung", deren Arbeit aber angesichts der Gesetzesflut der letzten Jahre keinen praktischen Erfolg gehabt zu haben scheint.

Geht es um die Beschaffung von Kunst, wird die Bundesregierung von der „Ankaufskommission" beraten. Am Wert dieser Kunstberatung und den Bonner Investitionen (allein beim neuen Bundestag 4,45 Millionen Mark zweifelt seit langem der FDP-Bundestagsabgeordnete Norbert Eimer, „weil sich heutzutage jeder Gag als Kunst verkaufen läßt". Die Menschen, so der bayerische Liberale, verhielten sich wie im Märchen über des Kaisers neue Kleider: „Sie wagen nicht zu sagen, der Kaiser ist nackt, weil man sie ja sonst als Kunstbanausen entlarven könnte."

In der Bonner Hofstaat-Liste folgen etliche Rundfunkräte, Kuratorien und Vorstände, in die die Bundesregierung Mitglieder entsenden darf. Wissenschaftliche Beiräte sind bei vielen Ministerien Pflicht (z. B. Finanzen und Wirtschaft). Darüber hinaus leistet sich Wirtschaftsminister Günter Rexrodt (FDP) noch einen Beirat für Tariffragen in der Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung.

Im Bereich von Landwirtschaftsminister Jochen Borchert gibt es eine „Deutsche Pappelkommission" und eine „Gutachterkommission für Waldinventur", deren sechs Mitglieder für zwei Sitzungen pro Jahr 5000 Mark kosten. Immer noch aktiv ist der „Deutsche Dampfkesselausschuß", der Arbeitsminister Norbert Blüm ebenso berät wie der „Druckbehälterausschuß" und der „Aufzugsausschuß". Verteidigungsminister Volker Rühe hat immerhin eine eigene Tierschutzkommission. Im Postministerium berät der „Arbeitskreis Rundfunk-Empfangsantennen".

Bei dieser Gremien-Vielfalt mag der Deutsche Bundestag nicht nachstehen. 263 verschiedene Ausschüsse und Organe habe das Parlament inzwischen eingerichtet, rechnet der CSU-Landesgruppengeschäftsführer Eduard Oswald vor und empfiehlt, den gesamten Ablauf zu straffen.

Hans-Jürgen Leersch

Rückschau:

„Über die Ostsee in die Freiheit"

Mindestens 27 Menschen sind bei Fluchtversuchen ertrunken

Wenn am 9. November die Erinnerung an die erzwungene Öffnung der Mauer in Berlin aufkommt, die letztlich die Vereinigung von Mittel- und Westdeutschland ermöglichte und indirekt zudem auch die Provinz Ostpreußen in ihrem nördlichen Teil wieder zugänglich machte, sollten nicht die Opfer der Teilung ausgespart bleiben. Dabei richtete die Publizistik bisher ihr Augenmerk insbesondere auf die Toten und Verletzten an den Sperranlagen der sogenannten grünen Grenze und in unserer Hauptstadt; der mecklenburgisch-pommersche Raum blieb zumeist ausgespart. Es war in früheren Zeiten den westdeutschen Medien häufig nur eine Kurzmeldung wert, wenn ein Flüchtiger den Weg über die Ostsee gewagt hatte.

In nunmehr zweiter Auflage haben das Autorenpaar Christine und Bodo Müller unter dem Titel „Über die Ostsee in die Freiheit / Dramatische Fluchtgeschichten" (Verlag Delius Klasing, Bielefeld) ein Buch veröffentlicht, das das Geschehen im Küstenbereich ausleuchtet. Zwischen Mecklenburgischer und Pommerscher Bucht waren rund 600 km teilweise stark zergliederter Außenküste und rund 180 sm seeseitiges Gebiet zu bewachen. Da es unmöglich war, die Küste mit einer Mauer abzuschließen, entschloß man sich im Laufe der Jahre dazu, nur den unmittelbar an Schleswig-Holstein angrenzenden Teil Mecklenburgs zum Sperrgebiet zu erklären, das nur mit einem Sonderausweis zu betreten war.

Für den übrigen Küstenbereich aber war das Benutzen von Segelschiffen, Booten oder auch nur das Schwimmen auf einer Luftmatratze über eine ablandige Entfernung von 140 Metern verboten. Auch dies schien noch nicht zu genügen, weshalb die Marine der DDR Küstenschutzboote in entsprechendem Abstand auffahren ließ, während gleichzeitig riesige Flakscheinwerfer bei Einbruch der Dunkelheit Küste und Gewässer nach möglichen Flüchtlingen absuchten. Zudem waren abends Doppelposten direkt am Strand unterwegs, um Fluchtvorbereitungen schon im Vorfeld unterbinden zu können.

Hierzu kam schließlich noch die Schar der freiwilligen Grenzhelfer, die sich aus dem Fundus vormaliger Militärangehöriger, aber auch bestimmter Funktionsträger rukrutierte, um „Städte und Gemeinden des Grenzgebietes und des grenznahen Hinterlandes" zuverlässig zu „schützen".

Das wirkliche Problem für die Flüchtigen war, unerkannt aufs Meer zu kommen" wie der vormalige Konteradmiral der Grenzbrigade, Herbert Städke, in einem Interview betonte. Entsprechend waren daher mitunter auch die Fluchtvorbereitungen, die zu teils abenteuerlichen Unterwasserkonstruktionen führten, von denen schließlich sogar eine patentiert für die Kriegsmarine und später auch für den Tourismus übernommen werden konnte.

Die Statistik der Fluchtbewegung über die Ostsee weist aus, daß es vom 1. Januar 1962 bis zum November 1989 „4272 gescheiterte Festnahmen" gab. Dabei wurde nach den bisherigen Ermittlungen des Autorenpaares auch die traurige Zahl von 27 Opfern registriert.

P. F.



Wie ANDERE es sehen:

„Die Chance"

Eine Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Kulturerbe:

„Auf den Wogen der Jahrhunderte"

Rußlanddeutsche Autoren stellten sich bundesdeutschem Publikum

Glasnost und Perestroika haben den Zusammenbruch des sowjetischen Riesenreiches eingeleitet. Was Jahrzehnte hinter dem „Eisernen Vorhang" verborgen blieb, wird nun sichtbar. So auch das literarische Schaffen jener Autoren, die sich ihrer Muttersprache Deutsch bedienen. Daß die rußlanddeutsche Literatur kein Phantom war und ist, das bewiesen nicht zuletzt die drei Autoren Waldemar Weber, Viktor Heinz und Viktor Schnittke, die sich mit dem Bonner Freundeskreis trafen und aus ihren Werken lasen.

In den vergangenen zwei Jahren hat der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) die Herausgabe mehrerer Bücher rußlanddeutscher Autoren unterstützt bzw. selbst betreut, darunter auch die bereits im Moskauer Raduga-Verlag erschienen Bände von Waldemar Weber „Tränen sind Linsen", Viktor Schnittke „Stimmen des Schweigens" und Viktor Heinz „Auf den Wogen der Jahrhunderte". Der VDA wollte nun mit diesem Dialog darüber informieren und aufklären, daß das rußlanddeutsche Schrifttum – trotz der jahrzehntelangen Diskriminierung dieser Volksgruppe – vor allem auch im sprachlich-kulturellen Bereich – einiges geleistet hat, das nicht zu übersehen ist.



Las aus seinen neuesten Gedichten: Autor Waldemar Weber. Neben ihm seine Dichterkollegen Viktor Heinz und Viktor Schnittke Foto Göllner

Die Moderation der Leserbegegnung hatte Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt übernommen. Sie umriß anhand von Beispielen die historische Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in der ehemaligen Sowjetunion, ging auf die Rolle der deutschen Sprache beim Erhalt der Identität der deutschen Minderheit ein. Die rußlanddeutschen Schreibenden haben neben Architekten und Künstlern, trotz einschneidender Zensur, die Geschichte des Volkes in ihren Werken festgehalten. Heute, nach der politischen Wende, könnte erneut ein Wind des Aufbruchs wehen, wären da nicht die Schwierigkeiten materieller Art, die der Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft mit sich bringt. Dem Verlagswesen fehlt es an Geld, die Zukunft ist ungewiß. Allein eine deutsche Abteilung beim Moskauer Raduga-Verlag hat bisher überlebt – wie lange noch?

Zu den Autoren: Viktor Heinz hat sich nach 1971 gänzlich der Schriftstellerei verschrieben. Seine Leseproben reichten von älteren und neueren Gedichten wie z. B. „Mütter der vierziger Jahre" bis zur Rohfassung eines neuen Kurzromans „Der Professor". Viktor Heinz, der heute in Göttingen lebt, ist auch für seine Nachdichtungen aus dem Russischen bekannt geworden.

Viktor Schnittkes Gedicht („Stimmen des Schweigens") zeugen ebenfalls von gefühlvoller Verarbeitung der Realität. Ob er sich nun fragt, was die deutsche Sprache bedeutet (vieles, aber vor allem Zukunft), ob er in einer imaginären Apotheke um ein Mittel gegen Heimweh bittet – der heute in Moskau lebende Autor teilt sich dem Leser in leicht verständlichen Bildern mit.

Der Dritte im Bunde, wohl jener, der dem deutschen Publikum schon öfter begegnet ist, heißt Waldemar Weber. 1944 in Westsibirien geboren, hat er in Moskau Germanistik studiert und sich vorerst als Dolmetscher und Journalist betätigt. Heute lebt er als freischaffender Schriftsteller und Übersetzer in Moskau, zur Zeit als Gastprofessor in Graz und Innsbruck.

Neben seinen eigenen Werken hat er u. a. westdeutsche Lyrik der Jahre 1945 bis 1985 in einer Anthologie verarbeitet, er hat österreichische, luxemburgische und jüngst auch rumäniendeutsche Lyrik nachgedichtet. In Vorbereitung befindet sich die Herausgabe des Bandes „Deutsche Lyrik von Nietzsche bis Celan" sowie der russischen Fassung des „Großen Wilhelm-Busch-Buches".

Bei der Begegnung in Bonn las Waldemar Weber Gedichte wie „Anweisungen zum Überleben", „Tauwetter in Moskau", und „Späte Anerkennung". Seine Werke sprechen das menschliche Herz an – „den wahren erreichbaren Stern", wie der Dichter selbst sagt.

Ein Hinweis für Freunde der rußlanddeutschen Literatur: Zwischen dem 3. und 5. November findet im Düsseldorfer „Gerhart-Hauptmann-Haus" das Literaturforum Ost-West statt, diesmal den deutsch-russischen Literaturbeziehungen gewidmet. Anberaumt sind Lesungen, Vorträge, Werkstattgespräche sowie Buchausstellungen. **Dieter Göllner**

Rußland:

Backöfen statt moderner Panzer?

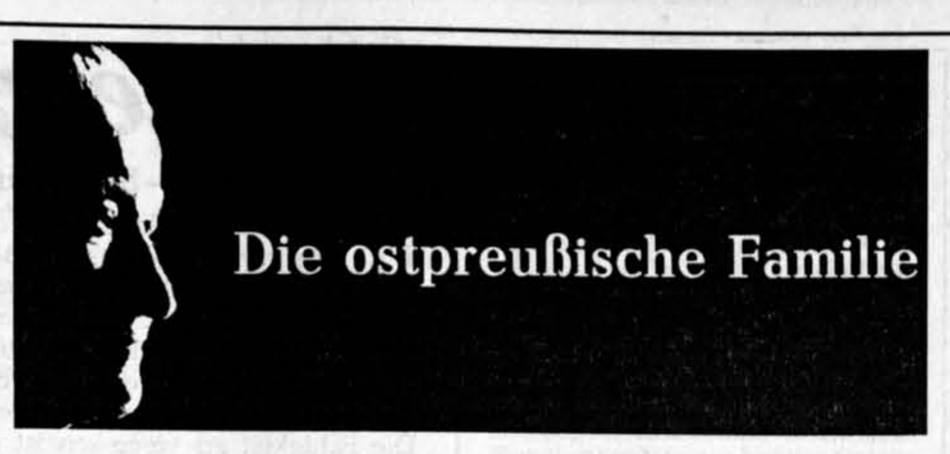
Die Rüstungsindustrie stellt ihre Produktion auf Zivilgüter um

Den 1700 russischen Rüstungsbetrieben droht der Bankrott. Frühere Absatzmärkte für militärische Erzeugnisse sind zusammengebrochen und die Aufträge des eigenen Verteidigungsministeriums werden seltener. Selbst Spitzenprodukte wie Luftabwehrraketen vom Typ S-300, die mit dem Werbespruch „Besser als amerikanische Patriot" angeboten werden, finden kaum Käufer. Nur sieben Panzerverschifften russische Hersteller im letzten Jahr ins Ausland. Rüstungsexporte betrugen 1992 nach auswärtigen Schätzungen lediglich 2,18 Milliarden Mark. Zu Sowjetzeiten waren es mehr als 50 Milliarden Mark.

Die russische Rüstungsindustrie werkelt mit ihren gewaltigen Menschen- und Materialkapazitäten vor sich hin. Um die Stimmung des militär-industriellen Komplexes, der mächtigsten Lobby im Lande, zu heben, werden jetzt Milliarden von Rubeln aus der Staatskasse in die Betriebe gepumpt. Man hofft, mit Konversionen einen Ausweg aus der Krise zu finden. Dies kann trügen. In Deutschland erwies sich die Umstellung der Rüstungs- auf Zivilproduktion viel unrentabler als die Errichtung neuer Betriebe. Außerdem, so die Kritiker der Konversierungspolitik in der russischen Öffentlichkeit, sind die Produkte der neuorientierten Fabriken kaum wettbewerbsfähig. Auf dem Messegelände an der Oka konnten z. B. etwa vier Tonnen schwere Brotbacköfen oder überdimensionale „Biomassagestühle" besichtigt werden, die ein ehemaliger Schiffshersteller baut.

Die Fabrikdirektoren fühlen sich von den Reformen vernachlässigt. „Die weitere passive Behandlung des Militärindustriekomplexes wird zur realen Gefahr für das Jelzin-Regime", warnte vor kurzem der Rüstungslobbyist Michael Malej. Im Namen von 30 Militärbetrieben präsentierte einer der landesweit bekanntesten Direktoren, Wasilij Uljanow, eine lange Liste von Forderungen an Jelzin. „Wenn nichts geschieht, sehen wir uns gezwungen, spürbare Maßnahmen zu ergreifen", schloß Uljanow.

Nicht zuletzt aus seinem Präsidialapparat wird Jelzin bedrängt, in den Militärbereich einzugreifen. Nur so kann er mit Unterstützung der Konservativen rechnen. **K. M.**



Lewe Landslied,

es gibt eine gute ostpreußische Bezeichnung für dußliges Verhalten: Rein wie mit dem Dammelsack geschlagen! Also, wenn das schon eine Leserin von sich sagt, dann muß ich es erst recht auf mich beziehen! Da habe ich als Liederbuch Nr. 1 in meiner Heimatbibliothek „Mein Lied, Mein Land" – komme aber nicht darauf, daß das von Frau Ludwig gesuchte Gedicht von Annemarie Koeppen auch vertont wurde. Allerdings lautet die Anfangszeile „Meine Heimat ist ein Mövenschrei, hoch über Dünen und Meer ..." Die schöne Frau mit dem bernsteingelben Haar kommt erst in Vers 4. Das führte natürlich auch zu Irritationen, aber nicht bei den Leserinnen und Lesern, die Frau Ludwig und mir das Lied übersandten. Wie immer mit vielen netten Worten und Erinnerungen.

Und die kamen auch bei Frau Ludwig bei dem ebenfalls von Annemarie Koeppen verfaßten Gedicht: „Du bist nicht zum Glücklichsein gemacht, du mein Land mit den tausend Wunden ..." Sie schreibt, daß sie dieses Gedicht im vergangenen Jahr einem Sizilianer gegeben hat, als der Ätna sein Heimatdorf bedrohte. „Auch dieses Land ist nicht zum Glücklichsein gemacht", meinte Frau Ludwig, „da fiel mir meine Heimat und das Gedicht ein." Als sie die Verse aufsagte, bat sie der sizilianische Reiseleiter sofort darum.

Ja, das ist so eine der vielen Geschichten, die unsere „Familie" mit ihren Fragen und Antworten heraufbeschwört. Und wo sich manche treue Leserin als wahre „literarische Fundgrube" erweist, wie Frau Elfriede Spies es von sich behaupten kann. Und da muß ich schon einmal einen Sonder-Dank sagen!

Auch das Gedicht „Undre Okle" von Erminia von Olfers-Batocki hat sich eingefunden, ebenso das gesuchte „Sommerdörfchen". Aber eine wahre Lawine hat „Far e Dittke Nuscht" losgetreten. Nun muß ich eins klarstellen: Zwischen dem Schreiben der „Familie" und dem Erscheinen des Ostpreußenblattes vergehen fast zwei Wochen, so daß ich die Post, die in der Zwischenzeit eintrifft, nicht berücksichtigen kann. So kommt es schon mal zu Überlappungen wie in diesem Fall. Aber macht nuscht: Nu käm mehr alse Dittke Nuscht – dat ös meist nu e janzet Portjuchhe vull Dittkes! Und in welchen Versionen: Als Auszüge, vor allem aus dem „Deutschen Lesebuch für Volksschulen" mit einem wunderschönen Holzschnitt, aus Heimatbriefen und sogar in Sütterlin-Handschrift. Viele Erinnerungen auch hier wie die an einen Landsmann, der das Gedicht in seinem Tornister auf langem Fluchtweg mitbrachte. Und Alfred Knuth hat als junger Lehrer in Köthen/Anhalt, als er auf auszusondernde Bücher stieß, alles in sein „Heimatbuch" geschrieben, was mit Ostpreußen zusammenhing. Darunter auch das Dittke-Gedicht, mit dem er sogar noch 1954 Studenten der Lehrerbildung, zumeist Mitteldeutsche, erfreuen konnte – natürlich ins Hochdeutsche „übersetzt".

Aber wie Herr Knuth meinten viele Leserinnen und Leser, es gäbe keine Spielform der Erzählung, doch ich konnte mich noch genau an eine Aufführung in Königsberg erinnern und behielt recht: Auch das Spiel hat sich eingefunden. Frau Elli Sieloff aus Hannover bekam es zugeschickt. „Wohl in dem Glauben, daß wir es hier auf unseren ostpreußischem Heimatabenden aufführen könnten, aber es fanden sich leider nicht genügend Mitspieler." Dadurch ist aber auch das Spiel gerettet, und vielleicht kommt es jetzt doch noch einmal zur Aufführung. Frau Stephan hat die Erzählung beim Erntedankfest der Landsmannschaft in Neustrelitz vorgetragen, und erntete dafür selber großen Beifall. Und was noch schöner ist: Sie kam dadurch mit mehreren Landsleuten in Verbindung, die ihr nun weiteres Material für Heimatabende zusenden.

So, aber nun nuscht wie ran an die „Wer-kann-helfen-Post". Da lauert schon seit langem unser Freund Wulf Wagner, der unermütlich im Erstellen von ostpreußischen Gutschroniken ist. Die über Berschienen – 125 Seiten mit über 100 Bildern – ist jetzt erschienen mit der tatkräftigen Hilfe der Tochter des letzten Besitzers, Ursula Ring. Und solche Hilfsstellung erhofft er sich auch für die nächsten Objekte, die er mit gleicher Akribie erstellen will. So für das Gut Alischken (Walddorf), Kreis Insterburg. Und wer kann Angaben zum Innern des Schlosses Beynuhnen machen? Grundriß und allgemeine Angaben hat Herr Wagner, diese sollen aber erweitert werden. Schloß Sanditten hat er bereits fertig, doch wer besitzt noch private Aufnahmen? Auf seiner letzten Ostpreußenreise hat Herr Wagner Ripkeim vermessen und Grundrisse gezeichnet, auch alte Fotos hat er erhalten, aber niemand konnte bisher über das Innere des Hauses Angaben machen. Weiterhin werden alle Personen gesucht, die Willkamm, Sehmen und das Gutshaus Tharau kennen. Über Letzteres haben ja Erminia von Olfers-Batocki und ihre Tochter Hedwig von Lölhöffel viel geschrieben, da müßte vieles vorhanden sein. Bitte helft, denn die Zeit rennt mit Siebenmeilenstiefeln, vieles ist morgen verloren, was heute in Erinnerung oder Fundus noch existent ist. (Anschrift von Herrn Wulf Wagner: Postfach 66 53 in 76046 Karlsruhe)

Beim letzten Besuch in seiner Heimatstadt Königsberg wohnte Herr Günter Hagner privat im Hause Kronprinzenstraße 9 bei der Luisenkirche. Die Villa ist in gutem Zustand. Im Hochparterre befinden sich drei geräumige Zimmer mit schönen, alten Möbeln und einem Klavier, die mit Sicherheit zum Hause gehören und den Krieg überstanden haben. Herrn Hagner würde es interessieren, wem diese Villa gehörte. Anschrift: Günter Hagner, Pfundmayerstraße 1 in 81375 München.

Von einer Heimatreise im Rahmen seiner Familienforschung (früher Glittehnen/Korschen) brachte Herr Hans-Egon von Skopnik einen Wunsch mit. Gestellt wurde er von der polnischen Denkmalspflegerin und Leiterin des Museums Ermland-Masuren in Allenstein, Frau Dr. Kamila Wroblewska. Es handelt sich um das Portrait des evangelischen Pfarrers Tomas Molitor (1616 bis 1682), das sich bis Kriegsende in der Kirche von Groß Rosinsko (Großrosen) im Kreis Johannesburg befand. Gibt es noch eine Abbildung des Portraits? Hinweise an Herrn Hans-Egon von Skopnik, Hochrießstraße 38b in 83122 Samerberg-Griesbach.

Lewe Landslied, die Ihr auf eine direkte Antwort luert: Mich hat die Hex gestochen, und ich krauch' rum wie so'ne lahme Ent. Duert alsonoch e Wielke, weil das Hucken so verdammt weh tut. Oaber objeschoawe ös nich opgehoawe.

Ihre

Ruth Geede

Erlebtes Glück

Zum Tod von Grete Fischer

Nimm das Blatt fröhlicher Tage wieder und wieder behutsam zur Hand – zeichne mit flüchtigen Strichen Farben in Grün, Weiß und Blau ... ziehe purpurne Kreise und gib ihnen Lieder – tupfe hier und dort ein paar Verszeilen dazwischen ... streue über das Bild den fliehenden Sand aus dem Stundenglas unserer Zeit – lächle dabei ..." – Grete Fischer, die diese Zeilen einst für ihr Gedicht „Wenn du daran denkst" niederschrieb, hat gelächelt, zart und bescheiden; sie hat gelächelt, auch wenn es ihr oft schwergefallen sein wird in den letzten Jahren. Am 9. Oktober ist dieses Lächeln nun füf immer erloschen. Grete Fischer starb in Wolfenbüttel, wo sie lange Jahre mit ihrem Mann ein Hotel betrieb. Immer aber fand sie noch Zeit, ihre Verse, ihre Erzählungen niederzuschreiben.

Mit Grete Fischer ging eine liebe, treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung, die in ihrer eigenen Art so unnachahmlich einfühlsam von einem Land und seinen Menschen erzählen konnte, das nicht ihre Geburtsheimat war. Das Licht der Welt erblickte sie am 11. Februar 1922 in Stettin. Nach dem Staatsexamen als Säuglingsschwester arbeitete sie einige Jahre in der Memelniederung, wo sie in engen Kontakt mit der dortigen Bevölkerung kam.

Schon früh wurden ihre Texte in Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbüchern veröffentlicht, nicht zuletzt in unserem Ostpreußenblatt. Auf die Erfüllung ihres Traumes, endlich ein eigenes Buch vorlegen zu können, mußte Grete Fischer allerdings länger warten. Endlich konnte sie den Husumer Verleger Ingwert Paulsen von der Qualität ihrer Arbeit überzeugen, und schließlich waren es sechs Bändchen, die im Husum Verlag herausgekommen sind: Niemals vergeß ich auf meinen Fahrten (1984), Letzter Sommer in Ostpreußen (1986), Unerreichbar wie der Mond (1987), Lieber Leierkastenmann (1988), Licht von fernen Küsten (1989), Wenn ein Tag zum Märchen wird (1990).

Grete Fischer ist tot. Mit ihren Erzählungen und ihrer einfühlsamen Lyrik aber wird sie bei all denen weiterleben, die sie gekannt und geschätzt haben. **os**

Schmerz oder Trost

Vergessen lernen – Segen für die kranke Seele – Von Eva Hönick

Vergessen, ein Wort, welches das schmerzliche Vergessenmüssen und das tröstliche Vergessenkönnen in sich schließt. Wir müssen es alle lernen. Auf jedes Menschen Lebensweg blüht roter Mohn, den der Volksmund die Blume des Vergessens nennt.

Die Fähigkeit zu vergessen ist eine Kunst, die genauso groß und lebenswichtig ist wie die, ein gutes Gedächtnis zu erwerben. Vergessenkönnen ist tröstlich und erleichternd. Es dient als Kunstgriff, das Vielerlei des Alltags zu bewältigen. Es gibt Menschen, die das perfekt gelernt haben, die ein leichtes „vergiß es" für sich und andere bereit haben.



Abschied: Den Schmerz vergessen
Zeichnung Erich Behrendt

Aber es gibt Dinge, die man wirklich schwer vergißt, erlittenes oder getanes Unrecht, Dinge, für die man sich schämt, die immer wieder gegen uns aufstehen, bis man sie anerkennt. Erst dann kommt man zur Ruhe und zum Vergessen und kann mit seinen Erinnerungen in Frieden leben.

Schwer ist das Vergessenmüssen von Menschen – durch Tod oder eine andere Fügung des Schicksals –, die uns einmal etwas bedeutet haben. Sei es, daß sie uns geliebt oder an uns geglaubt oder auch nur ein Stückchen Weges im Leben mit uns gegangen sind. Eine Zeitlang glaubt man vielleicht, sie vergessen zu haben, weil man sich tapfer der Notwendigkeit fügte. Aber sie kommen wieder.

Und dann ist es, als ob sie erst gestern von uns gegangen sind. Jeden Menschen umgibt ja ein gewisses Fluidum, sein Leben vibriert in einer bestimmten Tonlage, es schimmert in einer eigenen Farbnuance. Und dieses Fluidum lebt in uns fort; denn wir nehmen ja geliebte Menschen mit allen Sinnen in uns auf. Es kann sein, daß eine Melodie, ein Duft, eine Farbstimmung unsere Sinne trifft, uns erinnert – und plötzlich sind sie wieder auferstanden in uns.

Aber ist es nicht auch ein Trost zu wissen, daß man auf diese Weise den geliebten oder befreundeten Menschen für immer in sich trägt als unverlierbaren Besitz? Denn das Wissen um das Geheimnis der Natur, daß das Wesen des für uns wichtigen Menschen mit unserem Sein eine Verbindung eingeht zu einem neuen Ganzen, ist tröstlich.

Mir scheint, daß man nur, wenn man um diese Zusammenhänge weiß, einen Sinn darin erblicken kann, daß die Menschen in unserem Leben kommen und gehen wie Ebbe und Flut, daß man nur dann einen Segen in einer wichtigen Begegnung mit dem anderen Menschen – sei sie glücklich oder leidvoll – empfinden kann. Und dann verläßt uns auch die Furcht vor dem plötzlichen Auferstehen derer, die wir in unserem Herzen begruben.

Wenn der Wind über die Felder ging

Bernhard Heister erzählt von köstlichen Gerichten zur Winterzeit

Ich bin 1937 aus Ostpreußen ins „Reich" gegangen, wie wir damals das Deutschland westlich des polnischen Korridors nannten. Immer, wenn ich dann zu den Eltern nach Hause fuhr, besonders in der kalten Jahreszeit, bereitete mir die Mutter mein Lieblingsessen: Sauerkraut, das heißt, bei uns hieß es Sauerkohl.

Unser Sauerkohl war nicht identisch mit dem berühmten Berliner Eisbein mit Sauerkraut und Erbsenpüree oder mit dem elsässischen choucroûte garni mit seinen üppigen Fleisch- und Wurstbeilagen. Unser Sauerkohl wurde als Eintopf mit Schweinefleisch, vorzugsweise Schweinebauch, gekocht. Dazu gehörten Schalkartoffeln, bei uns Pellkartoffeln genannt. Heute kocht mir meine Frau von Zeit zu Zeit den Sauerkohl wie einst meine Mutter.

Wenn zu Hause der Wind über die Stoppelfelder ging und die bunten Drachen in der Luft rund um unsere Stadt standen, sahen wir überall die Kastenwagen der Bauern durch die Straßen holpern. Sie brachten die Winterkartoffeln in die Keller der Städter und Mengen von Weißkohl.

Der Weißkohl häufte sich in Elbing bei van Riesen in der Sturmstraße, bei Liedtke in der „Grünen Hand", bei Regier in der Leichnamstraße und bei anderen Kaufleuten, die – ohne alle chemischen Zusätze – Sauerkohl einmachten, auf den Höfen zu wahren Bergen. Auch die Ackerbürger auf Grubenhagen machten von ihrem selbstgebauten Kohl Sauerkohl. Viele Elbinger schätzten diesen „selbstgemachten" ganz besonders und gingen gern dorthin, um auf Grubenhagen einmal Sauerkohl zu kaufen.

Der „Elbinger Sauerkohl" war gut bekannt und geschätzt, auch wenn die „Beschreibung" von Robert Budzinski in seinem Buch „Die Entdeckung Ostpreußens" über die Herstellung von Sauerkohl auf ihn nicht zutraf. Es ist ja bekannt, was Robert Budzinski da erzählt von alten Petroleumfässern, Urahne, Mutter und Kind, die sich Schuhe und Strümpfe auszogen und tretenderweise mit den Füßen dann den Sauerkohl in die Fässer eingestampft haben sollen.

In der Jugendherberge in Tilsit fand ich einmal einen Wandteller mit der Inschrift: „Gönn dir was Gutes, auch wenn du in Not bist. Was hast du vom Leben, wenn du erst tot bist."

So wie uns der Sauerkohl zur Winterzeit warm machte, taten es auch die Erbsen mit Speck. Dick mußten die Erbsen sein und der Speck fett. Die Gulaschkanonen der Soldaten hatten eine besondere Anziehungskraft, wenn es dort Erbsen mit Speck gab.

Viel essen mußte man im kalten Winter, in dem auch das Schlachtfest eine Rolle spielte. Schweineschlachten gab es im Winter aber nicht nur auf dem Lande. Auch die Ackerbürger am Rande der Stadt schlachteten im Winter ihr Schweinchen. Das war eine festliche Angelegenheit nicht nur für die glücklichen Schweinehalter, sondern auch für uns, die wir weiter in der Stadt wohnten. Das ganze Jahr hindurch hatten wir getreulich unsere Kartoffelschalen, Gemüse- und Speiseabfälle in einer Tonne gesammelt, deren Inhalt, regelmäßig abgeholt, „unser Schwein" dick und fett gemacht hatte. So kamen wir dann zu hausgemachten „Schmeckwürsten", einer ordentlichen Wurstsuppe und einem saftigen zusätzlichen Braten.

Hatte man doch einmal zuviel gegessen, half Stobbes Machandel, daß die Gesundheit keinen Schaden erlitt. Der Machandel war ein klarer Schnaps aus Wacholderbeeren, seit 1776 bis 1945 von der Firma Stobbe in Tiegenhof, der kleinen Stadt zwischen Elbing und Danzig, destilliert.

Zum Aufwärmen gab es schließlich noch einen steifen Grog nach folgendem ostpreußischen Rezept: Rum muß, Zucker kann und Wasser braucht nicht zu sein.

Sauerkohlherstellung: So soll der köstliche Kohl sein Aroma erhalten haben
Zeichnung Charlotte Heister

Winterkartoffeln

Wir sammelten sie
im Morgengrauen
mit kalten Händen
und gekrümmten Rücken
als Vorratshaltung
für den Winter
im Flüchtlingsgepäck
war kein Platz
für Kartoffeln
wer hat sich an ihnen
satt gegessen – ?

Margot Michaelis

Für Sie gelesen

Rezepte für die schnelle Küche

Man kennt das ja – da soll es schnell gehen und schon mißlingt der erfahrensten Köchin das schönste Gericht. Was wunder, wenn sie da nicht einmal daran denkt, sich einen Schnellkochtopf anzuschaffen. Sie sind beileibe nicht mehr solche „Höllenmaschinen" und Vitaminvernichter wie noch vor Jahren, man muß nur die Gebrauchsanweisungen genau beachten. Heute benutzen selbst Profi-Köche einen solchen Schnellkochtopf für manche Gerichte, so auch Albert Bouley, der jetzt ein Buch mit Tips und Tricks, vor allem aber mit leckeren Rezepten für die schnelle Küche herausgegeben hat: **„Feines aus dem Schnellkochtopf** – Profirezepte für zuhause" (Walter Hädecke Verlag, 71256 Weil der Stadt. 69 Seiten mit 60 Rezepten, 28 Farbfotos, Pappband, DM 19,80). Und es sind keineswegs Eintopfgerichte, die Albert Bouley der Köchin anbietet. Die Menükarte reicht von getrüffeltem Kartoffelsalat mit Streifen von Taubenbrust über leichte Kresseschaumsuppe mit Rouladen von Lachsforelle und Zander bis zur Ochsenzunge mit Lauchherzen in Apfelrahmsauce, zum Abschluß Pfirsichmousse auf Amaretto-Mokka-Sabayon und als besonderer Clou „Süßer Knoblauch". – Na denn, guten Appetit!

Nur eine kleine Knolle

Apropos Knoblauch: die einen können ihn nicht riechen, die anderen sind ihm verfallen. Bei kaum einem anderen Gewürz scheiden sich die Geister so sehr wie beim Knoblauch. Dabei ist die kleine weiße Knolle mit dem intensiven Duft gar förderlich für die Gesundheit; sie hemmt Entzündungsherde, lindert Magen-Darm-Beschwerden, wirkt blutdrucksenkend und hilft sogar einen erhöhten Cholesterinspiegel zu senken. Schon die alten Chinesen und später die Griechen und Römer kannten den Wert der Knolle, die sich auch für die Diätküche und für salzarme Ernährung eignet. Ganz zu schweigen natürlich von den köstlichen Gerichten, die mit Knoblauch (manchmal reicht nur ein Hauch) erst so richtig gut schmecken. Ulrich Kopp hat nun ein Kochbuch für die Knoblauchküche zusammengestellt: **„Ein Hauch von Knoblauch"** (Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 135 Seiten mit über 80 Rezepten und 72 Farbfotos. Pappband, DM 29,80). Und was für Rezepte! – Ananas-Garnelen-Pfanne, Entenbrust mit Pflaumen-Knoblauch-Sauce, geschmorte Kaninchenkeulen, gefüllte Scholle, Zwiebelstrudel ... mmh!

Brot selbst gebacken

Vielleicht aber mag der eine oder andere lieber eine Scheibe herzhaftes Brot oder Brötchen als Hauptmahlzeit. Was liegt da näher, als sein Brot selbst zu backen?! „Ach ja, das haben meine Mutter und meine Großmutter noch gekonnt. Aber jetzt ... ich weiß nicht recht ...", wird jetzt mancher seufzen. Brotbacken – kein Problem, denn mittlerweile gibt es viele Anleitungen für die Hobby-Bäckerin. Marlis Weber hat jetzt ein **Vollkornbackbuch** herausgebracht (Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 86 Seiten mit über 38 Farbfotos, Pappband, DM 19,80). Darin sind schmackhafte Rezepte nicht nur für Brote und Brötchen, sondern auch für pikante Kuchen, Kleingebäck, allerlei süße Kuchen und Kekse, nicht zuletzt auch für die Advents- und Weihnachtszeit zu finden. Viele Rezepte lassen sich einfach und diätgerecht auch für Diabetiker abwandeln. Außerdem gibt es Tips für eine eigene Getreidemühle und Ratschläge zur Verwendung selbstgemahlenen Mehls.

Drinks für Steinbock & Co.

Nach solchen Köstlichkeiten wird dem einen oder anderen der Sinn nach einem tollen Drink stehen. Aber Vorsicht: am besten, man sucht sich den Drink nach seinem Sternzeichen aus. Unsinn? Nun ja, vielleicht nicht ganz ernst gemeint, aber dennoch wohlschmeckend und bekömmlich (in Maßen genossen) sind die **Astro-Drinks** mit und ohne Alkohol, die der Barkeeper Ernst Lechthaler zusammen mit dem Astrologen Erich Bauer zusammengemixt hat (Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 63 Seiten mit 18 Fotos, Pappband, DM 16,80). Rezepte für so raffinierte Drinks wie Ananassaft mit Kokoscreme und Rum oder Zitronensaft mit Zuckersirup, Minzeblättern und Gurkenscheiben wechseln mit astrologischen Deutungen der einzelnen Sternzeichen – Na denn, Prost!

Silke Osman

Am großen Fluß

Brigitte Fiedler

Eine Erzählung aus alter Zeit


Zeichnung Gerhard Wydra

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach einem langen Tag in urwüchsiger Natur gelangen die zwei Menschen in ihre Hütte. Dort genießen sie eine Flasche Rotwein bei einem wärmenden Feuer. Die Gedanken verlieren sich ... – Rada lebte allein in ihrer Hütte im Wald. Von ihrer Mutter hatte sie alles über Kräuter und Beeren erfahren. Mit ihrer Liebe zu Wolk aber mußte sie allein fertig werden.*

Am Tag, bevor sie vor Sonnenaufgang fortgehen wollte, traf sie Wolk im Dorf. Sie sah ihm ruhig und ohne Bitterkeit in die Augen. „Das Eulchen ruft nicht mehr, und die Nachtigallen sind fortgezogen. Leb wohl." Ehe er etwas fragen konnte, ging sie weiter.

Sie hatte das Haus hergerichtet, als wollte sie ein oder zwei Tage im Wald bleiben. Das Feuer war versorgt, und niemand konnte merken, daß sie den größten Teil davon mitgenommen hatte. Die Felle auf dem Lager waren nicht besonders gut. Aber wen kümmerte das! Ohnehin würde man erst in zwei oder drei Tagen hineinsehen, wenn es auffiel, daß sie nicht da war. Dann hatte sie einen guten Vorsprung. Vielleicht würde man sie suchen, vielleicht nicht. Vielleicht würde man denken, sie sei beim Sammeln von wilden Tieren erschlagen worden.

Ein Platz im Moor

Da sie die Wildnis kannte, konnte sie gezielt gehen. Sie hatte ihren Platz so weit entfernt gewählt, wie sie den Weg und den Transport der Sachen geschafft hatte. Jetzt wollte sie weiterziehen. Rada suchte eine Stelle, wo Wasser in der Nähe war. Möglichst weit von menschlicher Siedlung und von der großen Handelsstraße.

Nach Tagen hatte sie einen Platz gefunden. Er lag auf einer engen trockenen Landzunge, die ins Moor führte. Ihr schmaler Zugang war von Weißdorn und Brombeergerank fest verwachsen und kaum zugänglich. Es wuchsen Beeren, Pilze, Nüsse und Bucheckern. Vögel und kleines Getier konnte sie in Schlingen fangen. Das Moor umschloß den Platz fast ganz. Keinerlei großes Getier konnte sich heranschleichen, auch kein Mensch. Die schwarzen Blänken und die trügerischen grünen Moospolster gaben ihr Sicherheit. Die weißen, im sanften Wind sich neigenden Samenstände des Wollgrases erschienen ihr wie die gefesselten Seelen der Toten.

Nachts sah sie, wie die umstehenden Tannen und der Mond sich im grundlosen Wasser spiegelten. Es sah aus, als ob der Mond auf der Spitze der Tannen saß, und als ein Frosch ins Wasser sprang, brachte er den Mond zum Wackeln. Zwischen den Wollgrashalmen brach sich das Licht, und Millionen Leuchtkäfer schienen auf der Wasserfläche zu glänzen. Wenn dann in solchen Nächten noch die Nachtigallen sangen, wurde es ihr schwer, und Rada war froh, daß sie kaum Zeit zu solchen Betrachtungen hatte. Sie mußte sich erst einmal ein Dach über dem Kopf schaffen. Einen riesigen Wurfboden erweiterte sie mit dem Werkzeug und den Händen. Drei darum herum wachsende junge Birken band sie mit Pflanzenschlingen und Lederriemen an den Kronen zusammen.

Das kostete sie viel Zeit und Kraft. Als das getan war, mußte sie ein paar junge Bäume schlagen und die Zwischenräume damit ausfüllen. Danach packte sie Erdsoden darauf und steckte sie mit Weidengeflecht fest. Es war Zeit, daß das Feuer, die Felle und die Körner ins Trockene kamen. Gut, daß es die ganze Zeit nicht regnete.

Diese halb in die Erde gewühlte Behausung war primitiv gegen ihre Hütte im Dorf. Aber es war besser, als wegen Treubruch ins Moor getrieben zu werden. Ob sie eines Tages auf den Markt gehen würde, von dem sie gehört hatte, wußte sie nicht. Sie hatte mit Bauen und Sammeln so viel zu tun, daß sie wie ein Tier schlief und nicht zum Denken kam.

Auf der anderen Seite des Flusses gab es zur selben Zeit auch ein Dorf. Es lag auf einem Höhenrücken in den Moränengebieten, die die Eiszeit zurückgelassen hatte, und es war ein reiches Dorf. Die Leute lebten von der Jagd und dem Fischfang im großen Fluß. Ihre Fell- und Lederbekleidung war durchzogen von schönen Mustern. Ihre Gerätschaften waren geschmückt mit Schnitzwerken von Schneehuhn, Wolf und Ren. Die Männer waren groß und blond, und ihre Frauen wirkten manchmal wie das Eis der fernen Gletscher.

In Hildurs Augen allerdings lachte die Sonne, und ganz besonders, wenn sie Dan sah. Und sie sah ihn oft, denn er war gerne in ihrer Nähe.

Dan war der zweite Sohn des Dorfältesten, und er war wie die Sonne selbst. Auf hohen Läufen, schmal, voller Lachen und Lebensfreude. Blond, mit Augen wie der Fluß, wenn sich der wolkenlose, blaue Himmel in ihm spiegelte. Er lief ausdauernd wie ein Elch, er schwamm wie ein Otter, und es konnte keine Sorge geben, die vor seinem Lachen nicht davonlief.

„Das kleine Boot kenterte beim Einziehen der Netze"

Ohle, sein älterer Bruder, war in allem ein Ton dunkler. Sein Haar war wie das Schilf im Herbst und seine Augen grau wie die Steine im Fluß. Er war breiter als Dan und nicht so sorglos lebensfroh. Er war ausdauernd und hartnäckig bei der Jagd, und es war nie vorgekommen, daß er ein Stück Wild, das er haben wollte, nicht bekam. Sie waren beide in einem Alter, wo es an der Zeit war, eine Frau zu nehmen. Für Dan stand fest, wer seine Frau wurde. Die Eltern waren zufrieden und warteten eigentlich nur darauf, daß Ohle nun auch um ein Mädchen freite.

Eines Tages beschlossen die Brüder, zusammen zum Fischen an den Fluß zu gehen. Sie nahmen die Netze und Messer und steckten ihre Dolche und die kleine Axt in den Gürtel. Es war immer gut, seine Waffen bei sich zu haben. Hildur winkte Dan, und sein Lachen blieb in ihren Augen.

Zur Stunde, als sie seine Rückkehr erwartete, machte sie sich vor dem Haus zu schaffen. Sie sehnte sich nach ihm und nach seinem Lachen. Plötzlich sah sie Ohle herangekeucht kommen. Er schrie und gestikulierte. Die Leute liefen zusammen, und Hildur verstand, was er sagte: „Dan ist ertrunken. Das Boot kenterte beim Einziehen der Netze. Ich versuchte, ihn zu fassen. Er schlug um sich, und plötzlich war er verschwunden. Ich schwamm und suchte, aber ich habe ihn nicht gefunden."

Stoßweise und abgehackt kam dieser Bericht. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, weinte und stöhnte. Seine Mutter faßte den Verzweifelten beim Arm, tröstete ihn und zog ihn endlich ins Haus. Die Leute verliefen sich. Nur Hildur stand da wie betäubt. Dan tot! Das war alles, was sie hörte, aber nicht begriff.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

...bruch, Hochmoor i.Ostpr.
Sammlung von Aussprüchen
Hintergrund
Liliengewächs
ostpr. Kreisstadt
ostpr. Gericht: Schweinebraten mit ...
Unterseeboot (Abk.)
in der Mitte
Raubfisch
Maß
Autoz. Geilenkirchen
Bücherstube ... i.Königsberg
Ackergerät
Lohe
Süden (Abk.)
span.: Herr
deutsch (Abk.)
Zeich.f. Helium
mdal.f.: Eule
griech. Buchstabe
Flachland
Eilzug (Abk.)
ostpr. Landstädtchen
Badeort im Spessart
männl. Gestalt der ind. Sage
franz.: von
rund (Abk.)
w.Vorname
Unterlagen

Auflösung

S R O
EBENRODE
ARI EHER
KLOSTER S
K AD AT
BEISLEIDE
MIST SER
STUNDE
E HAAR
GNOM SE

44

BK 329 - 910

Auflösung in der nächsten Folge



Königsberg: Die Lastadie im Speicherviertel Foto Archiv

Walter Adamson

Hinter dem Vorhang der Zeit

Erinnerungen verblassen hinter dem Vorhang der Zeit. Die Vergangenheit ist nicht mehr wirklich im Sinne von heute. Unser „Heute" wird morgen dasselbe Schicksal erleiden. In dreißig, vierzig, fünfzig Jahren wird es ebenfalls unwirklich sein. Fünfzig Jahre! Der Mann, der an Land ging im Hafen von Melbourne, schaute in verwirrter, begieriger Erwartung in diese neue Welt.

Er hatte einen langen Weg zurückgelegt. Die nördliche Hemisphäre, auf der die Menschen zusammengedrängt leben müssen, hatten ihn irgendwie zu dem gemacht, das er war: zu einem Flüchtling. Nur zu einem der ersten, die das zwanzigste Jahrhundert produzierte. Damals noch eine Kuriosität, die man anstarrte, um die man sich zuweilen kümmerte, für die man sorgen mußte, die man wie eine Merkwürdigkeit auf einem silbernen Tablett etwa, wie ein seltenes Tier, herumreichte. Die Aufmerksamkeit, die man ihm schenkte, war manchmal auch etwas peinlich. Die Menschen wußten kaum, was man mit ihm machen sollte, wie man ihn einsortieren könnte in das Muster ihrer Welt. In welches Fach man ihn legen könnte, um das Equilibrium nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Als er den ersten Widerstand fühlte, versuchte er, sich anzupassen. Er ging zum Schneider und ließ sich seinen Überzieher kürzer machen. Er hörte auf, mit seiner europäischen Aktenmappe auszugehen und kaufte sich einen jener Handkoffer, mit dem die anderen zur Arbeit gingen. Er hörte auf, während er auf den Stadtbahnzug wartete, auf dem Bahnsteig auf und ab zu gehen. Er lernte, wie eine Statue still zu stehen und eine Zeitung zu lesen, so wie alle anderen es taten.

Wer ihn nicht leiden konnte, hatte nur etwas gegen ihn, weil er anders war. Man wußte das, ohne es sich selbst zuzugeben. Sie waren eben nicht ganz sicher über ihre eigene Identität. Nun war er gekommen und machte sie befangen. Die anderen sind wie Spiegel, in denen wir uns selbst sehen. In so einem Spiegel sehen wir uns verzerrt, jedenfalls bilden wir uns das ein. Die Spiegel machen wir immer verantwortlich für das, was wir nicht sehen wollen. Man möchte das Glas zerbrechen.

Das alles liegt nun mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Wie gesagt, Erinnerungen verblassen hinter dem Vorhang der Zeit. Ihre Wirklichkeit wird zweifelhaft. Existierte dieses „Gestern" wirklich? War er einst ein Flüchtling gewesen? War er aus der überfüllten nördlichen Halbkugel davongelaufen und in dieser grauen, öden, langweiligen Welt gelandet? Öde!?

Schwer, sich das jetzt vorzustellen. Schon seit langem ist er einer von seinen neuen Landsleuten geworden; in der Art, wie er sich kleidet, sich bewegt, in seinen Gewohnheiten; schon beinahe in der Art, wie er spricht. Oder sind die anderen so wie er geworden? Er denkt darüber nach. Mit einem leichten Lächeln, denn er weiß es besser. Es war sehr schwer gewesen. Unnötig schwer. Was für eine Zeitvergeudung, dieser Verbrauch von Kraft in über dreißig, vierzig, fünfzig Jahren von ständiger Assimilierung. Du kannst das nie erreichen, indem du versuchst, dich anzugleichen. An was denn überhaupt? An eine ständig sich ändernde Welt, wo nichts stehen bleibt?

Heute steht er nicht am Kai. Heutzuttage fliegt man. Tausende von eifrigen Augen versuchen in eine neue Welt einzudringen, in die sie gekommen sind, um hier zu leben. Jeder Ankömmling so etwas wie ein Eroberer. Sind wir das nicht alle? Wenn wir aufhören, das zu sein, sind wir tot. Wir sind erfüllt von begieriger Erwartung, von Hoffnungen, Illusionen von dem, was vor uns liegt. Nur so sind wir lebendig.

Die Reaktion muß kommen, morgen, übermorgen, in einer Woche, in einem Monat. Denn das Eintönige der neuen Welt verfolgt sie in die Einwanderer-Herberge, in die Fabriken, die Büros, in eine Wohnung, ein Eigenheim, in dem sie sich „zuhause" meinen.

Vielleicht geht es ihnen nicht so, wie ihm es einst gegangen. Die Zeit hat sich geändert. Man zeigt sie nicht mehr herum wie eine Seltenheit. Man hat sich an die Flüchtlinge gewöhnt. Sie kommen aus aller Welt. Jetzt nennt man sie „Neu-Australier". Kein schlechter Name.

Er steht und sieht sie sich an, wie sie in langer Reihe hereinkommen. Der Vorhang hat sich nur für einen Moment geöffnet, um blasse Erinnerungen einzulassen. Aber sie sind nicht mehr wirklich. Die gibt es nicht mehr.

Er verläßt den Flughafen und kehrt in die Stadt zurück. Er geht nach Hause.

Margrete Regehr

Ein gutes Rezept

Die Terrassentür war weit geöffnet. Meta guckte von draußen in das Zimmer hinein, das bisher ihre Schwester bewohnt hatte, als müsse sie sich jedes Möbelstück, jedes Bild an den Wänden, jeden Gegenstand, überall so hübsch angeordnet, genau einprägen. Sie nahm Abschied. Im Garten hatte das Herbstlaub einen bunten Teppich ausgebreitet, und der Wind sorgte dafür, daß große und kleine Blätter von unsichtbarer Hand meisterhaft bemalt, sich schnell dazugesellten.

Die Schwester hatte sich für immer verabschiedet. Ihre neue „stille Stelle" hatte die Trauerbuche weich eingedeckt.

Meta stand der Umzug in das Altersheim bevor. Gewiß hatte sie sich während der langen Krankheit ihrer Schwester auf diesen Tag eingestellt. Aber die Endgültigkeit, das Loslösen von der vertrauten Wohnung machte das Herz schwer.

Ihr Leben lang hatte sie mit der Schwester zusammengewohnt. Die Jahre waren in Harmonie dahingegangen. Nur, wenn am Abend keine Zigaretten im Haus zu finden waren, sank die Stimmung. Dann wollte auch kein Gespräch aufkommen. Das hatte nun aufgehört. Ein neuer Anfang wartete.

Das Altenheim lag im gleichen Stadtteil wie die Wohnung in Königsberg. Die Gegend war vertraut, aber der Freundeskreis fehlte. Groß war er nie gewesen, die beiden Schwestern genügten sich. Nur eine gehbehinderte Dame lebte noch. Das Einleben fiel schwer. Alles war so anders, so fremd, und das Alleinsein schien sie zu packen. Sie wollte sich nicht der Trauer hingeben, sondern dankbar sein für die Menschen, die ihr Liebe und Verstehen entgegengebracht hatten. Aber noch war der Schmerz um den Verlust stärker als der Dank.

Eines Abends rief sie mich verzweifelt an. „Ich kann keine Zigarette auftreiben!" Würden Sie mir welche bringen?" klagte sie. Der Weg zum Heim war weit und ich konnte meine kleine Tochter nicht allein lassen. Wir schrieben das Jahr 1944. Meta hatte doch nach langem Suchen und Nachkramen eine angefangene Packung in einer Schublade gefunden. Die Situation für heute war gerettet. Aber Zigarettenqualm war nicht das, was Meta brauchte. Ihr fehlte eine Bezugsperson.

An einem der nächsten Tage stand ein Arztbesuch bevor. Der Arzt kannte die beiden Schwestern durch die Jahre und wußte genau Bescheid. Während er einige Fragen stellte, blätterte er hin und her in seinem dikken Notizbuch. Er hört mir überhaupt nicht zu, glaubte die Patientin. Und ob er zuhörte, haarscharf. Ab und an nickte er zu den Klagen. Dann sah er plötzlich auf. Sein Finger war an einem Namen haften geblieben. Er griff nach seinem Rezeptblock und schrieb.

Was er verordnete? Keine Medikamente, sondern einen Menschen in etwa gleichem Alter mit ähnlichen Interessen. Nun hielt Meta das Rezept in der Hand, las, las noch einmal und sah den Arzt erstaunt an. Der hatte sie genau beobachtet. Außer der genauen Adresse der Dame trug die Verordnung die Anweisung, sie schnellstens zu befolgen. Von diesem ungewöhnlichen Ausgang des Arztbesuches wurde mir umgehend genau berichtet. Ich konnte ihr auch nur empfehlen, den guten Rat schnell zu befolgen und das Rezept einzulösen.

Es geschah am anderen Vormittag. Die „verordnete" Dame war inzwischen weitgehend informiert worden. Sofort wurde eine Einladung zum Tee ausgesprochen. Beide Einsame verstanden sich aufs beste und bedauerten, daß sie sich erst so spät begegnet waren. Die Freundschaft vertiefte sich und hielt ein paar Jahre an. Nach der Flucht aus Königsberg fanden sie sich bei einer Bekannten in Schleswig-Holstein wieder. – Metas Arzt war für sie nicht nur ein „Wunderdoktor" gewesen, sondern ein Spezialist für „Herzkranke".

Christel Poepke

Der alte Hund

Als die Regenschleppe übers Dorf hinweggezogen war, blieb für eine Weile noch ein dünnes, fadiges Rieseln, bis auch das versickerte.

Der große, alte Hund hatte den Regen breitbeinig und gelassen über sich ergehen lassen. Er dachte nicht daran, unters Scheunendach zu kriechen und sich in der wohligen Wärme hinter den Hafersäcken zusammenzurollen. Und wenn er sich danach schüttelte, daß seine langen, beharrten Ohren ihm nur so um den Kopf klatschten, dann kam so etwas wie Übermut in ihm auf, der ihn ganz verdreht machte ...

Eigentlich war er nie so recht alt geworden, obwohl er doch schon ziemlich in den Hundejahren war, wo ihn das Rheuma manchmal gewaltig plagte. Aber was wußte ein Hund schon von Rheuma ... Er wußte nur, daß ihn da zeitweilig etwas im Hinterlauf quälte und ihn in den Nächten aufheulen ließ.

Doch wenn er in Bewegung war, ging es ihm gut. Wenn er sich eine kleine Henne im Hühnerhof stahl und danach vom Bauern verflucht und gejagt wurde, dann federten seine Beine noch im Sprung.

Allerdings passierte es ihm neuerdings häufiger, daß er das Hühnchen auf der Flucht verlor, denn seine Kiefer konnten nicht mehr so fest zupacken wie früher, als sie noch krachend in seine Beute gefahren waren. Und keine war ihm dabei entkommen, auch wenn man ihn damit bis zum Waldrand gejagt hatte. Selbst die Schrotladungen, die ihm der Bauer zuweilen nachgeschickt hatte, waren ihm nur einmal ins Fell gebrannt ... Seither war er schneller gewesen, wobei ihn jedesmal eine wilde Freude gepackt hatte, wenn er wieder einmal davongekommen war.

Von da an hatte der Bauer ihn auch respektiert – und wenn sie sich im Dorf begegneten, war er ihm nicht mehr aus dem Weg gegangen, sondern hatte nur einmal kurz geknurrt.

Ab und zu hatte der Bauer auch mal den Fuß gehoben, um ihn zu treten, aber das ließ er dann doch.

Mehr noch ... Auf seinem Gesicht lag manchmal ein Grinsen, das nicht unfreundlich war.

So kam es dann, daß der alte Hund zuweilen – besonders im Winter, wenn die Hühner im Stall eingeschlossen waren – auf den Hof schlich, und sich auf die Veranda legte. Er wußte, daß er lange warten mußte, bis der Bauer die alte Wiebke mit einem Knochen, oder einer Schüssel Kartoffelmus zu ihm hinausschicken würde und er jedesmal erst kuschen und mit der Rute auf den Boden klopfen – und sich ihre Strafpredigt anhören mußte ... Aber wenn sie dann die Arme wie Henkel in die Hüften stemmte und ihn einen alten Rabenhund nannte, der nur in der äußersten Not auf den Hof finden würde –, dann ... dann mußte er sich tief drinnen schon ordentlich krumm legen, um ihr nicht an die Gurgel zu fahren.

Aber Hunger tat weh –, und er durfte sich's mit ihr nicht verderben ...

Irgendwann würde wohl auch für ihn der Tag kommen, an dem er sein Herumstreunen aufgeben mußte.

Irgendwann würde er doch hinter die Hafersäcke in der Scheune kriechen müssen ...

Aber noch war es nicht soweit.

Noch federten seine Läufe im Sprung, wenn er ein Hühnchen oder eine Wildente riß ...

Noch konnte er den Preis für seine Freiheit bezahlen – er, der große, alte Hund.

Mein Herbst

VON

UTE LATENDORF

Mein heller Herbst
zaubert goldenes Laub an Büsche und Bäume
und letzte sonnendurchflutete Tage,
bringt Früchte und Astern
und herbstbunte Träume,
daß ich das Leben jetzt mutiger wage.

Mein dunkler Herbst
bringt Kälte, Sturm und endlosen Regen
und weht die Blätter achtlos vom Baum.
Ich fühle mich einsam auf allen Wegen,
und selbst meinen Nachbarn sehe ich kaum.

Mein heller Herbst
war ein dunkler Herbst,
in einer früheren Zeit,
in einer größeren Stadt,
der mir Abschied und Tränen bescheret hat
und Angst und herbstgraue Einsamkeit.

Mein dunkler Herbst
ist ein heller Herbst jetzt
durch die Kinder, die mit Laternen gehn
und abends verträumt nach den Sternen sehn,
die rotbackig durch die Kälte flitzen
und abends am Tisch in der Stube sitzen,
die mich umarmen und ganz viel fragen
und fröhlich sind auch an stürmischen Tagen,
die all ihr Spielzeug
in der Wohnung verstreuen
und sich schon lange auf Weihnachten freuen.

Mein hell-dunkler Herbst,
mein hell-dunkles Leben,
alle Schmerzen und Freuden
hat Gott mir gegeben.

Unter glücklichen Sternen

Die Vereinigte Musikalische und Singakademie Königsberg

Vor 150 Jahren wurde in Königsberg ein gemischter Chor gegründet, der sich Musikalische Akademie und später nach dem Zusammenschluß mit der Singakademie „Vereinigte Musikalische und Singakademie e. V. Königsberg (Pr)" nannte. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens fanden im November 1943 eine Reihe von Festkonzerten statt, die Hugo Hartung dirigierte. Die Musikschule des Dirigenten in der Königsberger Goethestraße ist noch heute erhalten, wenn auch in schlechtem Zustand, wie Leser aus Leipzig uns berichteten. – Aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des Chores veröffentlichen wir an dieser Stelle Auszüge aus dem Buch „Musikstadt Königsberg" von Dr. Erwin Kroll (Freiburg i. Br., 1966; vergriffen):



Probe der Vereinigten Musikalischen und Singakademie Königsberg (1938): Dirigent Hugo Hartung, Solisten Henny Wolf (Sopran), Irmgard Drümner (Alt), ? (Tenor), Paul Lohmann (Bass) Foto privat

Unter den gemischten Chören muß voran die Musikalische Akademie genannt werden. Ihr geistiger Vater war der Königsberger Gymnasialprofessor Friedrich Zander. Ihm gelang es 1843 nach einem hauptsächlich von Königsberger Sängern beschickten Musikfeste, das in Gegenwart König Friedrich Wilhelm IV. auf der Marienburg stattfand, die Leiter der kleineren Königsberger Vereine, voran den Kantor und Kapellmeister Eduard Sobolewski, der 1838 den Instrumentalverein „Philharmonie" ins Leben gerufen hatte, für die Gründung einer Chor und Orchester umfassenden Musiziergemeinschaft zu begeistern. Zander wurde Obervorsteher, Sobolewski, der seine Philharmonie eingeliederte, Dirigent.

Bötticher, Oberpräsident Preußens, zeigte sich gewogen, und so begann die neue Akademie unter glücklichen Sternen mit Aufführungen Händelscher Werke, wagte sich alsbald einmal auch an Bachs Matthäus-Passion, die freilich, immer noch verkannt, das Karfreitags-Zugstück, K. H. Grauns „Tod Jesu", mit dem Riel Jahr für Jahr aufwartete, einstweilen nicht verdrängen konnte. Sobolewski ließ neben älteren Meistern auch zeitgenössische, z. B. Mendelssohn und Schumann, zum Rechte kommen, und als er 1854 einem ehrenvollen Rufe nach Bremen folgte, von wo aus er später nach Amerika abwanderte, wurde sein Nachfolger als Dirigent der „Akademie" der Schloßorganist Hermann Pätzold. Das erste Musikfest der Akademie fand 1859 statt, enthielt Werke Händels und war am ersten Tage dem Berliner Dirigenten Julius Stern anvertraut. Man beschloß nun, möglichst alle zwei Jahre Musikfeste zu veranstalten.

Zander führte als Obervorsteher die Chronik der Akademie und trug alle Ereignisse sorgfältig zunächst in gebundene Heftchen ein. Eines dieser Heftchen kam in meinen Besitz. Es enthält die Vereinsereignisse vom 3. Oktober 1860 bis zum 17. April 1861. Nicht ganz einfach war es, Zanders winzige, zart gestrichelte und bisweilen weit auseinandergezogene, eigenwillige Handschrift zu entziffern.

In der Regel fand wöchentlich einmal am Nachmittag eine Vereinsprobe statt, bei der die Soprane zahlenmäßig am stärksten vertreten waren (gegen 40 Sängerinnen), während die Tenöre es nur selten über 10 Sänger brachten. Bei einer „Matinee" am 28. Oktober 1860 erklangen Kompositionen von Königsberger Komponisten, und zwar Lieder, Chorsätze, Opernmusik und Klavierstücke von Otto Nicolai, Eduard Sobolewski, Louis Köhler, Louis Ehlert und Adolf Jensen, Männern also, die (bis auf den 1849 in Berlin verstorbenen Nicolai) miteinander befreundet waren und sich gegenseitig förderten ...

Zu Nachfolgern Pätzolds wurden Heinrich Laudien und Adolf Jensen bestimmt. Laudien leitete die (am 15. Februar nachgeholte) Aufführung des „Elias" und am Karfreitag 1861 die übliche Aufführung von Grauns „Tod Jesu" im Altstädtischen Junkerhofe, die zugleich das 67. öffentliche Konzert der Akademie bildete, Jensen am 6. März ein Wohltätigkeits-Konzert mit Hauptmanns Offertorium und Mendelssohns 98. Psalm. Jensen hielt weiterhin einige Proben der Instrumentalabteilung der Akademie ab, bei denen u. a. Pätzolds „Käthchen"-Ouvertüre gespielt wurde, mußte sich aber am 15. April krank melden.

Das zweite Musikfest der Akademie im Mai 1861 (mit Händels „Samson") stand wieder unter Sterns Leitung, das dritte (1863) wurde bedeutungsvoll durch die Uraufführung von Anton Rubinsteins Oratorium „Das verlorene Paradies" unter Leitung des Komponisten und durch die erste Königsberger Gesamtaufführung der 9. Sinfonie Beethovens. Das vierte (1865) enthielt wieder Werke Beethovens, darunter die von Stern geleitete Missa Solemnis. Unterbrachen dann die preußischen Kriege die regelmäßige Wiederkehr der Feste, so konnte doch schon im Juni 1870 unter Nikolaus Rubinsteins Leitung wieder ein großes Beethoven-Fest zur Tat werden. 1872 folgte unter der Stabführung Ferdinand Hillers ein weiteres Fest mit Werken von Händel, A. Rubinstein, Hiller und Liszt, und schließlich hatte Laudien 1874 die Leitung eines Festes, dessen Hauptwerk Mendelssohns „Paulus" war.

Danach muß man im Kalender der Musikalischen Akademie lange suchen, bis man wieder auf eine festliche Veranstaltung stößt. 1876 legte Zander nach dreiunddreißigjähriger Tätigkeit sein Amt als Obervorsteher nieder, und ihm folgte in raschem Abstand eine Reihe von musikbegeisterten Königsberger Persönlichkeiten, unter ihnen Justizrat Ellendt, Pfarrer Heine, Gymnasialdirektor Ellendt, Fabrikbesitzer Gebauhr und der Arzt Dr. Collin. Die planmäßigen Konzerte des Vereins nahmen mit der Aufführung alter und neuer Werke ihren Fortgang.

Als der Dirigent Heinrich Laudien nach einundzwanzigjährigem erfolgreichem Vereinswirken seinen Stab niederlegte, wurde 1882 Robert Schwalm sein Nachfolger, der sein Amt bis 1909 ausübte und sich während dieser Zeit stark für die Musik von Bach und Brahms einsetzte, ohne deshalb – das beweisen mit aufgeführten Werken z. B. Cherubini, Kiel, Bruch und der Darkehmer Konstanz Berneker – einseitig in der Programmwahl zu werden. In der Liebe zu Bach traf er sich mit dem in Königsberg amtlich beschäftigten Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der 1907 Ehrenvorsitzender der Akademie und dann Patron der Ostpreußischen Musikfeste von 1908, 1910 und 1913 wurde.

Schwalms Nachfolger war Paul Scheinpflug, der den (1896 gegründeten) Königsberger Musikverein, den er von Ernst Wendel übernahm, als orchestrale Stütze für die Akademie mitbrachte, und der außerdem durch die gleichfalls von Wendel übernommenen Liederfreunde den Verlust an Männerstimmen ausglich, der der Akademie durch das nach Schwalms Rücktritt verursachte Ausscheiden des Sängervereins drohte.

In den fünf Jahren seines Königsberger Wirkens (1909–1914) hat Scheinpflug (wie ein Jahrzehnt später Hermann Scherchen) als Vorkämpfer des Neuen stark an das musikalische Gewissen Königsbergs gerührt und in großen Aufführungen neuer, aber auch alter Musik die besten musikalischen Kräfte der Stadt, vokale wie instrumentale, zusammengefaßt und zu glänzenden Siegen geführt ... Seine Nachfolger am Dirigentenpult der Musikalischen Akademie waren Rudolf Siegel (1914–1917), Ludwig Heß (1917–1920), Karl Ninke, Hugo Hartung und Otto Groke. **Erwin Kroll (†)**

Vereinigte Musikalische und Sing-Akademie E.V.
Königsberg (Pr) Gegründet 1843

Sonnabend, den 23. April 1938, 20 Uhr

Alte Garnisonkirche - Berlin

Joh. Seb. Bach

Die Hohe Messe in h-moll

Leitung: Hugo Hartung

Solisten: Margarete von Winterfeldt, Sopran
Lore Fischer, Alt
Prof. Georg A. Walter, Tenor
Kurt Wichmann, Baß

Chöre: Der kleine und der große Akademie-Chor

Orchester: Landes-Orchester Berlin
Solovioline: Hans Garvens
Oboe: Hans Georg Rast
Bachtrompete: Karl Naumann
Orgel: Hans-Jürgen Ziehm
Cembalo: Herbert Kökeritz

Cembalo von I. C. Neupert-Bamberg

Konzertdirektion Blache & Mey, Berlin W 30, Bayerischer Platz 5

Alter Programmzettel: Die Königsberger sangen auch in Berlin

Hartung war ein strenger Dirigent

Grete Künnemann erinnert sich an den Alltag eines Chormitgliedes

Wie der Alltag eines Chormitgliedes in der Vereinigten Musikalischen und Singakademie e. V. Königsberg aussah, schildert die heute in Berlin lebende Grete Künnemann. Sie stand im Alter von 13 Jahren zum ersten Mal auf der Bühne der Königsberger Stadthalle und sang unter dem Dirigenten Hugo Hartung.

Alles begann im Bismarck-Lyzeum. Unsere sehr rührige Musiklehrerin, Frl. Mahraun, studierte im Winter 1933/34 Chöre aus dem „Messias" von Händel mit uns ein. Sie hatte Verbindung mit Hugo Hartung, dem Leiter der Singakademie. Wir sollten also bei der geplanten Aufführung mitwirken.

Die Aufführung fand am 11. März 1934 statt. Ich war damals 13 Jahre alt. Das war ein unbeschreibliches Erlebnis! Der Eindruck war natürlich besonders deshalb so stark, weil es das erste Mal war, daß man auf dem Podium der Stadthalle stand, inmitten der großen Schar der Mitwirkenden.

Wir jungen Menschen bildeten fortan den Jugendchor der Singakademie; zu einem späteren Zeitpunkt wurde ich selbst dann formell Mitglied.

Die Proben fanden einmal wöchentlich statt, und zwar in der Stadthalle, stets mit dem gesamten Chor. Vor den Konzerten wurden Extraproben eingeschoben, dann teilweise mit Orchester und zuletzt die Generalprobe.

Hugo Hartung war ein strenger Dirigent, der höchste Präzision verlangte. Er besaß andererseits Humor und verstand es wunderbar, das Werk verständlich zu machen. Wie jeder Dirigent legte er Wert auf die von ihm gewünschten Vortragsbezeichnungen. Noch heute stehen in meinen verschiedenen Klavierauszügen Notizen, die auf seinen Angaben beruhen.

Die Jahre sind darüber hinweggezogen. Doch ist mir bei der Beschäftigung mit diesen Ereignissen auch wieder manches lebendig geworden. So denke ich nur an die wunderbaren Solisten, die bei den Konzerten mitgewirkt haben. Besonders nenne ich die Familie Walter: Vater, Sohn und Tochter. Prof. Georg A. Walter wirkte öfter mit (Evangelist), Lisa Walter (Sopransolo im Brahms-Requiem) und der Sohn Hans-Jürgen Walter. Letzterer hatte bei der Aufführung der Matthäus-Passion in Bartenstein neben dem Part des Evangelisten auch noch den des Solo-Flötisten übernommen. Nicht vergessen möchte ich den blinden Sänger (Hans ?) Eggert. Er sang vielfach im Rundfunk. Als wir das Brahms-Requiem einmal – den Zeitpunkt kann ich leider nicht mehr sagen – im Radio aufführten, sang er die Bariton-Partie. Diese Aufführung war insofern etwas Besonderes, als sie original über den Äther ging, heute würde man „live" sagen.

Vieles ist in Vergessenheit geraten; andererseits war ich damals sehr jung und erlebte diese Zeit mit innerer Freude. Ich bin glücklich, daß ich bei der Chorarbeit all die großen Werke kennengelernt habe und die Liebe zu dieser Musik weiter pflegen konnte. Ich habe in späteren Jahren erneut einem großen Chor angehört. Doch der Urgrund lag in der Königsberger Singakademie!



Königsberg: Blick über den Schloßteich auf die Stadthalle (links) Foto Archiv

Spurensuche im Salzburgischen

Gedenkfahrt der Agnes-Miegel-Gesellschaft mit vielen Eindrücken

In dem Gedicht „Meinen Salzburger Ahnen“ setzte Agnes Miegel der Herkunft der Familie Hofer, aus der ihre Mutter gebürtig war, ein dichterisches Denkmal. Im Heimatort dieses Ahnen, der „aus singender Brüder Zug“ zum letztenmal die Kette der schneebedeckten Berge sah, in Filzmoos im Salzburger Land, konnte die Agnes-Miegel-Gesellschaft vor fünf Jahren am 13. Mai 1988 feierlich eine Gedenktafel zu Ehren der Dichterin enthüllen. Sie schmückt seitdem die Giebelfront des würdig-behäbigen „Oberhofs“, von dem der Urahn Agnes Miegels stammt, und wird von der Familie Salchegger, die seit Generationen nunmehr den Erbhof besitzt, hoch in Ehren gehalten.

Filzmoos war das Ziel einer Reisegruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft, in der sich auch Nachfahren aus den Salzburger Familien befanden, die einst vor rund 250 Jahren als Glaubensflüchtlinge ins ferne östliche Preußen gezogen waren. Die Organisation lag in den Händen von Heinz Albat, dem Schatzmeister der Agnes-Miegel-Gesellschaft.

Diese Reise wurde zu einer wahren „Gedenkfahrt“, denn schon auf der Hinfahrt wurde für eine Nacht in München Station gemacht und im „Haus der Ost- und Westpreußen“ in Oberschleißheim die dort plazierte Sammlung angesehen. Auch das Museum im Alten Schloß Schleißheim, das eine sehenswerte Sammlung zur Landeskunde Ost- und Westpreußens unter dem Titel „Es war ein Land“ beherbergt, wurde besichtigt.

Bei der Weiterfahrt ins Salzburger Land nahmen die Reisenden mit Bewegtheit das Herannahen der „Fernerkette“ wahr, in deren Angesicht sie nun für eine Woche in Filzmoos im „Hammerhof“, einer gemütlichen Hotelpension in einem alten schönen Bauernhaus, wohnen sollten. Die markanten Gipfel der Bischofsmütze und des Rötelsteins, beide weit über 2000 m hoch, bestimmen das Bild des Ortes Filzmoos am Südabhang des Dachstein-Massivs, und jeder konnte nachempfinden, wie den Exilanten von 1732 zumute gewesen sein mag, als sie um ihres Glaubens willen diese herrliche, imposante Landschaft verlassen mußten.

Höhepunkte des Aufenthaltes im schönen Filzmoos waren besonders zwei Veranstaltungen, die Christian Salchegger, Besitzer des „Oberhofs“, vorbereitet hatte. Zum einen war es eine öffentliche Dichterlesung im „Oberhof“, bei der Texte und Gedichte Agnes Miegels von Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft vorgetragen wurden. Im Bewußtsein der Tatsache, daß einst ein Vorfahr der Dichterin das Schicksal der Vertreibung auf sich nahm, um im fernsten Preußen ohne Glaubenszwang leben zu können, und im Gedanken an Agnes Miegel, die durch die Kriegsereignisse notwendig zur Flucht aus ihrer ostpreußischen Heimat getrieben wurde, konnten die Worte ihrer Dichtung besonders tief aufgenommen werden. Eine ergriffene Hörergemeinde hatte sich in der großen Gästestube des Oberhofes zusammengefunden und verstand, was die Dichterin zu sagen hat.

Zum anderen fand eine sehr zum Nachdenken auffordernde Veranstaltung, ebenfalls von Christian Salchegger initiiert, als ökumenische Andacht in der Kirche von Filzmoos statt. Nach Begrüßungsworten von Christian Salchegger gestalteten der katholische Geistliche von Filzmoos, Pfarrer Biberauer, und der ev.-lutherische Pfarrer von Ramsau, Dr. Hultsch, die Andacht in Ansprachen und Gebeten. Sie erinnerten an die christlichen Gebote der Liebe und der Menschlichkeit und stellten den Gedanken der Toleranz und des friedlichen Miteinanders in den Mittelpunkt der Besinnung. Zur Orgelbegleitung sangen alle hier versammelten Besucher und Ortsansässige bekannte Choräle.

Von besonderer Bedeutung war auch eine Fahrt nach Goldegg. Die Reiseteilnehmer lernten das historische Schloß Goldegg kennen und in diesem uralten Gebäudekomplex den Raum, der der Erinnerung an die Salzburger Exilanten gewidmet ist. Das bestens renovierte und revitalisierte Schloß ist heute Kultur- und Seminarzentrum im Land Salzburg.

Nach erlebnisreichen Tagen voller neuer Eindrücke führte die Rückfahrt nach Hannover durch Franken, wo in Weißenburg ein Aufenthalt eingelegt und übernachtet wurde. Von dort aus besuchte die Reisegruppe im nahen Ellingen das Deutschordensschloß und besichtigte mit großem Interesse das in einem Schloßflügel untergebrachte „Kulturzentrum Ostpreußen“ mit vielen seltenen Objekten. **Inge Hartmann**

Kunst in Königsberg

Die große Sonderausstellung über die Produktion der Majolikawerkstätten Cadinen 1904 bis 1944 unter dem Titel „Des Kaisers Keramik“ konnte im kleineren Umfang am 12. Oktober im Museum für Geschichte und Kunst des Gebietes Kaliningrad in Königsberg/Kaliningrad eröffnet werden. Die nicht zuletzt durch Transport und zu übersetzende Begleitdruckwerke auch finanziell aufwendige Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg und dem Ostdeutschen Kulturrat, Bonn, möglich. Damit kann nun die in Königsberg/Kaliningrad erste deutsche Kunsthandwerkausstellung seit 1945 noch bis zum 15. November gezeigt werden.

Jubiläum der Künstlergilde

Düsseldorf – Noch bis zum 13. November wird der Gründung der Künstlergilde, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, vor 40 Jahren in einer Reihe von Veranstaltungen gedacht. Im Landesmuseum Volk und Wirtschaft, Ehrenhof 2, werden 40 bisher unbekannte Gemälde von Ernst Mollenhauer gezeigt, die Oskar Gottlieb Blarr, Vorsitzender der Landesgruppe, entdeckt hat. Zwei Konzerte (6. November, 18 Uhr, Neanderkirche; 13. November, 18 Uhr, Landesmuseum, Ehrenhof 2) bringen Werke zeitgenössischer Komponisten; zwei Dichterlesungen mit Musik (10. November, 18 Uhr, Landesmuseum; 12. November, 20 Uhr, Gerhart-Hauptmann-Haus) präsentieren Werke ostdeutscher Schriftsteller.



Interessante Fahrt: Die Reisegruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft vor dem „Hammerhof“ in Filzmoos

Foto privat

Statt Wiedergutmachung Verhaftung

Ein preußischer Jude „unser Mann in Schanghai" – Mosberg ergänzt ostpreußische Geschichtsschreibung

VON KURT GERDAU



Es gibt wunderbare Geschichten, auch unglaubliche, die dennoch passiert sein könnten. Mosberg aber erzählt eine unmögliche Geschichte, weil es so etwas in der Zeit des „Tausendjährigen Reiches" und kurz danach nicht gegeben haben kann! Oder halten Sie es für denkbar, daß ein in Königsberg lebender ehemaliger kaiserlicher, hochdekorierter Offizier die Provinz verließ, als 1933 die unzufriedenen Massen die Nationalsozialisten an die Macht brachten, für die deutsche Abwehr nach Warschau ging, obwohl er als Jude verfolgt wurde? Nicht genug damit, eine Woche vor Kriegsbeginn schiffte er sich auf Drängen der Abwehr um Canaris nach Amerika ein, um später von Schanghai aus Nachrichten zu sammeln und die deutschen Stellen zu informieren. Seine Frau blieb in Danzig, und sein halbjähriger Sohn wurde HJ-Führer. Der preußische jüdische Agent überlebte den Krieg. Er erhielt, heimgekehrt, keine Wiedergutmachung irgendwelcher Art, sondern wurde verurteilt und mußte einen Teil seiner Strafe in Landsberg verbringen, dort, wo einst Adolf Hitler sein Buch „Mein Kampf" geschrieben hatte.

Das ist kurzgefaßt die Story. Sie wäre es wert, verfilmt zu werden. Es ist in der Tat eine wahre Geschichte, so unglaublich sie auch klingt. Unser Mann in Schanghai hieß Hans Mosberg. Sein Sohn Helmuth hat sie mit seiner Lebensgeschichte festgehalten im Buch „Schlemihls Schatten – Geschichte einer ostpreußischen Familie". Es ist ein spannendes, ein gut geschriebenes Buch dazu, aber was noch mehr zählt, jedenfalls für die ostpreußische Geschichtsschreibung, er ergänzt sie in einem Bereich, wo für Historiker ein Defizit zu erkennen war. Mosberg hat das vielleicht nicht einkalkuliert, aber weil das so ist, soll dieser Teil ausführlich wiedergegeben werden. Es geht um die Zeit, als im Sommer 1920 in Ostpreußen abgestimmt werden sollte.

Zusammenarbeit mit Fletcher

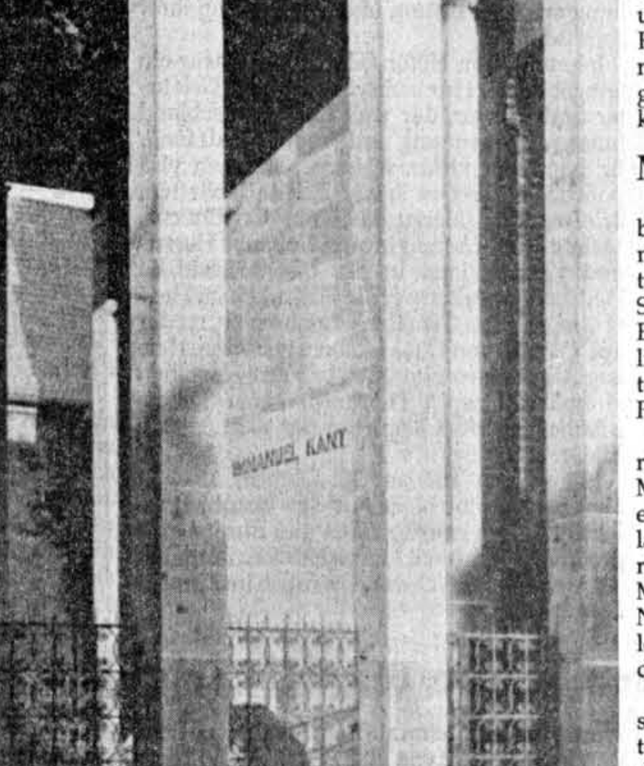
Der 18jährige Hans Mosberg, der als Kriegsfreiwilliger aus der Universität in den Krieg gezogen war, wurde im Verlauf des Krieges achtmal verwundet. Er diente eine Zeitlang im Kaiserlichen Hauptquartier und dinierte mit von Hindenburg, Ludendorff, dem König von Bayern und Kaiser Wilhelm II. Der junge Leutnant hatte sich entschlossen, aktiver Offizier zu werden und wurde dem Grenadier-Regiment I (Kronprinz) in Königsberg zugeteilt. Nach offiziellem Kriegsschluß kämpfte er weiter im Baltikum und geriet 1919 in lettische Gefangenschaft. Heimgekehrt nach Ostpreußen wollte ihn zunächst keiner haben. Sein Vater war als Oberstabsarzt an der rumänischen Front gestorben, seine Mutter lebte in Berlin, hatte aber alle Ersparnisse verloren.

Hans Mosberg kehrte nach Ostpreußen zurück, auf Drängen von Major Fletcher, dem führenden Kopf des „Heimatbund Ostpreußen". Graf Heinrich von Dönhoff bot Mosberg an, eine Gruppe ehemaliger Soldaten auf seinem Gut Quittainen zu beaufsichtigen und zu führen. Auf den ostpreußischen Gütern lebten zu Tausenden demobilisierte Soldaten als Forstarbeiter. Sie sollten im Fall einer polnischen Invasion sofort eingreifen. Dazu kam es nicht. Die Abstimmung fiel zugunsten Ostpreußens aus, aber sie war ihnen nicht in den Schoß gefallen.

Am 25. November 1919 fand eine geheime Versammlung in Königsberg statt. Erster Vorsitzender des Heimatbunds Ostpreußen war der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Kapp, sein Vertreter der Landeshauptmann von Brünneck. Im ersten Satzungsentwurf trägt der Bund den Namen „Deutscher Heimatbund". Ziel war u. a. auch, einen Geheimbund, der sich „Bund zur Errettung Ostpreußens" nannte, zu organisieren. Daraus wurde zwar nichts, nunmehr nannte sich der Bund „Ostpreußen-Heimatschutz". Im Dezember 1919 kam es zur endgültigen Namensgebung „Heimatbund Ostpreußen", der als Zweck und Ziel „den Schutz Ostpreußens vor äußeren und inneren Feinden, vor Bolschewismus und Kommunismus und Stärkung des nationalen Gedankens" verkündete.

Vorsitzender des Arbeitsausschusses des HBO wurde Major Fletcher, sein Stellvertreter Major a. D. von Weiß. Im Beirat saßen u. a. Geheimrat von Berg, Kammerherr von Oldenburg-Januschau, Graf Friedrich zu Eulenburg und der Burggraf zu Dohna. Sitz der Zentrale des HBO war die Schloßteichstraße Nr. 4 in Königsberg. Die Nachrichtenzentrale war in der Hohenzollernstraße 15 untergebracht. Hans Mosberg arbeitete in der Zentrale des Heimatbunds. Es gab dort ein Zentralamt zum Verkehr mit den Behörden, eine Unterabteilung Politik, die vor allem die ausländische Politik und die Vorgänge im Reich zu beobachten hatte, eine Nachrichtenabteilung mit Nah- und Fernaufklärung, die ein eigenes Agentennetz in der Provinz und in den Randstaaten und Sowjetrußland unterhielt.

Es gab auch einen eigenen Agentendienst in der Provinz Ostpreußen, der vor allen Dingen die Vorgänge in der KPD und USPD beobachtete, mit Agentenzentralen in Posen, Warschau, Kowno, Libau, Riga, Reval und Moskau. Die Presseabteilung erstellte eine „Correspondenz für Ostfragen". Der HBO unterhielt Bezirks- und Kreisstellen und in den Abstimmungsgebieten sogenannte Schutztrupps, die vom HBO besoldet wurden. Geschäftsführender Direktor der Zentrale war Carl von Hassel. Aus eigener Machtvollkommenheit wurden Waffen gesammelt, ehemalige Offiziere in Dienst genommen und damit die späteren Grenzschutzorganisationen der Reichswehr vorbereitet.



Grabmal von Immanuel Kant in Königsberg (Pr): Es wurde 1924 von Hugo Stinnes gestiftet, einem Freund der Familie Mosberg

Foto aus „Königsberg in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Ab 1921 beteiligte sich der HBO finanziell an wehrwirtschaftlichen Aufrüstungsversuchen in Ostpreußen. Der Einfluß des HBO schwand, als 1924 in Ostpreußen ein eigener Landesverband des „Stahlhelm" entstand, geführt von Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken. Er setzte die Tradition des Heimatbunds fort.

Hans Mosbergs Tätigkeit im Heimatbund Ostpreußen war vielseitig. Im Lauf der Jahre wurde das nachrichtendienstliche Element seiner Arbeit stärker und brachte ihn mit der Reichswehrführung in Verbindung. Als Baltikumer war er von einer Weiterverwendung in der Reichswehr ausgeschlossen. Als Nachrichtenmann nahm er in Kauf, daß es eine zwielichtige Existenz war, die Mißverständnissen und Verdächtigungen ausgesetzt wurde. Das Ergebnis dieser Jahre aber war: Hans Mosberg wurde zum überzeugten Ostpreußen.

Der Heimatbund fiel Hitler zum Opfer. Mosberg wurde wegen der neuen Rassenpolitik der braunen Machthaber gezwungen, Ostpreußen zu verlassen. Hans Mosberg hatte ein ostpreußisches Marjellchen geheiratet. Die Ehe wurde 1923 geschlossen, nicht vor dem Militärpfarrer Müller, den die beiden jungen Eheleute instinktiv ablehnten (es handelt sich um den späteren „Reichsbischof Müller"), sondern vor dem Dompfarrer Willigmann. Die Folgen der Hochzeitsreise zeigten sich im Februar 1924, als der Sohn Helmuth in Königsberg geboren wurde.

Die Familie wohnte im Heimatbundhaus Brahmstraße 11 und pflegte Freundschaften zu Christa Gräfin Dönhoff, deren Mann Baron von Dellingshausen beim Heimatbund mitarbeitete, und Erika Heubach aus Kapheim, die eine hervorragende Reiterin war. Über Oberst a. D. Walter Nicolai ergab sich eine Verbindung zu dem Leiter der Abwehrstelle Ostpreußen in Königsberg, dem Reichswehrhauptmann von Weiß. Die Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich wurde sehr sorgfältig gepflegt und hatte z. B. zur Folge, daß Hugo Stinnes das Grabmahl für Immanuel Kant am Königsberger Dom stiftete, das heute noch steht.

Zu dieser Zeit interessierte sich kein Mensch für die jüdische Abstammung von Hans Mosberg, auch gab es in der Königsberger Gesellschaft sehr angesehene Juden. Im Winter 1922/23 besuchten Männer des Heimatbunds Adolf Hitler in München, darunter war auch Hans Mosberg. Ihn hatte man wegen seines guten Gedächtnisses mitgenommen, weil Hitler sich verbeten hatte, daß schriftliche Aufzeichnungen gemacht wurden. Hans Mosberg hat später, nach seinem Eindruck von Hitler gefragt, gesagt, er habe ein ähnliches Gefühl wie beim Betrachten des Bildes von da Vinci, der Mona Lisa, gehabt. Er fühlte sich zugleich fasziniert und irritiert.

Die häufigen Wahlen im Jahr 1932 wurden in Königsberg von zahlreichen Terroranschlägen der SA begleitet. So wurden ein Stadtverordneter ermordet, der Regierungspräsident von Bahrfeldt, der Chefredakteur Wyrgatsch und der Stadtverordnete Zirpiens durch Revolverschüsse verletzt. In dieser brisanten Zeit baute Hans Mosberg seine Verbindungen zur Reichswehr und zur Presse aus. Er schrieb u. a. auch für die konservative „Ostpreußische Zeitung", das Lieblingsblatt der Dichterin Agnes Miegel.

Entscheidend aber waren Mosbergs Beziehungen zu dem damaligen Hauptmann Walter von Weiß, im Zweiten Weltkrieg Generaloberst und Oberbefehlshaber einer Armee, der als einziger aktiver Offizier in Ostpreußen den Nachrichtendienst leitete. Mosberg ging eine Zeitlang nach Genf, wo er wie in Ostpreußen schon gezielt die Minderheitenpolitik des Völkerbunds beobachtete. Neben ausgedehnten Reisen im osteuropäischen Raum sammelte er unentwegt Material, das er der deutschen Abwehr zur Verfügung stellte. Er sprach Russisch, Französisch und Englisch und galt bald als Ostexperte.

Hans Mosberg stand im Frühjahr 1933 vor der Tatsache, daß er für den neuen Staat als Jude ein Volksfeind war. Er liebte Deutschland und war ein echter Preuße. Der Entschluß zu gehen fiel ihm nicht leicht, und zu erkennen, daß ihn all seine „nationalen Verdienste" nicht schützen würden, belastete ihn. Er wurde Emigrant, aber einer, der Deutschland weiter liebte und für eben dieses Land auch weiter arbeitete und sein Leben einsetzte. Eine Entscheidung, die nachzuvollziehen uns wohl allen schwerfällt.

Die Familie Mosberg zog zunächst in die noch Freie Stadt Danzig um. Dr. Hermann Rauschning, Senatspräsident und Staatsoberhaupt, gehörte zum Bekanntenkreis von Hans Mosberg. Er konnte Mosberg gut verwenden, aber auch die Abwehrabteilung der Reichswehr trennte sich nicht von ihm und beschäftigte ihn weiter. Von Warschau aus informierte er sowohl Rauschning als auch die Abwehr über das, was sich dort tat.

Als Rauschning von der Gestapo verhaftet werden sollte, ließ der deutsche Botschafter in Warschau, von Moltke, Hans Mosberg kommen und forderte ihn auf, Rauschning zu warnen. Mosberg fuhr umgehend nach Danzig und schickte seine Frau in die Klinik, in der Rauschnings Frau lag. Die Flucht Rauschnings nach Amerika gelang, wie schließlich seine eigene, die in diesem Sinn keine war, aber auch keine Rückkehr ermöglichte.

Mit „Freiburg" aus Gotenhafen

Als im September 1939 der Krieg ausbrach, brachte die Abwehr seine in Danzig verbliebene Familie in Sicherheit. Hans Mosberg arbeitete weiter für die Abwehr; der Halbjude, sein Sohn Helmuth, besuchte in Danzig die Schule. Er wechselte den Wohnsitz und zog nach Berlin, weil er nicht mehr darauf vertrauen konnte, von der Wehrmacht (Abwehr) gegen die Partei geschützt zu werden.

Mit ungültigen Personalpapieren, dem Aufnahmeschein für die Wehrmacht und seinem Mitgliedsausweis der Hitlerjugend erreichte er seine Einschreibung als Student der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität. Ohne daß Helmuth Mosberg den Begriff kannte, hatte er nach den Nürnberger Gesetzen den Status eines „privilegierten Mischlings" und war damit nicht für die „Endlösung" vorgesehen.

Das Kriegsende verlebte der Autor als Rüstungsarbeiter bei der Torpedo-Versuchs-Abteilung Oxhöft in der Danziger Bucht. Er hatte das Glück, mit der „Freiburg" bereits am 4. Februar 1945 Gotenhafen verlassen zu können.

Im April 1946 erhoben die Amerikaner gegen eine Reihe von Deutschen Anklage wegen Kriegsverbrechen. Aus dem Internierungslager Kiangwan wurden der letzte deutsche Botschafter in Nanking, Ernst Woermann, Generalkonsul Stoller und Legationsrat Elgar von Randow, Jesco von Puttkammer und schließlich Hans Mosberg in das Ward-Road-Gefängnis gebracht. Den Männern wurde vorgeworfen, zwischen dem 8. Mai und dem 15. August 1945 weiter Krieg gegen die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten geführt, auf diese Weise die bedingungslose deutsche Kapitulation gebrochen und somit ein Kriegsverbrechen begangen zu haben. Als Verteidiger gewann Hans Mosberg seinen jüdischen Freund Dr. Alfred Jacoby. Hans Mosberg wurde zu 20 Jahren Haft verurteilt. Erst 1957 kehrte er nach Deutschland zurück, aber nur, um im Gefängnis Landsberg das Ende seiner Haftstrafe abzusitzen.

Die „Schuld" abgesessen

Seine eigentliche Schuld war, auch wenn sie ihm schließlich das Leben gerettet hatte, daß er bis zum Tag der Kapitulation „Sonderführer der deutschen Wehrmacht mit dem eines Oberstleutnants vergleichbaren Dienstrang" gewesen war, als Jude. Diese Schuld mußte er nun in Landsberg absitzen.

Es gäbe noch viel zu erzählen über dies Buch und über die beiden Mosbergers. Der in Königsberg geborene Helmuth hat diese Geschichte einer ostpreußischen Familie als 69jähriger geschrieben. Ein bemerkenswertes Buch, das ohne Anklage auskommt. Der Halbjude Helmuth Mosberg war Referent in verschiedenen Ministerien und Abgeordneter auf kommunalen Ebenen und hat Politik und Zeitgeschichte aus erster Hand erlebt, beeindruckend auch die Schilderungen in den ersten Jahren des zerstörten Deutschlands. Er hat, das ist spürbar, darunter gelitten, daß er zu seinem Vater, auch nach dessen Entlassung aus Landsberg, keine Beziehung mehr aufbauen konnte. Geliebt und verehrt hat er ihn, auch wenn es für ihn in den Jahren des Krieges nicht immer einfach gewesen sein mag.

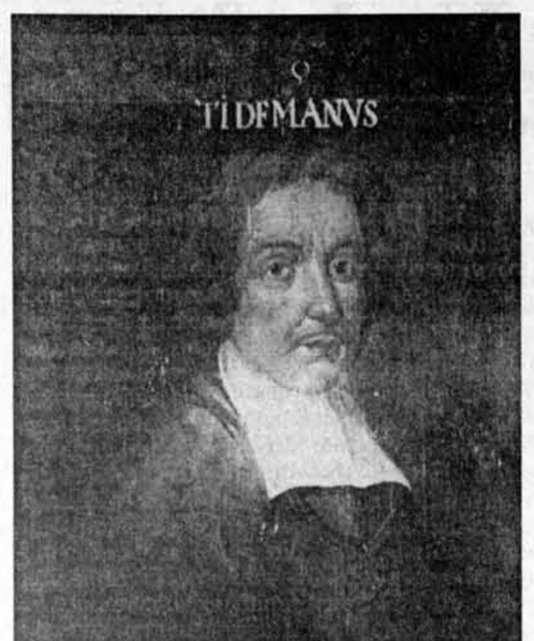
Hans Mosberg, Schlehmihls Schatten. Geschichte einer ostpreußischen Familie. Universitas Verlag, München. 356 Seiten, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Die deutschen Bischöfe des Ermlands (VII):

Segensreiche Tätigkeit

Lebensbilder aus drei Jahrhunderten

VON FRIEDRICH BORCHERT



Tidemann Giese: Der letzte vom ermländischen Domkapitel gewählte deutsche Bischof

Johannes IV. Dantiscus/Flachsbinder (Joannes de Curiis Dictus Flaxbinder, 1537–1549) war bereits sieben Jahre Bischof von Kulm gewesen, als er seine elfjährige Amtszeit als Bischof von Ermland antrat. Am 1. November 1485 in Danzig geboren, entstammte er der ursprünglich ermländischen Familie von Höfen, genannt Flachsbinder, deren latinisierte Namensformen de Curiis bzw. Dantiscus waren. Die Polen veränderten seinen Namen in Jan Dantyszek.

Nach seinem Studium der Theologie und der Rechte in Krakau unternahm Johannes ausgedehnte Reisen nach Italien und dem Orient. 1509 trat er in den polnischen diplomatischen Dienst in Preußen. Er wurde 1515 von Kaiser Maximilian I. zum Ritter geschlagen. Als berühmter Dichter verfaßte er ein Lobgedicht auf die Hochzeit von König Sigismund. Man gab ihm als Pfründen die Pfarre St. Marien zu Danzig und weitere Pfarreien in Polen. 1526 bis 1529 hielt er sich im diplomatischen Dienst als Vermittler zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich in Spanien auf. Als er 1529 die Priesterweihe erhalten hatte, begann seine kirchliche Laufbahn bereits ein Jahr später als Bischof von Kulm. Auf dem Reichstag zu Regensburg im Jahr 1532 übernahm Dantiscus die Verteidigung Herzog Albrechts von Preußen, des ehemaligen Hochmeisters des Deutschen Ordens, der in Preußen die Reformation gefördert hatte.

1537 trat Dantiscus das Bischofsamt für das Ermland an. Durch intensive Bildung der Geistlichkeit suchte er kirchliche Gebrechen zu beheben und das Vordringen der Reformation zu verhindern. Seinen Kampf gegen die Lutherischen begleitete er aber auch durch Vertreibung aus dem Bistum und Vernichtung ihrer Schriften.

Johannes von Höfen/Flachsbinder war ein feingebildeter Humanist, Staatsmann, Gelehrter und Dichter, der weit über Deutschland hinaus Anerkennung und Freundschaft fand. Er stand mit vielen wissenschaftlichen und politischen Größen seiner Zeit in lebhaftem Briefwechsel; hierzu gehörten Copernicus, Melanchton, Thomas Morus, Eobanus Hessus und viele andere. In der Bischofsresidenz Heilsberg erweiterte er die Bibliothek und legte eine erlesene Gemäldesammlung an, zu der auch Werke von Hans Holbein gehörten. Herzog Albrecht von Preußen beauftragte seinen Hofmaler Crispin Herranth, einen Dürerschüler, mit dem Kopieren der wertvollsten Bilder.

Mit seinem Tod am 25. Oktober 1548 in Heilsberg verlor nicht nur das Bistum Ermland, sondern ganz Preußen und Europa eine große Persönlichkeit humanistischer Prägung. Auch seine sterblichen Reste ruhen im Frauenburger Dom.

Vor seiner Berufung war Giese zehn Jahre Bischof in Kulm

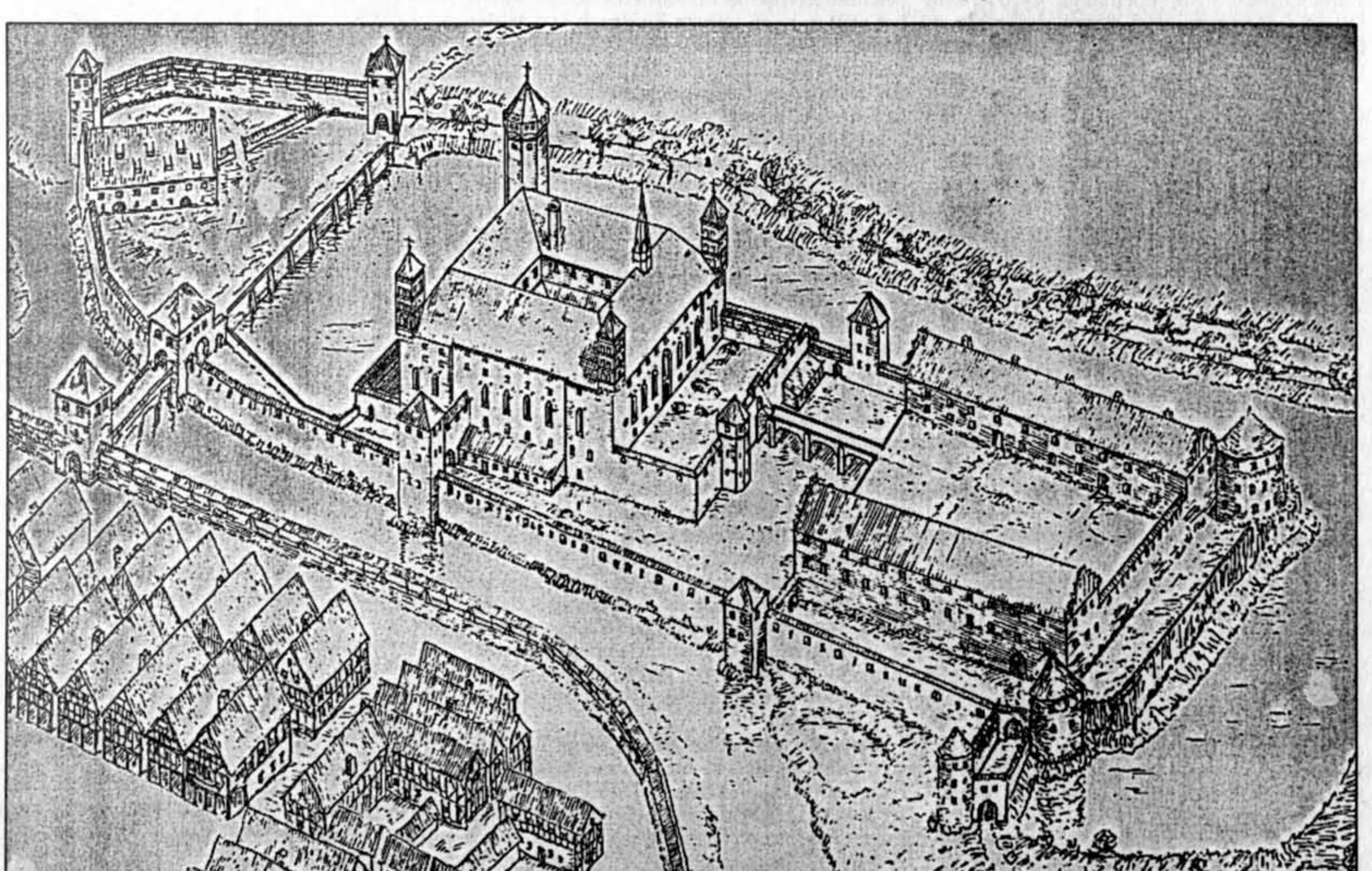
Tidemann Giese (Tidemanvs Gise, 1549 – 1550) war der letzte deutsche Bischof, der vom ermländischen Domkapitel nach dem alten Modus gewählt worden ist. Es folgten danach die vom Polenkönig nach dem Petrikauer Vertrag nominierten Kandidaten polnischer Nation, die rund zweihundert Jahre lang den ermländischen Bischofsstuhl einnahmen. Bischof Tidemann hatte vorher bereits über zehn Jahre dem Bistum Kulm vorgestanden.

Tidemann Bartholomäus Giese wurde am 1. Juni 1480 in Danzig als Sohn eines Danziger Bürgermeisters geboren. Aus der bekannten Rats- und Kaufmannsfamilie stammten einige bedeutende Männer. Sein Bruder Georg wurde als Kaufmann auf dem Stahlhof zu London im Jahr 1532 von Hans Holbein d. Jüngeren gemalt, ein überliefertes, berühmtes Gemälde des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin.

Nach dem Studium in Leipzig erhielt er zunächst eine Pfarrstelle zu St. Petri und Pauli in Danzig und 1504 ein Kanonikat im Frauenburger Domkapitel. Als ermländischer Domkustos wurde er 1523 Generaloffizial von Bischof Mauritius Ferber (1523–1537). In den Jahren 1538 bis 1548 wirkte er als Bischof von Kulm, bevor ihn 1549 der Ruf in die Diözese Ermland erreichte. In seiner nur anderthalbjährigen Amtszeit konnte er hier keine große Wirkung erzielen. Auch Bischof Tidemann förderte die humanistische Geistesrichtung und den lebhaften Gedankenaustausch mit dem Königsberger Kreis am herzoglichen Hof. Er war mit Nicolaus Copernicus eng befreundet und verteidigte dessen heliozentrisches Weltbild.

Trotz seiner Aufgeschlossenheit und gewisser Zugeständnisse an die lutherische Lehre verfaßte er 1525 eine der ersten Kontroversschriften mit dem Titel „Antilogon flosculum Lutheranorum".

Im 71. Lebensjahr setzte der Tod am 23. Oktober 1550 in Heilsberg seinem Wirken ein Ende.



Das Heilsberger Schloß: Um 1400 Sitz der ermländischen Bischöfe

Fotos (3) Sammlung Borchert



Stanislaus Hosius: Der erste polnische Bischof entstammte einer deutschen Familie

Er war die Säule der Kirche

Stanislaus Hosius (Stanislavs Hosivs, 1551–1579) war wohl der größte Bischof, den das Ermland gehabt hat. Als erster polnischer Bischof entstammte er einer deutschen Familie. Er vereinigte den Wissensdrang der Deutschen mit der innigen Glaubenswärme der Polen. Der vorzügliche Theologe und glänzende Schriftsteller war als ein wahrhaft apostolischer Mann mit rastlosem Eifer tätig. Seine ganze gegenreformatorische Energie galt der Erhaltung des katholischen Glaubens. Er war zu seiner Zeit die Säule der Kirche.

Stanislaus wurde am 5. Mai 1504 in Krakau als Sohn des eingewanderten deutschen Beamten Ulrich Hose und seiner ebenfalls deutschen Ehefrau geboren. Die Familie stammte aus Baden und führte in ihrem redenden Wappen eine Hose. Nach dem Zeitgeschmack latinisierte man den Namen in Hosius, woraus sich in polnisch Hosjusz ableitete.

Der junge Mann studierte in Krakau, Padua und Bologna Jura, Kirchenrecht und Theologie. Nach seiner Rückkehr in die damalige polnische Hauptstadt Krakau arbeitete er als Gehilfe in der königlichen Kanzlei. 1538 erhielt er eine Domherrenstelle im Ermland und etwas später eine in Krakau. Nach der Priesterweihe arbeitete er von 1543 an als Sekretär der polnischen Könige Sigismund und Sigismund August, auf die er wachsenden Einfluß gewann und die ihn in mehreren diplomatischen Missionen einsetzten.

Die Berufung zum Bischof von Kulm im Jahr 1549 und zum Bischof von Ermland zwei Jahre später war der Lohn für seine rastlose Tätigkeit für Polen und den Katholizismus. Als ermländischer Bischof war er zugleich Stellvertreter der polnischen Krone und Vorsitzender des autonomen Landtags und des Landesrats (West-)Preußens königlichen Anteils. Bereits 1558 berief ihn der Papst nach Rom und ernannte ihn zu seinem Legaten am kaiserlichen Hof. Es folgte 1561 die Ernennung zum Kardinal. 1562/63 war er der führende Theologe im Tridentinischen Konzil, das die gesamte katholische Kirchenlehre festlegte und auch eine Reform der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern für eine zeitgemäße Glaubensverkündung und Seelsorge durchführte.

Als letztes preußisches Bistum schied das Ermland 1566 aus der Metropolitangewalt des Erzbischofs von Riga aus und wurde exemt.

Kardinal Hosius machte die Stadt Braunsberg zum geistigen Mittelpunkt des katholischen Ermlands im reformierten Preußen. Er gründete 1565 im ehemaligen Franziskanerkloster ein Jesuiten-Kolleg, das Collegium Hosianum, mit angeschlossenem Priester- und Missionsseminar, aus dem sich nach 1780 das Lyceum Hosianum und später eine Hochschule mit theologischer und philosophischer Fakultät entwickelte.

Der Kardinal, 1567 zum päpstlichen Legaten für Polen ernannt, führte einen energischen Kampf gegen die Reformation, die anfangs auch in Polen weite Kreise ergriffen hatte. Es gelang ihm, die Mehrheit der Bevölkerung zum Katholizismus zurückzuführen. Auch in Westpreußen erstarb nach dem Tod von Achatius von Zehmen der Widerstand gegen die gewaltsame Katholisierung. Vor allem in den drei großen westpreußischen Städten Danzig, Elbing und Thorn behielt die Reformation Bestand.

Mit dem Privileg von Lublin vom 19. Juli 1569 erkannte König Sigismund II. August von Polen für das Herzogtum Preußen die Augsburgische (protestantische) Religion als Lehrgrundlage an. Es ist bemerkenswert, daß damit der Schutz der lutherischen Lehre in Preußen in den Händen des katholischen Polenkönigs lag.

1569 ging Kardinal Hosius als Gesandter des polnischen Königs nach Rom. Nach langer, für die katholische Kirche segensreicher Tätigkeit starb der Kardinal dort im nahen Caprancia im Alter von 75 Jahren und wurde in Rom beigesetzt.

Stanislaus Hosius war der erste entgegen dem Indigenatsrecht eingesetzte Bischof und führte die Reihe der Bischöfe polnischer Nation an, die den ermländischen Bischofsstuhl zweihundert Jahre besetzten. Unter diesen befanden sich einige deutscher Abstammung, wie z. B. Martin Cromer (1579–1589), Christoph Szembek (1724–1740), der eigentlich Schönbeck hieß, sowie Adam Grabowski (1741–1766), dessen voller Name von Götzendorff-Grabowski lautete und dessen Mutter eine geborene von Kleist war. Unterdessen blieb die Mehrheit der Mitglieder des Domkapitels immer deutsch ebenso wie die Bevölkerung des Ermlands.

Erst nach der Wiedereingliederung Westpreußens und des Ermlands in das Königreich Preußen um 1772 wurde die unterbrochene Reihe deutscher Bischöfe mit der Einsetzung von Graf Johann Karl von Hohenzollern-Hechingen (1795–1803) weitergeführt.

Nach einer zwischenzeitlichen Verlegung des Bischofssitzes nach Oliva residierten die Bischöfe des Ermlands von 1837 bis 1945 in der herrlichen Domburg Frauenburg am Frischen Haff. Von dort vertrieben die Polen nach dem Zweiten Weltkrieg den deutschen Bischof Maximilian Kaller (1930–1945), der das bittere Schicksal der seit mehr als siebenhundertfünfzig Jahren deutschen Bevölkerung des Ermlands teilte.

„Bedeutender Zustrom von Fachkräften"

Die Sudetendeutschen in der Provinz Mark Brandenburg von 1945 bis 1948 / Von Gerald Christopeit

In den ersten Nachkriegsjahren wurden über drei Millionen Sudetendeutsche gezwungen, die seit Jahrhunderten von ihren Vorfahren bewohnte Heimat zu verlassen. Ausgehend von der These der Kollektivschuld des gesamten deutschen Volkes an den nationalsozialistischen Verbrechen verloren sie am Ende des Zweiten Weltkrieges jegliche Rechte, wurden verfolgt, vertrieben und ausgewiesen.

Wie die Forschung zur Aufnahme und Integration von 4,3 Millionen deutschen Vertriebenen in die Gesellschaft der sowjetischen Besatzungszone im allgemeinen, so stehen auch die Untersuchungen zu den Sudetendeutschen ganz am Anfang. Erst die gesellschaftliche Wende im Jahre 1989 ermöglichte den uneingeschränkten Zugang zu den Quellen und eine von den Zwängen der doktrinären Ideologie befreite wissenschaftliche Arbeit. Die Beiträge der Broschüre „Die Sudetendeutschen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands" – entstanden aus UntersuchungenderForschungsgruppe „Flüchtlinge, Vertriebene und Ausgesiedelte in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und in der DDR. Gesellschaftliche, demographische und soziale Aspekte und Probleme" am Institut für Geschichte der Pädagogischen Hochschule Magdeburg – möchten auf einige Fragen erste Antworten geben, vor allem zu weiterführenden Untersuchungen anregen. **Manfred Wille**

Die Sudetendeutschen stellten unter den Vertriebenen der Provinz Mark Brandenburg die einzige Gruppe dar, die in ihrer landsmannschaftlichen Eigenheit Spuren in der Mark, wie zum Beispiel geschlossene Vertriebenensiedlungen und die Einführung neuer Industrien, hinterlassen hat. Dies stand eigentlich in krassem Gegensatz zu ihrer Anzahl, bezeichnete sich doch am 1. November 1946 von den 668 808 in der Provinz aufgenommenen Vertriebenen nur 34 356 als Sudetendeutsche. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Provinz betrug ganze 1,4 Prozent.

Im Gegensatz dazu hatte die Provinz Sachsen, das spätere Land Sachsen-Anhalt, mit 317 583 Personen zu diesem Zeitpunkt das Gros der Sudetendeutschen aufgenommen, gefolgt von Thüringen, wo 204 291 Deutsche aus der Tschechoslowakei Aufnahme fanden. Dies hatte zunächst einmal geographische Ursachen, nahmen doch, der offiziellen Registrierung nach, bis Dezember 1945 nur 18 344 Flüchtlinge und Vertriebene aus der Tschechoslowakei ihren Weg in die Provinz Mark Brandenburg, 1946 waren es 42 832, 1947 ganze 50 und bis Mai 1948 acht Vertriebene, demgegenüber standen 1 672 657 Flüchtlinge und Vertriebene aus anderen Gebieten. Ein weiterer Grund ist in der Anweisung der Sowjetischen Militäradministration der Provinz Brandenburg vom 19. Juli 1945 zu sehen, in welcher angeordnet worden war, die Vertriebenen deutscher Nationalität aus Jugoslawien und der Tschechoslowakei in das Gebiet der Provinz Sachsen zu leiten.

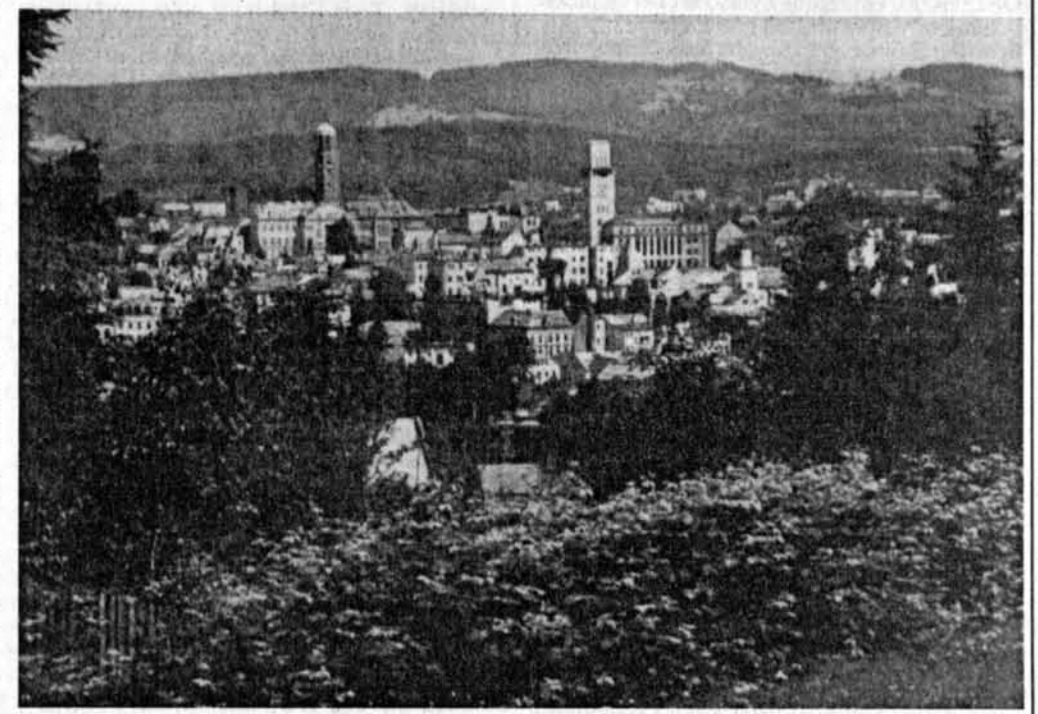
Auch andere Vertriebene

Die Ansiedlung der Sudetendeutschen in der Provinz Mark Brandenburg konzentrierte sich auf wenige Kreise. Einer Erhebung der Provinzialverwaltung vom 1. November 1946 zufolge lebten die meisten Sudetendeutschen in den Kreisen Zauche-Belzig, dort sind 3913 von ihnen eingemeindet worden, Westhavelland, dort lebten 3604, und Luckau, wo 3026 Aufnahme fanden. In den schwer zerstörten Ostkreisen der Provinz wie Prenzlau, Templin und Guben sind keine Sudetendeutschen verzeichnet.

Im Widerspruch zu diesen Angaben steht in einigen Punkten das offizielle Ergebnis der Volks- und Berufszählung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 29. Oktober 1946. Während in der Brandenburger Erhebung vom 1. November 1946 jedoch ausdrücklich Sudetendeutsche ermittelt werden, erfaßt die Volkszählung vom 29. Oktober 1946 alle Personen, die ihren Wohnsitz bei Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 in der Tschechoslowakei hatten. Durch die Angliederung des Sudetengebietes an das Deutsche Reich im Oktober 1938 wurden die Sudetendeutschen aber bereits vor dem 1. September 1939 deutsche Staatsbürger. Nach der Zerschlagung der Resttschechoslwakei im März 1939 waren zudem zahlreiche Reichsdeutsche bis zum Kriegsbeginn in diese Gebiete eingeströmt. Diese hatten zwar am 1. September 1939 ihren Wohnsitz auf ehemals tschechoslowakischem Staatsgebiet, waren jedoch keine Sudetendeutschen.

Andererseits wäre zu bezweifeln, daß sich beispielsweise Karpatendeutsche aus der Slowakei als Sudetendeutsche bezeichneten. Da die Karpatendeutschen in der Brandenburger Befragung nicht gesondert angeführt wurden, kann hierin ebenso eine Fehlerquelle liegen wie in den unterschiedlichen Meldeverfahren.

Eine letzte Erfassung der Vertriebenen im Land Brandenburg vom 1. Juli 1949 weist folgende Herkunftsgebiete aus: Aus Polen und den polnisch besetzten Gebieten 622 711 Personen, aus der Tschechoslowakei 64 309 Personen und aus anderen Ostgebieten 59 370 Personen. Trotz ihrer geringen Zahl setzten die Behörden in der Provinz Mark Brandenburg große Hoffnungen auf die Vertriebenen aus dem industrialisierten Sudetengebiet. Im Bericht der Umsiedlerabteilung der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg für den Zeitraum vom August 1945 bis zum Dezember 1946 hieß es dazu:



Gesamtansicht von Gablonz: Am Rand des Isergebirges gelegen verdankt die sudetendeutsche Stadt ihren Aufschwung ihrer weltbekannten Schmuckindustrie

Foto aus „Das Sudetenland in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

„Nach Möglichkeit wird bei Eintreffen eines Transportes jemand von der Umsiedler-Abteilung in das Lager gesandt, um sich ein Bild von den Menschen zu verschaffen. Es ist beglückend, wenn wir vor diese Menschen hintreten können, um ihnen zu sagen, daß wir sie brauchen, daß wir ihre Kenntnisse brauchen, die sie durch jahrzehntelange Arbeit in der Textilindustrie, in der Glasindustrie, der Möbelindustrie und von allen Gebieten der Heimindustrie mitbringen. Hier kommt es zum Ausdruck, daß die Umsiedler nicht Last sind, sondern tätig sein und mithelfen wollen ...

Gruppen von Textilarbeitern haben wir in Premnitz eingesetzt, in Brandenburg und in Forst. Ein Teil ging nach Sachsen, desgleichen wurden Fachkräfte der Gablonzer Glasindustrie, der Haida-Steinschönauer Hohlglasindustrie nach Sachsen und Thüringen abgegeben, um sie dort, wo diese Industrien sich zu entfalten beginnen, einzusetzen. Nur ungern lassen wir diese Fachkräfte aus unserer Provinz herausgehen, weil wir uns darüber klar sind, daß die Provinz Mark Brandenburg nur existieren kann, wenn sie in größerem Umfang industrialisiert wird.

Wir sind bestrebt, die aktiven Kräfte der Umsiedler zu interessieren, ihre Erfahrungen auf dem Gebiet industrieller Schöpfungen auszuwerten. Als Beispiel nennen wir die Orte Grünheide, Neuzittau und Gosen, wo wir ganz energisch bemüht sind, mit Hilfe eines CSR-Umsiedlers, der aus der Glasindustrie stammt, hier eine solche ins Leben zu rufen, da wir wissen, daß diese Industrie nur in geringem Umfang standortgebunden ist und mit dem Entstehen solcher Industrie dem Kreis Beeskow-Storkow, der völlig industriearm ist, ein großer Nutzen erwachsen würde, da die Hohlglaserzeugnisse ein wichtiger Exportartikel sind und gleichzeitig Berlin als Absatzmarkt vor den Toren dieser Orte liegt. Wir sind uns über den Wert dieser Fachkräfte, die bei der Erstellung der Glasveredlungsindustrie das Primäre sind, völlig im klaren." Was sind die Ursachen dafür, daß man von seiten der Provinzbehörden den vertriebenen Sudetendeutschen und ihrer Ansiedlung diese große Bedeutung zukommen ließ? In ihrer Heimat hatten sie Produktionsgänge entwickelt, die nicht sehr materialintensiv waren, aber viele einzelne, hochspezialisierte Arbeitsgänge erforderten. So waren sie in der Lage, Produkte zu erzeugen, die in ihrer Einmaligkeit große Exportchancen besaßen. Die einzelnen komplizierten Arbeitsschritte, die selbst in der Heimat oftmals nur einige wenige Familien vollendet beherrschten, erforderten zwingend eine Kooperation. So hatte das sudetendeutsche Genossenschaftswesen bereits in der Tschechoslowakei entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg des Staates beigetragen. Beispielsweise erzielte die Gablonzer Glasindustrie im Jahre 1937 einen Exporterlös an Devisen von 108 Mio. Reichsmark, das gesamte Deutsche Reich jedoch im gleichen Industriezweig nur einen Erlös von 82 Millionen RM.

In Kenntnis dieser Tatsache hatte die Brandenburgische Provinzialverwaltung für die Sudetendeutschen die Bildung von Genossenschaften angeregt, ein Privileg, dessen sich andere Vertriebene nicht erfreuen konnten. Dazu hieß es im Jahresbericht 1946: „Die Umsiedlung aus der Tschechoslowakei brachte einen bedeutenden Zustrom von Fachkräften in die Mark Brandenburg, die zum Teil nicht unmittelbar in ihre Berufe eingesetzt werden konnten, da es solche bisher gar nicht gegeben hatte. Soweit es sich um antifaschistische Umsiedler handelt, ist die Schaffung von neuen Produktionsmöglichkeiten auf genossenschaftlicher Basis in Angriff genommen worden."

Somit war die Tatsache, daß die sogenannten „Antifa-Umsiedler" aus der Tschechoslowakei in geschlossenen Transporten unter einem allgemein anerkannten Transportführer und unter der Mitnahme der beweglichen Habe eintrafen und auch wieder konzentriert angesiedelt wurden, von beachtlicher Bedeutung für die Rolle der Sudetendeutschen in der Mark Brandenburg überhaupt geworden. Insgesamt wurden 16 Transporte, hauptsächlich aus den Gebieten um Gablonz, Trautenau, Leipa, Schluckenau, Nixdorf, Friedland/Böhmen und Asch in das Gebiet der Mark geleitet. Bis zum Dezember 1946 kamen 3968 „Antifa-Umsiedler" in 1426 Familien.

Auszug aus „Die Sudetendeutschen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Ankunft, Aufnahme und erste Integrationsversuche", herausgegeben von Manfred Wille, mit Beiträgen von Manfred Wille, Susann Bethke, Gerald Christopeit und Steffi Kaltenborn. Magdeburger Forschungen, Heft 10. Herausgeber: Pädagogische Hochschule Magdeburg. Auslieferung: Matari Verlag, Marxen/Auetal. 94 Seiten, broschiert, Format DIN A5, 10,00 DM



Gesucht werden...

... frühere Schulfreundinnen aus Nordenburg, Kreis Gerdauen: Else **Ahl**, Else **Bahl** und Edith **Sander**; sowie aus Schaaksvitte, Kreis Samland: Margarete **Ludwig**, Ella **Rehfeld**, Erika **Teike** und Inge **Wohlgemuth** von Elli Oehlschläger, geborene Neumann, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt, daß sie ab dem zwölften Lebensjahr in Schaaksvitte wohnte und dort noch bis 1947 mit Inge Wohlgemuth zusammen war.

... Fritz **Baltrus**, geboren am 31. Dezember 1922, in Gilge, Kreis Labiau;

... Hugo **Klein**, geboren am 12. Dezember 1918, in Rößel.

... Oberleutnant **Krüger**, Leutnant Otto **Leune** und Leutnant Rudolf **Willutzki** aus der ehemaligen Infanterie-Division 161 (6. Batterie) von Paul Salewski, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Bruno **Borovsky**, Egon **Müller**, Wolfgang **Stotzka** und Willy **Torkel** von ihrem Schulkameraden Detlef Mikoleit aus der Volksschule Heydekrug/Memelland, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt, daß er auch mit Willy Torkel bei der Firma Skroblies & Co. in der Lehre war.

... Elsa Christel **Dahler**, geborene Krause, geboren am 2. November 1919, in Königsberg, Sedanstraße 2, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Vorderlomse oder Hinterlomse, von ihrer Schwester Edith Dahler, geborene Krause, aus Königsberg, Sedanstraße 2, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Meine Schwester Elsa besuchte mich zuletzt nach dem Bombenangriff 1944 in Wosgau bei Cranz. Seitdem habe ich kein Lebenszeichen von ihr."

... Schuhmacher Fritz Friedrich **Klebon**, am 8. Dezember 1939 wohnhaft in Liebenfelde, Kreis Labiau, von Hans-Werner Puschnakowski, geboren am 28. August 1938, in Berlin oder Königsberg, der bei Kriegsende Waisenkind war und 1947 von dem litauischen Ehepaar Driznius adoptiert wurde.

... Personen, die Auskunft über Ewald **Neunziger**, geboren am 5. Dezember 1868, wohnhaft bis zum Bombenangriff im August 1944 in Königsberg, Oberhaberberg 80, geben können. Nach 1944 wohnte er mit Berta Drubba, geborene Rohde, und Anna Rode in Juditten. Die letzte Nachricht kam von ihnen im Februar/März 1945 aus Rauschen im Kreis Samland in Rostock an.

... Paul **Osten**, geboren am 2. November 1918, in Danzig, zuletzt wohnhaft in Elbing, von Heinz Jerke, der in Mitteldeutschland lebt.

... Zeugen, die als Lyzeumsschülerinnen wegen Frontnähe zu Kriegshilfsdiensten wie Schanzeinsätzen, Luftschutz, Bahnhofsdiensten und Sanitätsarbeiten verpflichtet wurden, von Alma **Rakow**, die in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Wer kann sich noch erinnern und für Rentenunterlagen bezeugen, wann, wie und von wem die Kriegshilfsdienste organisiert wurden? Wer wurde vom RAD gemustert?"



... Verwandte und Bekannte von Käthe **Wind**, die jetzt Aldona Zigmantiene heißt, geboren etwa 1940, eventuell in Ostpreußen, in Königsberg. Sie kam als kleines Kind 1947 nach Litauen. Die Eltern sind nicht bekannt; es könnte aber sein, daß es einen älteren Bruder gibt. Früher hatte Käthe blondes, lockiges Haar, ihre Augen sind blau, das Gesicht hat eine eher runde Form, und auf der rechten Seite der Rippen befindet sich ein Muttermal. Ein unsichtbares Muttermal ist auch zwischen den Augenbrauen vorhanden.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Scharkowski, Helene, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Seestraße 1, 24211 Preetz, am 11. November

Sontopski, Johann, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Slurpad 5, 26474 Insel Spiekeroog, am 2. November

Zernecke, Paul, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Röntgenstraße 34, 21365 Adendorf, am 7. November

zum 98. Geburtstag

Bendull, Berta, geb. Naguschewski, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Elvershäuser Straße 1, 37191 Katlenburg, am 1. November

Gräve, Ella, geb. Wilhelmi, aus Königsberg-Moditten, jetzt Hacheneyerstraße 55e, 44263 Dortmund, am 12. November

zum 97. Geburtstag

Podlech, Grete, geb. Sprenger, aus Brinzendorf und Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Buchenhof, 56457 Westerburg, am 4. November

zum 96. Geburtstag

Geschawitz, Elise, geb. Haudel, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Schlotfeldstberg, 24220 Flintbek, am 6. November

zum 95. Geburtstag

Breitenbach, Gertrud, aus Tilsit, Grünwalder Straße, jetzt Alte Landstraße 86, 51373 Leverkusen, am 11. November

Klang, Martha, aus Ackerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 25548 Kellinghusen

zum 94. Geburtstag

Harwardt, Martha, geb. Link, aus Ebenrode, jetzt Gerberstraße 16a, 25335 Elmshorn, am 13. November

zum 93. Geburtstag

Bouvain, Erich, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 16, 21255 Tostedt, am 5. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Ernst, Rudolf, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Seedeich 59, 27572 Bremerhaven, am 12. November

Rudat, Hans, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 12, 59439 Holzwickede, am 8. November

Zarsen, Johann, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Lichthäupte 1, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 2. November

zum 92. Geburtstag

Eichel, Martha, geb. Molsich, aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg, jetzt Rauschenbuschstraße 53, 44319 Dortmund, am 9. November

Erlhöfer, Anna, geb. Chaborski, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Kamp 28, 23758 Oldenburg, am 8. November

Matzey, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Nelkenweg 4b, 26160 Bad Zwischenahn, am 8. November

zum 91. Geburtstag

Grigo, Maria, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Michael-Schiffer-Weg 1, 50374 Erftstadt, am 7. November

Gusek, August, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenring 6, 26388 Wilhelmshaven, am 11. November

Lockowandt, Franz, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Hannoversche Straße 53, 30926 Seelze, am 9. November

Ollesch, Rudolf, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 24, 53773 Hennef, am 13. November

Salewski, Erna, aus Gallinden, Kreis Mohrungen, jetzt Prassekstraße 4, 23566 Lübeck, am 12. November

Schümann, Eva, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 95h, 23795 Bad Segeberg, am 11. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Steven 54, 48301 Nottuln, am 7. November

Syplie, Helene, geb. Badur, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 10, jetzt Hauptstraße 43, 07950 Mehla, am 9. November

zum 90. Geburtstag

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Henriettenstraße 36a, 20259 Hamburg, am 8. November

Gehrmann, Ernst, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Raestrup 30, 48291 Telgte, am 9. November

Heybowitz, Gustav, aus Friedrichsberg, Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Eichwald 7, 33154 Salzkotten-Thüle, am 12. November

Jordan, Erna, geb. Pliquett, aus Golsaue, Kreis Angerapp, jetzt W.-Busch-Weg 4, 21726 Oldendorf, am 9. November

Kriszuns, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Bruch 13, 27404 Zeven, am 9. November

Lauruschkus, Helene, geb. Myska, aus Groß Rominten und Rößel, jetzt Hüttenweg 22a, 38685 Langelsheim-Astfeld, am 3. November

Lüttgen, Emma, geb. Hennig, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Pingler-Straße 77, 61462 Königstein, am 10. November

Olschewski, Franz, aus Lyck, jetzt Dibergstraße 20b, 44789 Bochum, am 7. November

Schieleit, Minna, geb. Koester, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 66, jetzt Seegalendorf, 23758 Gremersdorf, am 11. November

zum 89. Geburtstag

Alinski, Liesbeth, geb. Schwarz, aus Kopelken-Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 9. November

Amling, Martha, geb. Fester, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Vorstadtstraße 9, 78132 Hornberg, am 10. November

Amsel, Berta, geb. Bersuck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenweg 18, 88353 Kißlegg, am 11. November

Kijek, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gr. Burgwedeler Straße 24, 30938 Burgwedel, am 11. November

Liedtke, Lydia, geb. Feigel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße, jetzt Kleeanger 7, 23556 Lübeck, am 13. November

Neujahr, Hedwig, geb. Schitkowski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Seufertstraße 51, 53173 Bonn, am 11. November

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Wemmer, Draisstraße 3, 79232 March, am 7. November

Powierski, Charlotte, geb. Chilla, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Adolf-Quad-Straße 14, 53229 Bonn, am 10. November

Striewski, Emilie, geb. Podscharly, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauer Feld, 22946 Trittau, am 11. November

Suczyk, Martha, geb. Kschonsek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, jetzt Westendstraße 2, 75172 Pforzheim, am 9. November

Westphal, Rudolf, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 24837 Schleswig, am 9. November

zum 88. Geburtstag

Baltrusch, Anna, geb. Baltrusch, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohewurth 2, 27612 Loxstedt, am 11. November

Beltzig, Irma, geb. Vogee, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Feuerbachstraße 62, 12163 Berlin, am 9. November

Gnass, Magdalena, geb. Lackner, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Jürgen-Straße 9, 23769 Burg, am 7. November

Grabowski, Ida, geb. Schmidt, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Am Brink, 18273 Güstrow, am 9. November

Killat, Frida, geb. Sinnhuber, aus Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Wandollen und Fischborn, jetzt Oeninger Weg 28, 29614 Soltau, am 12. November

Kraska, Fritz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kliff 16, 25774 Lunden, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 10. November

Link, Otto, aus Gumbinnen, Birkensteig 4, jetzt Theodor-Storm-Straße 1, 24937 Flensburg, am 8. November

Sczesny, Wilhelm, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Robend 124, 41748 Viersen, am 13. November

Weber, Elisabeth, geb. Dennig, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 24, jetzt Mühlenweg 38, 48249 Dülmen, am 8. November

Wunder, Charlotte, geb. Engel, aus Königsberg und Lötzen, jetzt Lübecker Straße 87, Schwerin, am 6. November

zum 87. Geburtstag

Dworak, Gertrud, geb. Stern, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Krausenstraße 9, 30900 Wedemark, am 13. November

Hennig, Emil, aus Scharfeneck-Kisseln, Kreis Ebenrode, jetzt Hospitalstraße 3, 45699 Herten, am 10. November

Hoffmann, Erich, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Gleimstraße 19, 06118 Halle, am 8. November

Iwanowski, Paul, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 76437 Rastatt, am 9. November

Kerstan, Hans, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Baum 13, 21029 Hamburg, am 10. November

Liebchen, Helmut, aus Ebenrode, jetzt Sülldorfer Landstraße 395, 22559 Hamburg, am 11. November

Link, Emil, aus Gumbinnen, Birkensteig 4, jetzt R.-Albrecht-Straße 46, 31542 Bad Nenndorf, am 13. November

Machhein, Maria, geb. Bass, aus Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karrenweg 77, 47239 Duisburg, am 11. November

Nolting, Max, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Waldweg 8b, 53797 Lohmar, am 7. November

Olschewski, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 26, 57612 Kroppach, am 12. November

Petroschka, Rudolf, aus Wehlau, jetzt F.-Ebert-Straße 2, 78647 Trossingen, am 11. November

Rose, Rudolf, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67454 Haßloch, am 8. November

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 8, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 9. November

zum 86. Geburtstag

Kulikowski, Emma, geb. Wiezny, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

Macker, Lisbeth, geb. Hasselberg, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stormstraße 18, 25336 Elmshorn, am 10. November

Schenkluhn, Charlotte, geb. Lauer, aus Allenstein, Lutherstraße 8a, jetzt Gerade Querstraße 8, 23552 Lübeck, am 12. November

Stoßhoff, Helene, geb. Domnik, aus Allenstein, jetzt Flensburger Straße 31, 25746 Heide, am 9. November

Warschuhn, Helene, geb. Klein, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, und Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Moislinger Allee 135, 23558 Lübeck, am 13. November

Weiß, Charlotte, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Georg-Ruckert-Straße 2, 65812 Bad Soden, am 11. November

Witt, Emma, geb. Neumann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schelderberg 35, 57072 Siegen, am 12. November

Worgull, Ida, geb. Reinhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 23845 Bühnsdorf, am 12. November

Wysotzki, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Wilhelmstraße 87, 72074 Tübingen, am 7. November

Zawallich, Emmi, geb. Bachor, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorf-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 11. November

zum 85. Geburtstag

Baasner, Martha, geb. Biesalski, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 1, 18233 Krempin, am 11. November

Ellendt, Helmut, aus Königsberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 2a, 23701 Eutin, am 9. November

Fahrun, Erich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Markstraße 39, 56112 Lahnstein, am 8. November

Großmann, Dietrich, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 235, 23701 Eutin, am 9. November

Grundlach, Elfriede, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Schütz-Allee 289, 34134 Kassel, am 3. November

Jeworrek, Martha, verw. Marowski, geb. Nadzeika, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Dorfstraße 3, 18574 Nesebanz, am 9. November

Pertek, Berta, geb. Jaschinski, aus Neu Schiemanen, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 21337 Lüneburg, am 7. November

Rieck, Elsa, geb. Ney, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Frauenbergstraße 20, 81379 München, am 7. November

Sender, Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 30823 Garbsen, am 12. November

Szotowski, Hans, Regierungsdirektor a. D., aus Allenstein, Bismarckstraße 6, jetzt Schubertstraße 5, 28209 Bremen, am 7. November

Troyke, Siegfried, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10 und Gartenstraße 12, jetzt Siegbertstraße 7, 67346 Speyer, am 8. November

Wermke, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 25712 Quickborn, am 10. November

zum 84. Geburtstag

Bleck, Herta, geb. Goetz, aus Liska, Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Anger 4, 38685 Langelsheim, am 7. November

Boy, Anna, geb. Adomeit, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Mainaustraße 17a, 97082 Würzburg, am 8. November

Danzelzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptenerstraße 16, 45476 Mülheim, am 7. November

Dannenberg, Herbert, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Hermeskeiler Straße 14a, 50935 Köln, am 10. November

Golditz, Erwin, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Klint 54, 24768 Rendsburg, am 10. November

Jurkschat, Marta, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Stollenstraße 2, 42277 Wuppertal, am 10. November

Juschkat, Fritz, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gladbacher Straße 344, 47805 Krefeld, am 8. November

Keiter, Auguste, geb. Krüger, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Deutzener Straße 68, 04565 Regis-Breitingen, am 11. November

Kosziol, Herbert, aus Nickelsberg, Kreis Johannisburg, jetzt St.-Hildegard-Altenheim, Wissen-Sieg, am 9. November

Krapohl, Anneliese, geb. Krüger, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moselstraße 17, 53175 Bonn, am 10. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 7. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Trakehnen – Der Himmel der Pferde (Was aus dem berühmten ostpreußischen Gestüt wurde)

Montag, 8. November, 19 Uhr, BII: Ferdinand Schulz – Der Ikarus von Rositten (Erinnerungen an den ostpreußischen Segelflugpionier). Anschließend: Das Ost-West-Tagebuch

Montag, 8. November, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Ein deutsches Datum: Der 9. November (Sechs Ereignisse von 1918 bis 1989)

Dienstag, 9. November, 22.40 Uhr, Bayern 3-Fernsehen: Die Reichskristallnacht (Das Juden-Pogrom 1938)

Putro, Elisabeth, geb. Buksa, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Straßburger Allee 71, 44577 Castrop-Rauxel, am 11. November

Rogowski, Käte, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Poststraße 9 und Trierer Straße 13, jetzt Gleiwitzer Straße 20, 30916 Isernhagen, am 11. November

Schattner, Hilmar, aus Ebenrode, jetzt Am Rieszel 1, 29549 Bad Bevensen, am 7. November

Skoeries, Franz, aus Tilsit, Finkenau 56, jetzt Baumstraße 44, 27753 Delmenhorst, am 7. November

Szemkus, Charlotte, geb. Löhr, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 4, jetzt Brückengasse 5, 07407 Rudolstadt, am 11. November

zum 83. Geburtstag

Adler, Alfred, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 200 Darrington Boulevard Mataine, L. A. 70005, USA, am 10. November

Döpner, Herta, geb. Michel, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal 3, am 11. November

Falkner, Gertrud, geb. Woydak, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 65 Aliance Avenue Rochester, N. Y. 14620, USA, am 12. November

Holstein, Gerhard, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße 139, jetzt Altes Dorf 21/28, 30455 Hannover, am 10. November

Koslowski, Anna, geb. Saint-Paul, aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Trendelenburgstraße 19, 23562 Lübeck, am 11. November

Koyro, Luise, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Steenkamp 27, 24568 Kaltenkirchen, am 8. November

Michalzik, Anna, geb. Jankowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Emmentaler Straße 76, 13407 Berlin, am 12. November

Rewnitz, Grete, geb. Barzenski, aus Lötzen, jetzt Sudermannweg 7a, 50389 Wesseling, am 12. November

Schick, Ilse, geb. Zaggarus, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 20, jetzt Yanthener Straße 48, 47495 Rheinsberg, am 12. November

Schmidt, Martha, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 56, 37342 Bad Sooden-Allendorf, am 8. November

Schwittay, Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

Wenning, Hilde, geb. Volgmann, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Neerlage 66, 48465 Isterberg, am 7. November

zum 82. Geburtstag

Arndt, Martin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pelmkestraße 18a, 58089 Hagen, am 11. November

Balduhn, Rolf, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Glückaufstraße 14, 59425 Unna, am 8. November

Böckel, Gertrud, geb. Kolberg, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 42, Paul-Münch-Straße 2, 67071 Ruchheim 29 (Ludwigshafen), am 11. November

Brellhauer, Fritz, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt Schillerstraße 23, 08626 Adorf, am 11. November

Dumont, Ida, geb. Mattulat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13, jetzt Sternberger Straße 1, 18109 Rostock, am 8. November

Fabritz, Elfriede, geb. Stachowsky, aus Ortelsburg, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 6, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 12. November

Grust, Alfred, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Behringstraße 28, 31535 Neustadt, am 20. Oktober

Haase, Frieda, geb. Kerber, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthmühlenweg 45, 41065 Mönchengladbach, am 9. November

Kohn (früher Köhn), Karl, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt 956 Third Street S. W. Valley City, N. D.; 58072, USA, am 11. November

Krieger, Johanna, geb. Marian, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Riedeburger Straße 20, 67141 Neuhofen, am 11. November

Laskowski, Frieda, geb. Moses, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 4, 76337 Waldbronn, am 11. November

Matzkuhn, Luise, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rostocker Straße 8, 27356 Rotenburg, am 12. November

Perle, Elfrieda, geb. Konrad, aus Gumbinnen, Meiserstraße 10, jetzt Paracelsusstraße 5, 26954 Nordenham, am 8. November

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO Berlin-Brandenburg – Freitag, 5. November, 17 Uhr, Veranstaltung des Landesverbandes mit Vertretern der Königsberger Jugendstiftung im Rahmen der Partnerschaft JLO Berlin-Brandenburg/Kaliningrader Jugendstiftung Königsberg. Weiteres Thema: die Partnerschaften für Schulen im Gebiet Königsberg am Beispiel von der Schule 35 in Königsberg-Stadt. Die Veranstaltung findet statt im Deutschlandhaus, Baude, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Informationen bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 14. November, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 14. November, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Do., 18. November, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Christkindl Markt – Sonnabend, 13. November, und Sonntag, 14. November, Schlesischer Christkindl Markt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. In der Ostpreußenstube werden von 10 bis 18 Uhr ostpreußische Spezialitäten angeboten.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 5. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg oder mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 6. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag über die Reise nach Sensburg (Ostpreußen, im Mai 1993) von Lm. Budzuhn im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Tilsit – Mittwoch (Bußtag), 17. November, 14 Uhr (Öffnung des Kleinen Mozartsaals), interessanter Filmvortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36 (gegenüber vom Dammtor), Hamburg. Dipl.-Ingenieur Gerhard Pahlke berichtet über Erlebnisreisen durch die ostpreußische Heimat von Danzig-Zoppot, die Kaschubische Schweiz, Marienburg-Masuren, Schiffahrt von Gdingen nach Königsberg, Paketaktion Lkw 1993 nach Nord-Ostpreußen. Große Tombola, Kostenbeitrag 5 DM. Anmeldungen an H. Wannagat, Telefon 49 29 27, oder G. Skeries, Telefon 5 24 05 11. Bitte auch fehlende Jahresbeiträge mitbringen. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 4. November, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 7. November, 14.30 Uhr, Tonfilmschau von Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, „Bernstein, Marzipan und Bärenfang – vom Land zwischen Memel und Weichsel" im Wimpinasaal, Buchen. – Zahlreiche Besucher konnte die 1. Vorsitzende Rosemarie Winkler im herbstlich geschmückten Sportheim begrüßen. Tenor des Beisammenseins war es, entgegen heute üblichen Gepflogenheiten, einmal mehr den Dank als die Bitte in den Vordergrund zu stellen. Diesen Gedanken widmete sich auch der Dia-Vortrag von Hilde Pelikan, Konrektorin, in eindrucksvollen Aufnahmen von Menschen und Landschaften. Hilde Mursa berichtete ausführlich über den „Plon". Einen Einblick in die Sortenvielfalt von Broten und in die Ernährungswerte gab Müllermeister Willi Buttkus in seinem Vortrag „Leckeres aus der Vollwert-Backstube". Tänze der Trachtengruppe, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder erinnerten an die Heimat. Dabei wurde besonders des Komponisten des Liedes „Bunt sind schon die Wälder" gedacht, des einstigen Hofkapellmeisters Friedrichs des Großen, Johann Friedrich Reichardt.

Freudenstadt – Die Gruppe veranstaltete die Lebensabend-Bewegung in Zusammenarbeit mit der Gruppe und des BdV Aktionskreis sowie der Kreisvolkshochschule Freudenstadt einen bunten Herbstnachmittag im Kurhaus Freudenstadt. Das Programm gestalteten die Tanz- und Trachtengruppen der Senioren aus dem Raum Trier an der Mosel, unter der Leitung von Adelheid Steines, welche als Interpretin vieler Volks- und Heimatlieder auch aus Ostpreußen immer wieder ihr Publikum erfreut hat. Als Gastreferentin dieser Veranstaltung wurde die stellvertretende Landesvorsitzende des BdV Baden-Württemberg, Gudrun Vitzthun von Eckstädt, begrüßt. Ein gemeinsames Singen von Heimatliedern sowie eine Verlosung von attraktiven Preisen beschlossen die Veranstaltung.

Schorndorf – Dienstag, 16. November, 14.30 Uhr, Treffen in der Schlachthofgaststätte Schorndorf. Basteln für den Weihnachtsmarkt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Augsburg – Mittwoch, 10. November, 15 Uhr, Frauennachmittag im „Ratskeller", Elias-Holl-Stuben. – Freitag, 12. November, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße.

Bamberg – Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Klaus Ihlo, hatte Anfang des Monats im Rahmen der Monatsversammlung zum traditionellen Grützwurstessen eingeladen.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 13. November, 14.30 Uhr, Herbstversammlung mit vielen aktuellen Beiträgen im TuS-Heim „Auf der Lände". – Die alljährlichen Busfahrten der hiesigen Gruppe waren und bleiben ein beliebter Anziehungspunkt. Diesmal führte der Ausflug an einem Wochenende im September bei herrlichem Wetter nach Ellingen bei Weißenburg. Im dortigen Deutschordensschloß unterhält die Landsmannschaft Ostpreußen ein geräumiges Kulturzentrum, das schon seit vielen Jahren als ständige Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut verdienstvoll fungiert. Ein Rundgang durch die recht informativ ausgestatteten Heimatstuben ließ einerseits erkennen, daß bereits zahlreiche wertvolle Exponate gesammelt werden konnten, daß man aber andererseits nach wie vor an weiteren Stücken interessiert ist. Nach der Rückbesinnung an die Heimat durch die Erinnerungsstücke im Museum – besonders ist die kostbare Bernstein-Sammlung hervorzuheben – erfolgte nach einem ausgiebigen Mittagessen in der Schloßwirtschaft die Rückfahrt streckenweise durch das malerische Altmühltal noch zum Garten-Center Dehner in Rain am Lech. Im dazugehörigen Café klang die Jahresfahrt mit einem gemütlichen Beisammensein stimmungsvoll aus.

Gunzenhausen – Freitag, 19. November, 19 Uhr, heimatliches Grützwurstessen im Gasthaus „Altes Rathaus", Marktplatz.

Hof – Aus räumlichen Gründen wird die Weihnachtsfeier von Sonnabend, 11. Dezember, auf Sonnabend 18. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte „Kreuzstein", Hof, verlegt.

Ingolstadt – Sonntag, 7. November, 15 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Dampflok". Christian Paulwitz zeigt einen Dia-Bericht über die Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. – Einen Ausflug machte die Gruppe und ihre Freunde mit dem Bus durch das herbstlich bunte Altmühltal. Das Wetter war nicht sehr einladend, trotzdem waren es frohe, unbeschwerte Stunden. Die Fahrt ging nach dem Kloster Weltenburg, dann mit dem Schiff durch den Donaudurchbruch nach Kelheim. Im Restaurant „Weihermühle" gab es Mittagessen. Anschließend ging die herrliche Fahrt hinauf zum Schloß-Prunn. In der Gaststätte gab es Kaffee und Kuchen und es wurde viel geschabbert. Die Gruppe möchte die Bindung unter den ost- und westpreußischen Landsleuten aufrechterhalten, damit Brauchtum und Mundart nicht erlöschen.

Nürnberg – Freitag, 12. November, 15 Uhr, Treffen im „Stadtparkrestaurant", Saal Weidenkeller. Es werden die neuesten Videofilme aus der Heimat gezeigt.

Tutzing – Sonnabend, 13. November, 15.30 Uhr, Treffen im großen Zimmer des „Andechser Hofes", Hauptstraße. Johannes Müller, Student aus München, wird einen Dia-Vortrag über seine Reisen auf der Seidenstraße von Peking nach Istanbul halten, die er in den Jahren 1988 und 1990 durchführte. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt. Die Köche des „Andechser Hofes" haben sich bereit erklärt, speziell für die Gruppe ein Labskaus-Essen zu zaubern. Anmeldung umgehend an Frau Kahlau, Kellerwiese 4, Tutzing, Telefon 0 81 58/89 89.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Ab Dienstag, 9. November, Treffen der Wandergruppe jeden 2. Dienstag des Monats zu gemeinsamen Spaziergängen um 13 Uhr beim Roten Turm an der Domsheide. Die Leitung hat Elsa Tamsen. – Sonntag, 14. November, BdV-Gedenkfeier am Ostdeutschen Ehrenmal, Osterholzer Friedhof. Es spricht Pastor Ulrich von der Dorfgemeinde. – Donnerstag, 18. November, 19.30 Uhr, Vortrag „Nemersdorf, 21. Oktober 1944 – Das Sprechen und Schweigen über die Vertreibungsverbrechen". Ulla Lachauer, Historikerin und Fernsehjournalistin aus Mannheim, beleuchtet des Geschehene, vor allem aber den gesellschaftlichen Umgang damit. Es wird gebeten, diesen Vortrag den Kindern und Enkeln zu empfehlen.

Bremerhaven – Zum 67. Stiftungsfest konnte der Vorsitzende der Gruppe, Heinrich Jachens, über 100 Mitglieder und Freunde sowie zahlreiche Ehrengäste im Ernst-Barlach-Haus begrüßen. Seit 1926 gibt es den „Verein heimattreuer Ostpreußen" in der Unterweserstadt, der durch Wiederzulassung nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Alliierten 1951 als Landsmannschaft wiedergegründet wurde. 1953 wurden neben den Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ost- und Westpreußen auch die aus dem Weichsel- und Warthegau in die Gruppe aufgenommen. Aus Bremen war zu dem 67. Geburtstag der Landesgeschäftsführer der LO, Bernd Heitger, gekommen; aus Bremerhaven hatten sich eingefunden der Kreisvorsitzende des BdV und gleichzeitig Vorsitzender der Schlesier, Oskar Thomas; als Vertreter der Pommern Harry Szczutkowski sowie der Sudetendeutschen, Horst Schulze, und der Pressewart des BdV, Jürgen Sandmann. Besonders begrüßte Heinrich Jachens den Ehrenvorsitzenden der Gruppe, Otto Retow, und das langjährige Mitglied Gerhard Knieß. Grußworte kamen vom Bremer LO-Vorsitzenden Helmut Gutzeit; vom Obmann der Westpreußen im Lande Bremen, Heinrich Krause; von der Vorsitzenden der ostpreußischen Frauengruppe in Bremen, F. Klawonn, sowie von der Frauenbeauftragten im BdV Bremen, Irmgard Holweck. In seinem Rückblick auf 67 Jahre bewegte Geschichte ging Heinrich Jachens, der seit 1983 ihr 10. Vorsitzender ist, auf die wichtigsten Daten ein. Seine Ehefrau Lore Jachens, seit 1989 Leiterin der Frauengruppe der Landsmannschaft, rief in „Ostpreußen – was ist das?" ein umfassendes Bild dieser einmaligen ostdeutschen Provinz in das Gedächtnis zurück. Anni Putz, seit mehr als 40 Jahren unermüdlich in verschiedenen Funktionen für die Landsmannschaft tätig, bekam als Dank einen großen Myrtentopf überreicht. Bis zum Abendbrot, ein von dem Senioren-Treffpunkt-Leiter-Ehepaar Murken vorzüglich zubereitetes Sauerkraut- und Kaßler-Essen, spielten die „Oldies vom Barlach-Haus" zum Tanz auf, wovon rege Gebrauch gemacht wurde, unterbrochen von lustigen Vorträgen und Sketchen: Anni Putz und Lilo Wißmann in der „Anwaltspraxis"; Marita Paul mit dem „Seufzer einer Mutter"; Lore Jachens und Anni Putz als „Kolberger Buer und die kleine Limburgerin" sowie ein Vortrag in Tilsiter Mundart.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Donnerstag, 18. November, Treffpunkt 13.50 Uhr am Römer, Besuch des Frankfurter Römers. Führung im Kaisersaal, Informationsgespräch mit Stadtverordneten, Besuch einer Plenarsitzung. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Stadtallendorf – Donnerstag, 11. November, 14 Uhr, Zusammenkunft in der Wiebigstraße 12. Auf dem Programm stehen unter anderem Spiele, lustige Herbstlieder und Gedichtvorlesungen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Wetzlar – Montag, 8. November, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Thema: „Unsterbliches Königsberg". – Buntes Herbstlaub schmückte die Tische bei der Oktober-Monatsversammlung, alles stand im Zeichen des Erntedanks. Hans-Jürgen Preuß zeigte zwei alte Filme von Ostpreußen, die trotzdem in ihrer Aussagekraft faszinierten. „Ostpreußen, Mensch und Scholle", zeigte das bäuerliche Werken unter dem weiten Himmel des Ostens. Besonders die Pferdezucht war in Ostpreußen weit verbreitet. Sorgfalt und liebevolle Pflege in der Aufzucht machten die Tiere weltbekannt und begehrt als Turnier- und Arbeitspferde. Der Film zeigte auch die verschiedenen Arbeiten des ostpreußischen Bauern im Jahresablauf und die Aufzucht der vielen Nutztiere. Sie dienten als Grundlage der Ernährung nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für das westliche Deutschland. Der 2. Film zeigte längst vergangene Erntebräuche in Masuren. Zu Beginn reisten die polnischen Erntehelfer an. Die ganze bäuerliche Familie half mit, jeder hatte seine Aufgabe. Der Vorschnitter legte den ersten Schnitt, und danach gab es für alle schwere Tage, bis der letzte Halm in der Scheune war. Nun konnte man fröhlich sein und einen Ährenstrauß zum Bauern bringen. Der Bauer lud seine Helfer zum Erntefest ein. Es gab viel deftiges zum Essen und den guten Bärenfang zum Trinken. Die ganze Nacht wurde getanzt und gelacht.

Wiesbaden – Sonnabend, 20. November, 17 Uhr, Monatsversammlung unter dem Motto „Wir waren in der Heimat" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. Landsleute berichten in Wort und Bild von ihrem diesjährigen Besuch in der ostpreußischen Heimat.

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 973



Volksschule Mauenfelde – Vor zwei Jahren schrieb unsere Leserin Lucie Peters, geborene Szalies: „In der Folge 35 habe ich den Bericht gelesen über Walter Schweinberger. Er wurde 100 Jahre alt. Er war 1929 mein Lehrer in Mauenwalde, Kreis Gerdauen. Im September 1991 war ich in Ostpreußen. Mauenfelde gibt es nicht mehr. Auch viele andere Dörfer sind dem Erdboden gleichgemacht. Ich bin von Groß Gnie aus gefahren und fand die letzten Steine von Carl Stadies Haus. Viele Grüße an Herrn Schweinberger, er wird sich an meine Eltern erinnern, sie hatten eine Mühle in Mauenfelde. Auf dem Bild sind die Lehrer Walter Schweinberger und Tiedtke mit unserer Klasse zu sehen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 973" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Luisenplatz 10, jetzt Frankfurter Straße 30, 56414 Wallmerod, am 4. November
Pollak, Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schleitkamp 100, 46244 Bottrop, am 8. November
Poplawski, Max, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Im Strohsick 30, 33613 Bielefeld, am 5. November
Radau, Gustav, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Agnes-Miegel-Weg 01, 31737 Rinteln, am 8. November
Reimer, Helmut, aus Mamlack, Kreis Gerdauen, jetzt Sonnenstraße 12, 63762 Großostheim 2, am 24. Oktober
Rieß, Johanna, geb. Schröter, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch-Holland, Braunsberg und Eydtkuhnen, jetzt Bahnstraße 1, 24941 Flensburg-Weiche, am 31. Oktober
Romeike, Rosa, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Daennerstraße 5, 67657 Kaiserslautern, am 11. November
Rondello, Gustav, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Heitmannsweg 11, 21614 Buxtehude, am 12. November
Stockmann, Margarete, geb. Kühlich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 63, jetzt Schwarzer Weg 79, 27324 Eystrup, am 6. November
Szimba, Marie, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Wartenbergstraße 2, 78532 Tuttlingen, am 1. November
Tenta, Erna, geb. Horn, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Treptower Straße 74c, 22147 Hamburg, am 1. November
Tomaschewski, Liesbeth, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 426, 89233 Neu Ulm, am 6. November
Wauschkuhn, Agnes, geb. General, aus Königsberg, Hofmeisterstraße 3, jetzt Mecklenburger Straße 20, 23568 Lübeck, am 4. November
Wieczny, Emma, geb. Bednarz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Weg 8, 33829 Borgholzhausen, am 11. November

zum 81. Geburtstag
Acktun, Alfred, aus Schillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Blombergstraße 30, 81825 München, am 9. November
Adloff, Charlotte, geb. Hennig, aus Behlacken, Kreis Wehlau, jetzt Langensalzaer Straße 16g, 99819 Großenlupnitz, am 11. November
Augustin, Erhard, aus Meesow, Kreis Regenwalde, jetzt Holzmindener Straße 26a, 12347 Berlin, am 3. November
Bessel, Erich, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Linnart-Straße 31, 31061 Alfeld, am 10. November
Büttner, Maria, geb. Dulisch, aus Lötzen, jetzt Rüppurrer Straße 20c, 76137 Karlsruhe, am 2. November
Falk, Gertrud, geb. Klein, aus Lötzen, Scharnhorststraße, jetzt Grandweg 94, 22529 Hamburg, am 3. November
Fehr, Albert, aus Lyck, jetzt Anderter Straße 121, 30559 Hannover, am 13. November
Feierabend, Karl, aus Groß Röckersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohenzollernweg 89, 22763 Hamburg, am 31. Oktober
Flux, Hilde, geb. Hahn, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 18, 29690 Lindwedel, am 31. Oktober
Fricke, Waldemar, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herderstraße 8, 10625 Berlin, am 1. November
Grabowski, Erna, geb. Waschulewski, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Am Branddorn 37, 58675 Hemen, am 13. November
Hauser, Lisbeth-Maria, geb. Salecker, aus Gumbinnen-Prangmühlen, jetzt Orenburgerstraße 48, 18507 Grimmen, am 7. November
Höhn, Gertrud, geb. Salewski, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsstraße 4c, 38120 Braunschweig, am 10. November
Janke, Erika, geb. Meyke, aus Lyck, jetzt Fröbelstraße 9, 38729 Lutter, am 12. November
Juse, Emma, geb. Simelka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 1, 41542 Dormagen 11, am 31. Oktober
Kamsties, Lotte, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Weidenweg 28, 23769 Burg, am 9. November
Kessler, Elisabeth, geb. Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt H.-Hausschild-Straße 12, 25336 Elmshorn, am 3. November
Kiebat, Ernst, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Forstweg 29, 19230 Bakendorf, am 3. November
Kuhrau, Gertrud, geb. Ewert, aus Königsberg, Rothensteiner Straße 32, jetzt Reichensteinstraße 66, 69151 Neckargemünd, am 30. Oktober
Kurcharzewski, Werner, aus Ortelsburg, jetzt F.-Wilhelm-Straße 77, 32423 Minden, am 31. Oktober
Luszek, Kurt, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Pappelgasse 1, 85716 Unterschleißheim, am 4. November
Neumann, Albert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Landmannstraße 32, 50825 Köln, am 12. Oktober
Rother, Ida, geb. Gollub, aus Lyck, Memeler Weg 8, jetzt Wortherbruchstraße 1, 58089 Hagen, am 12. November
Sainz, Emmy, geb. Schwarz, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Am Stein 9, 53844 Troisdorf, am 1. November
Schlegel, Hildegard, geb. Opitz, aus Lindenau und Königsberg, jetzt Henschelstraße 2, 26160 Bad Zwischenahn, am 3. November
Schlüter, Herta, geb. Gutzeit, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchweg 203, 44289 Dortmund, am 2. November
Schudy, Martha, geb. Kühn, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7c, 44807 Bochum, am 2. November
Schulz, Meta, geb. Masekowitz, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 06, 28199 Bremen, am 8. November
Sokoll, Frieda, geb. Nogga, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Fahrenbachallee 55, 79106 Freiburg, am 13. November
Steiner, Elsbeth, aus Kinderfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenstraße 174, 22765 Hamburg, am 6. November
Thal, Gretel, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Grützemühle 17, 32832 Augustdorf, am 2. November
Thormann, Margarete, geb. Anders, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Scharnhorststraße 5, 10115 Berlin, am 11. November
Titze, Hildegard, aus Allenstein, jetzt F.-Koch-Straße 19, 76829 Landau, am 10. November
Unger, Paul, aus Königsberg, Helfferichstraße 22 und Goldschmiede/Waldsiedlung, Heisterweg 7, jetzt Heerstraße 405, 50169 Kerpen-Brüggen, am 11. November
Unruh, Else, aus Neufelderkoog, jetzt Goethestraße 10, 25709 Marne, am 9. November
Wadenpohl, Erika, verw. Trosien, geb. Zahlmann, aus Tannenschlucht, Luisenberg und Insterburg, jetzt Rheindorfer Straße 46, 40764 Langenfeld, am 22. Oktober
Waniewski, Hedwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 63, 10627 Berlin, am 2. November
Wohlgemuth, Paul, aus Königsberg, Aweider Allee 52b, jetzt Gläserstraße 124, 57074 Siegen, am 3. November

zum 80. Geburtstag
Amlung, Erna, aus Mawalde, Kreis Osterode, jetzt Bainger Weg 88, 58675 Hemer-Brockhausen, am 15. November
Bressem, Werner, aus Seerappen, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 5, 27624 Drangstadt, am 29. Oktober
Brzezinski, Otto, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Völklinger Straße 52, 38116 Braunschweig, am 10. November
Chlench, Carl, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Ahornstraße 37, 32105 Bad Salzuflen, am 1. November
Czymoch, Johanna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedens-Eichen-Straße 1, 59597 Erwitte, am 9. November
Döhring, Friedrich, aus Stolzenfeld, Schmirdtkeim und Grünwalde, jetzt Am Gleise 20, 21614 Buxtehude, am 5. November
Domnik, Albert, aus Allenstein, jetzt Breslauer Straße 10, 77833 Ottersweier, am 4. Oktober
Engling, Gerhard, aus Osterode, Elwenspoekstraße 19, jetzt Kleiner Brink 7, 27476 Cuxhaven, am 11. November
Fallet, Erika, aus Gumbinnen, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 1, jetzt Hafenstraße 23a, 24226 Heikendorf, am 13. November
Fuss, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Braunschweiger Straße 22, 32756 Detmold, am 31. Oktober
Geffke, Gertrud, geb. Schielke, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 8, jetzt Henningstraße 9, 46485 Wesel, am 31. Oktober
Grenz, Lene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt H.-Löns-Straße 3, 42499 Hückeswagen, am 10. November
Grupp, Elfriede, aus Königsberg, Rippenstraße 16, jetzt Herbartstraße 104, 26384 Wilhelmshaven, am 7. November
Hasenbein, Herta, geb. Gerulat, aus Ragnit, Windheimstraße 27d, jetzt Bäckerstraße 23, 19348 Perleberg, am 3. November
Kegler, Margarete, geb. Krüger, aus Neidenburg, Deutsche Straße, jetzt Berneburgstraße 2, 34134 Kassel, am 8. November
Klein, Gertrud, aus Lyck, jetzt Pfistermeisterstraße 67, 92224 Amberg, am 6. November
Kraski, Luzia, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 42859 Remscheid, am 27. September
Krawelitzki, Maria, geb. Wegner, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Zum Markt 19, 45892 Gelsenkirchen, am 9. November
Kubat, Erich, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Berg 6, 24944 Flensburg, am 4. November
Kuhn, Marie, geb. Boehm, aus Podangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Gartenstraße 27, 74072 Heilbronn, am 4. November
Kulessa, Heinrich, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Brinkstraße 155, 49080 Osnabrück, am 5. November
Kyeck, Ottilie, geb. Pelka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Schulkoppel 3, 23847 Kastorf, am 8. November
Laskowski, Gertrud, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg 2, 24223 Raisdorf, am 12. November
Lindemann, Herta, geb. Wottke, aus Schulstein, Kreis Samland, jetzt Neue Straße 12, 39435 Groß Börnecke, am 2. November
Milewski, Erich, aus Lindental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wiesendamm 117, 22303 Hamburg, am 27. Oktober
Müller, Anni, geb. Wabbels, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Auf dem Brink 1, 27211 Bassum, am 8. November
Neithardt, Edith, geb. Domnowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Paradeplatz 6, 24768 Rendsburg, am 1. November
Niemann, Käthe, aus Scharfenort, Kreis Rastenburg, jetzt Deichhorster Straße 6, 27753 Delmenhorst, am 6. November

Leserbriefe

Einzigartiges Museum?

Betr.: Folge 40/93, Seite 6, „Die ‚Brot-Lady' aus Ostpreußen"

Herr Mechow berichtet über das sogenannte Europäische Brotmuseum in Mollenfelde, welches eine einzigartige Dokumentation über das Brot darstelle. Offenbar hat er noch nichts gehört von dem viel älteren und ungleich bedeutenderen Deutschen Brotmuseum in Ulm. Bevor er dieses Museum nicht gesehen hat, sollte er nicht das Wort „einzigartig" gebrauchen.

Außerdem: Was soll man sich unter einem „Holzbackmodell", von dem Herr Mechow gleich zweimal spricht, vorstellen? Es gibt Holzbackmodel mit einem „l" am Ende – ob es sich um einen Druckfehler handelt? Wohl kaum, denn das „bäuerliche Holzbackmodell" wird dann auch noch in Zusammenhang gebracht mit einem Backofen (aus Ostpreußen). Damit ist völlig unverständlich, was eigentlich gemeint ist.

Edith-Karla John, Ulm

Würdevoller Augenblick

Betr.: Folge 43/93, Seite 1, „Die Reue kam immer zu spät"

Es ist mehr als gerecht, sich der jüdischen Kameraden im Ersten Weltkrieg zu erinnern. Wichtig ist es aber auch, an die Opfer der deutschen Juden im Hitlerstaat zu denken, ohne dabei das eigene deutsche Volk zu verteufeln, wie es durch die antideutsche Meinungsindustrie geschieht. Im Fernsehen habe ich das Treffen der Ritterkreuzträger verfolgt. Es waren auch englische Offiziere anwesend, die gemeinsam mit den ehemaligen Soldaten einen Kranz am Gefallenenehrenmal niederlegten. Es war ein würdevoller Augenblick.

Diese linken Autonomen, die die Veranstaltung störten, stellten den reinen Abschaum dar. Es waren Politkriminelle. Die Polizei hat wirklich ihre Pflicht erfüllt. Man kann aber auch sehen, wohin diese „Umerziehung" geführt hat. Es wird Zeit, daß endlich wieder deutsche Politik gemacht wird.

Hartmud Schirmer, Aschersleben am Harz

Noch keine Verbesserung

Betr.: Folge 42/93, Seite 4, „Aufgeholt"

Weder die Anzahl von Farbfernsehern noch die von Geschirrspülern sind ein Kriterium für den Lebensstandard oder die Lebensqualität. Viele neue Farbfernseher wurden in Mitteldeutschland gleich nach der Währungsunion gekauft, gewissermaßen vom „Eingemachten", als die meisten noch „guter Hoffnung" waren und wohl keiner daran dachte, daß es im vereinten Deutschland Ende 1993 acht Millionen Arbeitslose (incl. Vorruheständler, Altersübergangler und ABM; Angaben des Arbeitslosenverbandes Deutschlands) geben würde.

Nach einem kürzlich veröffentlichten INFAS-Politogramm für das Land Brandenburg, und das dürfte auch so für den Ostteil von Berlin zutreffen, waren die befragten Bürger folgender Meinung: 18 Prozent geht es schlechter, 22 Prozent geht es besser, 46 Prozent geht es gleich gut und 12 Prozent geht es gleich schlecht. Fazit: 76 Prozent geht es nicht besser!

Also ist es sehr vermessen, von einer deutlichen Verbesserung des Lebensstandards in den neuen Ländern zu schreiben. Ganz abgesehen davon gibt es in West-Berlin schon viele Leute, denen es infolge der Einheit zunehmend schlechter geht und die aus diesem Grunde auf die „Ossis" eine ganz schöne Wut haben.

Klaus Hardt, Berlin

Orgassa, Hans, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 51427 Bergisch Gladbach, am 7. November
Paulokat, Grete, geb. Guddat, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 59494 Soest-Deiringsen, am 4. November
Perrey, Christel, aus Gumbinnen, Parkstraße 6, jetzt Straße der Jugend 24, 19386 Bruez, am 31. Oktober
Petersmann, Martha, geb. Dorka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 38, 46240 Bottrop, am 10. November
Piniak, Frieda, geb. Jakubassa, aus Ortelsburg, jetzt Im Dreischlag 42, 45307 Essen, am 6. November
Rapp, Wilhelm, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Märzstraße 141, A-1140 Wien, am 31. Oktober
Röbker, Friedrich, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dielingen 13, 32351 Stemwede, am 10. November
Sadlowski, Elfriede, geb. Tanski, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienstraße 62, 45892 Gelsenkirchen, am 3. November
Schwenger, Erna, geb. Brandt, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Klaus-Groth-Straße 8, 27283 Verden/Aller, am 3. November
Steinbacher, Heinz, aus Klugohnen, Kreis Heydekrug, jetzt Alexanderstraße 20/1, 52072 Tübingen, am 2. November
Stobbe, Erna, geb. Weißenberg, aus Königsberg, Lawsker Allee 87a und Groß Ottenhagen, Mühle, jetzt Bahnhofspassage 8, 61169 Friedberg, am 7. November
Westphal, Walter, aus Osterode, jetzt Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, am 13. November
Wrobel, Frieda, geb. Czarnetzki, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterm Rain 21, 77963 Schwanau, am 8. November
Zientarra, Karl, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 7, 51373 Leverkusen, am 12. November

zum 75. Geburtstag
Bendik, Karl, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Hasetorwall 2, 49076 Osnabrück, am 2. November
Binsch, Hans, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandfortskamp 18, 48163 Münster, am 8. November
Drewnianka, Herta, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Höher Straße 175, 42699 Solingen, am 10. November
Gleiminger, Betty, geb. Borkowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Im Keiferle 27, 70734 Fellbach, am 7. November
Goestl, Gertrud, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 4, 89264 Weißenhorn, am 10. November
Gotthard, Margarete, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Straße 60, 07745 Jena, am 6. November
Herrmann, Martin, aus Königsberg-Ponarth, Schreberstraße 13, jetzt Stiller Winkel 1, 38112 Braunschweig, am 10. November
Hosberg, Elisabeth, geb. Ewert, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Nibelungenweg 26, 46240 Bottrop, am 5. November
Klotzbücher, Erwin, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 20a, 25524 Itzehoe, am 5. November
Manikowski, Hans Georg, Aus Doristhal, Kreis Schloßberg, jetzt Marx-Engels-Straße 2, 14641 Nauen, am 25. Oktober
Morschek, Heinz, aus Tapiau, Schleusenstraße, jetzt Steinberger Straße 7, 84130 Dingolfing, am 31. Oktober
Nautsch, Grete, geb. Scheffler, aus Gumbinnen, Roonstraße 11a, jetzt Augustinusstraße 19, 46284 Dorsten, am 8. November
Rogalski, Ilse, geb. Brizko, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Holzmindener Straße 9, 37603 Silberborn, am 11. November
Rohn, Albert, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mörner Straße 25, 53332 Bornheim, am 6. November
Schipull, Anni, geb. Bast, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 33, 31139 Hildesheim, am 13. November
Slopianka, Hildegard, aus Lyck, jetzt Eblestraße 27, 78628 Rottweil, am 5. November
Speck, Johann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 10, 31655 Stadthagen, am 6. November
Sczepan, Ottilie, aus Ittau, jetzt Berliner Straße 64, 58332 Schwelm, am 12. November
Timm, Charlotte, aus Schneidemühl, Sedlitzstraße 13, jetzt Perelsstraße 26, 21031 Hamburg, am 10. November
Vogel, Karl, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Kleistraße 16, 59439 Holzwickede, am 6. November
Wagner, Charlotte, geb. Semmling, aus Neu Lappienen, jetzt Hauptstraße 16, 98559 Gehlberg, am 27. Oktober
Wrobel, Waltraut, geb. Salewski, aus Ortelsburg, jetzt Im Hasental 12, 50679 Köln, am 7. November
Zerth, Alfreth, jetzt Aussiger Weg 15, 86167 Augsburg, am 8. November

zur diamantenen Hochzeit
Bortz, Erich, und Frau Erna, geb. Brenner, aus Landsberg, Am Kohnertsberg, jetzt Heimstättenstraße 28, 25436 Tornesch, am 27. Oktober

zur goldenen Hochzeit
Bauer, Otto, und Frau Eva, geb. Apsel, aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße, jetzt Nettelbeckstraße 47, 24340 Eckernförde, am 30. Oktober
Hanz, Konrad, und Frau Marta, geb. Turowski, aus Grieslienen, Kreis Allenstein, jetzt 242 Southwood Drive, Kitchener Ontario, Kanada N2E 2BI, am 11. November
Kroll, Gustav, und Frau Helene, jetzt Schanzstraße 70, 67063 Ludwigshafen, am 11. November
Martzian, Gerhard, und Frau Edith, geb. Urban, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 19, 51503 Rösrath, am 11. November
Pöppel, Julius, und Frau Greta, geb. Koop, aus Siemohnen/Piaten, Kreis Insterburg, jetzt Pillauer Weg 15, 45891 Gelsenkirchen, Buer Erle, am 14. August
Seidl, Alois, und Frau Martha, geb. Sloma, aus Allenstein, Kreuzstraße 5, jetzt bei Frau Gabi Schäffer, Lepsiusweg 25, 22587 Hamburg, am 18. November

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

27. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim-Ruhr.

4. Dezember, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 110, Berlin.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Kirchspieltreffen – Das 6. Treffen der früheren Bewohner der Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg fand im Staatlichen Kurhaus des Staatsbades Bad Nenndorf statt. Hierzu konnte der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau den Vertreter des Kirchspiels Rauterskirch, Alfred Alzuhn, sowie fast 400 Teilnehmer, unter anderem auch aus England, Holland, Kanada, Litauen, der Schweiz und den USA kommend, begrüßen. Die hohe Teilnehmerzahl ist insofern besonders beachtlich, als ein Teil der Landsleute aus den Kirchspielen Rauterskirch und Seckenburg den Rundbrief der Kreisgemeinschaft mit dem Einladungsschreiben zu diesem Treffen nicht erhalten hatte. Ursache hierfür waren Schwierigkeiten mit der EDV-Anlage der Kreisgemeinschaft – wer den Rundbrief immer noch nicht hat, sollte ihn bei unserer Geschäftsstelle anfordern. In seiner Begrüßung ging Hans-Dieter Sudau auf die künftige Arbeit der Kreisgemeinschaft nach dem Wechsel im Vorstand besonders ein. Er erklärte, über die Arbeit des Vorstandes und des Kreistages würde in Zukunft im Ostpreußenblatt und Heimatblatt berichtet werden. Besonders betonte er, daß die Kirchspieltreffen und die Herausgabe der Heimatbriefe fortgesetzt würden. Die große Zahl der Teilnehmer an diesem Kirchspieltreffen sei der beste Beweis für die große Bedeutung dieser Treffen für unsere Landsleute. Ebenfalls bestehe für den Heimatbrief eine besonders große Nachfrage. Der nächste Heimatbrief wird von Horst Scheimies vorbereitet und soll Ende des Jahres zum Versand kommen. Dank der zahlreichen Geldspenden, die in den letzten Monaten eingegangen sind, sei der Druck des nächsten Heimatbriefes bereits jetzt finanziell gesichert. Bei dieser Gelegenheit stellte Hans-Dieter Sudau klar, daß sich die Bankverbindungen der Kreisgemeinschaft nicht geändert haben. Sie sind die gleichen, wie in den früheren Heimatbriefen angegeben. Sobald die dringendsten Geschäfte der Kreisgemeinschaft auf dem Laufenden seien, würden auch wieder Gratulationen ausgesprochen werden. Im übrigen betreibe die Kreisgemeinschaft ihre Eintragung in das Vereinsregister, um voll rechtsfähig zu werden.

Ausblick – Der amtierende Kreisvertreter wies auch auf das wiederbelebte Verhältnis zum Patenkreis Grafschaft Bentheim hin. Dort würde 1995 das 40jährige Patenschaftsjubiläum anstehen und ein Kreishaupttreffen stattfinden. Die Kreisgemeinschaft beabsichtige, mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde Beziehungen aufzunehmen, um die Entwicklungsabsichten der russischen Verwaltung zu erfahren und evtl. humanitäre Hilfsaktionen gründlich vorzubereiten. Um Reisen in die Heimat zu fördern, sei Reiseveranstaltern Gelegenheit geboten worden, bei dem Kirchspieltreffen die Reisemöglichkeiten zu erläutern. Sobald die Kreisgemeinschaft personell und finanziell in einer noch besseren Lage ist als derzeit, wird zu entscheiden sein, in welchem Umfang Jugend- und Kulturarbeit von der Kreisgemeinschaft ausgeübt werden kann und soll. Mit einem Dank an die freiwilligen Helfer aus dem Kirchspiel Neukirch für die Durchführung dieses Kirchspieltreffens schloß amtierender Kreisvertreter Sudau die offizielle Begrüßung. Vorträge und Filme über Reisemöglichkeiten in die Elchniederung und über den derzeitigen Zustand dieses Gebietes erfreuten sich besonders großen Interesses und wurden daher mehrfach wiederholt. Das Diamantene bzw. Goldene Konfirmationsjubiläum konnten 20 Landsleute in der Kirche zu Steinhude im Rahmen einer würdigen Feier begehen. Erfreulicherweise nahmen auch zahlreiche weitere Elchniederunger mit ihren Angehörigen an dieser kirchlichen Erinnerungsfeier teil.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Neuendorfer Regionaltreffen – einer Gemeinde nordwestlich unserer Kreisstadt Gerdauen gelegen – fand zum 7. Mal in Rosche bei Uelzen statt. Die Gebrüder Katins laden hierzu alle zwei Jahre ein und waren selbst erstaunt, daß wiederum 120 Neuendorfer – darunter eine 84jährige Gutsherrin – begrüßt werden konnten. Gemütlich und zünftig war das Wiedersehen am Freitagabend, musikalisch umrahmt vom Roscher Männergesang-Verein. Der Sonnabend begann mit Erkundungen der Umgebung und nach Diavorträgen aus der Heimat begrüßte Ulrich Kantins die anwesenden Landsleute in der Feierstunde des Nachmittags. Er beleuchtete das Wort Heimat und wurde abgelöst durch die anerkennenden Worte des Bürgermeisters von Rosche, Christian Ripke, und der Andacht durch Rosches Pastor, Uwe Mestmäcker. Der Kreisvertreter überbrachte die Grußworte des Vorstands und der Kreistagsmitglieder und dankte den Familien Katins für die geleisteten vielseitigen Aktivitäten. Das gesellige Tanzvergnügen – bis frühmorgens – hielt die meisten nicht ab, am Sonntagabend in gemütlicher Runde mit Schifferklavierbegleitung deutsche Volkslieder zu singen. Das nächste Treffen in zwei Jahren am selben Ort ist bereits vorprogrammiert.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Das diesjährige große Goldaper Heimattreffen in Stade war mit insgesamt mehr als 1200 Teilnehmern ein besonderer Erfolg. Begonnen hatte das Treffen am Freitagabend mit der Sitzung des Goldaper Kreistages, die die Kreisversammlung vom folgenden Sonnabend vorbereitete. Beiden Gremien erstattete der Kreisausschuß unter Führung von Kreisvertreter Stephan Grigat Bericht über die wesentlichen Eckpunkte des abgelaufenen Geschäftsjahres, das das erste in der neuen Besetzung des Kreisausschusses gewesen war. Zur offiziellen Eröffnung am Sonnabendnachmittag konnte Kreisvertreter Stephan Grigat bereits etwa 400 Gäste begrüßen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden verschiedene Landsleute und auch Westdeutsche für ihr Engagement für Ostpreußen und Goldap geehrt und ausgezeichnet. Anschließend folgte der erste Höhepunkt des Treffens: Prof. Hans Rothe von der Universität Bonn sprach zum Thema „Die kulturelle Bedeutung Ostpeußens für Deutschland". Anschließend sprach Karl Baumann über die „Prußen". Abends folgte der traditionelle Heimatabend in der Stader Stadthalle Stadeum mit Tanz bis spät in die Nacht. Der Sonntag begann mit dem Gottesdienst in St. Wilhadi; die Predigt hielt der baltendeutsche Superintendent Dr. Wittram. Es folgte der Höhepunkt des Heimattreffens: die alljährlich am Goldaper Mahnmal in den Stader Wallanlagen stattfindende Feierstunde. Nach einer kurzen Begrüßungs-Ansprache des Kreisvertreters Stephan Grigat und einem Grußwort des Vertreters des Patenschaftsträgers hielt der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, eine bewegende Gedenkrede, in der er es nicht versäumte, auf die grundsätzlichen Positionen der Landsmannschaft Ostpreußen und die aktuelle Lage in der Heimat einzugehen. Nach dem Mittagessen und noch langem Plachandern im Stadeum klang das Heimattreffen am frühen Sonntagabend aus.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreisliteratur zu Weihnachten – Jetzt im November werde ich an dieser Stelle alles das anzeigen, was die Landsleute an Büchern, Karten, Heimatblättern etc. bei der Kreisgemeinschaft erwerben können. Entweder für sich selber oder als Geschenk zu Weihnachten für liebe Verwandte, Freunde oder Nachbarn. Bitte, achten Sie darauf, daß grundsätzlich im voraus bezahlt werden muß und daß die Adressen, wo bestellt und bezahlt werden muß, unterschiedlich sein können. Heute nun der Anfang: Heimatbuch „Der Kreis Heiligenbeil" von Emil Johannes Guttzeit, 760 Seiten, 239 Abbildungen, inkl. Kreiskarte Heiligenbeil, Preis 69,80 DM. Außerdem ein weiteres Buch „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern", 208 Seiten, gebunden, 400 Fotos aus allen 17 Kirchspielen, 2 Karten, 2 Stadtpläne von Heiligenbeil und Zinten, Preis 28 DM. Beide Bücher sind zu bestellen bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 30952 Ronnenberg, Stichwort „Heimatbuch", und das Geld ist zu überweisen an Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V., Konto Nr. 398 888-305, BLZ 251 901 01, bei der Lindener Volksbank, Hannover-Linden. Bitte, bei der Überweisung deutlich und vollständig die Anschrift des Bestellers aufführen. Immer wieder erreichen uns Einzahlscheine, die keine Adresse aufweisen, wir wissen dann nicht, an wen das bestellte Buch versandt werden soll.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 48167 Münster

Bekanntmachung des Ergebnisses der Kreisausschußwahl des Kreises Heydekrug – Da nach Ablauf der Frist von zwei Wochen nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten die Vorgeschlagenen gemäß § 12 Ziff. 8 der Satzung der Kreisgemeinschaft vom 16. Oktober 1955 als gewählt. Es sind dies: 1. Irene Blankenheim, geb. Wosylos, geb. am 10. November 1929 in Jugnaten, Studiendirektorin i. R.; heute wohnhaft: An der Helincheneiche 10, 67304 Eisenberg, Tel. 0 63 51/4 36 26. 2. Helmut Berger, geb. 1919 in Heydekrug, Tilsiter Straße 27; heute Dresdener Straße 5, 49661 Cloppenburg, Tel. 0 44 71/33 31, Architekt i. R., Verwalter des memelländischen Heimatarchivs. 3. Eitel Brink, Studiendirektor i. R., geb. 1920 in Ruß; heute Eulenhardweg 1a, 53604 Bad Honnef, Tel. 0 22 24/57 98. 4. Walter Kubat, Rentner, geb. in Rucken 1928; jetzt Untere Straße 34, 45359 Essen. 5. Annelie Sager, Hausfrau, geb. 1929 in Augstumahl, geb. Weihrauch; jetzt Schillerring 34, 23970 Wismar, Vorpommern, Tel. 0 38 41/61 30-26. 6. Elisabeth Sakuth, Rentnerin, geb. 1929 in Windenburg; jetzt Wiesenweg 38, 23970 Wismar, Vorpommern. 7. Siegfried Hoffmann, geb. 1921 in Pasziessen, Rentner; jetzt Weidenstraße 78, 26180 Rastede. 8. Siegfried Dreßler, geb. 1921, Rentner, Heydekrug; heute Rosenweg 60, 26209 Hatten, Tel. 0 44 81/16 95. Der amtierende Kreisvertreter Herbert Bartkus gab bei der außerordentlichen Sitzung des Kreisausschusses des Kreises Heydekrug die schon angekündigte Erklärung ab, daß er zum 31. Dezember 1993 das Ehrenamt des Kreisvertreters Heydekrug aus gesundheitlichen Gründen niederlegt. Als Nachfolger des Kreisvertreters Heydekrug habe er Studiendirektorin Irene Blankenheim und als deren Stellvertreter Helmut Berger vorgesehen und bittet, die Genannten zu wählen. Bei der folgenden Kreisausschußsitzung wurden die vorgeschlagenen Kandidaten einstimmig gewählt, und er hoffe, daß die preußische Tugend Richtschnur des Handelns sein möge.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Herder-Schüler Königsberg-Pr. – Wir veranstalten vom 1. bis 3. inkl. 4. November ein Schultreffen im Ostheim in Bad Pyrmont. Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so diene ihm diese Benachrichtigung als solche. Alle Jahrgänge sind herzlich eingeladen. Bitte denken Sie an alte Fotos oder sonstige Dinge. Erna Brunholt, Lütg. Hellweg 51, 44388 Dortmund, Telefon 02 31/63 45 10.

Infanterie-Regiment 1 – Am 14. November (Volkstrauertag) gedenken die Kameraden des Infanterie-Regiments 1 – Königsberg/Pr. – mit ihren Angehörigen der gefallenen, vermißten und verstorbenen Kameraden und unserer Landsleute, die auf der Flucht und während der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat ermordet wurden oder umgekommen sind. In Handorf bei Münster erfolgt die Totenehrung um 10 Uhr am Gedenkstein des Infanterie-Regiments 1 – Königsberg/Pr. – in der Lützow-Kaserne. Anschließend nehmen die Teilnehmer an der Feier der Gemeinde Handorf teil. Nach der Feier treffen wir uns mit den aktiven Kameraden im Offiziersheim zum gemeinsamen Mittagessen. In Wuppertal-Elberfeld beginnt die Totenehrung um 12 Uhr vor dem Mahnmal unserer Division in Wuppertal-Elberfeld, Am Arrenberg, unter Teilnahme von Angehörigen aller Kameradschaften der 1. Division. Im Anschluß an die Ehrenmalfeier treffen sich die Teilnehmer zum Mittagessen und kameradschaftlichen Beisammensein im Thee-Raum der Zoo-Festsäle, Hubertusallee 30, Telefon 02 02/74 30 44. Es sollte für jeden Kameraden Ehrenpflicht sein, an einer der Feiern zum Gedenken an unsere Toten teilzunehmen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Humanitärer Transport – Das im Landkreis Königsberg gelegene Waldburg am Frischen Haff war Ziel eines humanitären Transportes früherer Fuchsberger. Die Grenzübergänge konnten dank der Deklaration durch die russische Botschaft in Bonn problemlos passiert werden. Zusätzlich war das Transportfahrzeug mit den Emblemen des Johanniter-Ordens gekennzeichnet. Neben den etwa 18 Ztr. Sachspenden, überwiegend gut erhaltene Bekleidung für Rußlanddeutsche, konnten dem Krankenhaus in Ludwigsort auch Medikamete und medizinisches Material übergeben werden, Spenden der Krankenhäuser von Bielefeld und Herford. Ein einstündiger vertonter Videofilm gibt die Eindrücke dieser Reise wieder. Der Film wird anläßlich des Kreistreffens in Minden gezeigt.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Aufruf des Labiauer Bürgermeisters Taraschkewitsch an die Keisgemeinschaft – Am 28. Juli 1642 hat die Siedlung Labiau nach dem Erlaß des Großen Kurfürsten Preußens Herzog von Brandenburg das Stadtrecht erhalten. Seit jenen fernen Zeiten ist viel Wasser weggelaufen. Und nicht nur ein Krieg hat auf dieser schönen Erde seine Spuren hinterlassen. Heute sind weder die Russen, die hier leben, noch die Deutschen, die in Deutschland leben, daran schuld, daß Deutschland gegen die Sowjetunion den Krieg entfesselt hat und Hitler und Stalin zwei große Völker gegeneinander gestoßen haben. Nach dem Krieg wurde es von Gott oder dem Schicksal so entschieden, daß wir, die heutigen Einwohner, hier leben und die Deutschen, die jahrhundertelang hier lebten, gezwungen wurden, dieses Land zu verlassen. Es ist schade, daß unsere Völker sehr lange voneinander getrennt waren. Die Deutschen wurden hier nicht hereingelassen, und wir durften sie nicht besuchen. Aber die Zeit ändert sich. Das ehemalige sowjetische Imperium ist verfallen. Das Neue Rußland ist für andere Völker offen, und wir empfangen herzlich die Deutschen auf diesem Boden, wo sie geboren sind, wo sie wohnten, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbracht haben und ihre Vorfahren begruben. Und ich denke, daß wir, die Russen, und sie, die Deutschen, gut verstehen, daß Kriege weder uns noch Ihnen außer Tränen und Elend nichts gebracht haben und nie bringen können, und wir müssen in Frieden und in Freundschaft leben. Die Einwohner des Polessker Bezirkes sind einverstanden und bereit, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten. Wir verstehen alle Ratschläge der Vertretung der Kreisgemeinschaft Labiau in der Stadt Polessk. Wir sind einverstanden, Denkmäler der Kultur und Kunst wieder aufzubauen, mit den Familien und mit den ganzen Siedlungen (Dörfern) befreundet zu werden sowie die Delegationen und Jugendgruppen auszutauschen, unsere Vorfahren und die schuldlosen Soldaten, die in den Jahren 1941 bis 1945 in diesem wahnsinnigen Krieg ihr Leben hingegeben haben, zu ehren.

Zukunftsaussichten – Heute hat Polessk viel zu tun. Wir haben schon angefangen, es wieder aufzubauen und zu renovieren. Wir haben auch den Aufbau einer Kläranlage angefangen, der Damm wird rekonstruiert und befestigt. In den Jahren 1994 bis 1995 haben wir die Velegung eines neuen Gas- und Wasserleitungsnetzes vor. Die Polessker als auch das ganze Gebiet arbeiten jetzt an der Schaffung der Freien Wirtschaftszone. Die Aktivierung der Privatinitiative trägt dazu bei, daß neue Unternehmungen, Firmen, Kooperative gegründet werden. Auch der Privatisierungsprozeß wird fortgesetzt. Jetzt sind schon auf dem Territorium des Bezirkes 13 Aktiengesellschaften, 35 GmbH-Genossenschaften und 46 Firmen geschaffen. Es gibt 22 Privatgeschäfte, 3 Joint Ventures, 3 Kooperativen, 106 Farmen und nur 12 staatliche Betriebe. Alles dieses sagt aus, daß die Zeit der kommunistischen Utopie vorbei ist. Real sehen wir in die Zukunft und wir beginnen kein Kartenspielhäuschen, sondern ein reales Leben aufzubauen. Zum Schluß möchte ich sagen, daß die Administration des Bezirkes alles macht, um die Freundschaft zwischen unseren Völkern zu festigen, damit das Wort „Krieg" aus unserem Lexikon verschwinden könnte und dafür das Wort „Freundschaft" wie das Wort „Brot" notwendig wäre. Ich benutze auch die Gelegenheit, um mich bei Herrn Terner, Herrn Paske und Herrn Potz zu bedanken, die als die ersten den Grundstein zur Errichtung jener großen Freundschaft gelegt haben, die uns heute so notwendig ist. Es grüßt Sie herzlichst Taraschkewitsch, Chef der Administration Polessk (Übersetzung durch Dolmetscherin Swiridowa Ljuba, IDEAL Service Königsberg).

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Neuer Vorstand in Lyck – Bei der Gesellschaft der deutchen Minderheit „Masuren" in Lyck wurde am 26. September 1993 für vier Jahre ein neuer Vorstand gewählt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Hildegard Nowik, ul. Orzeszkowej 5/6, 19-300 Elk, Tel. 00 48/87/10 18 93; 2. Vorsitzender Henryk (Horst) Sadowski, ul. Gdanska 35/12, 19-300 Elk, Tel. 00 48/87/10 35 24; Schriftführerin Irena Szubzda, ul. Prusa 16, 19-300 Elk; Kassiererin Maria Wojciechowska, ul. Matejki 6/34, 19-300 Elk; Kontroll-Kommission: Walter Barczewski, Laski Wielkie, 19-311 Golubka (Vorsitzender); Adolf-Kurt Bandyla, Dabrowskie, 19-335 Prostki; Katharina Zieziulewicz, Mikolajki, 19-311 Golubka. Der Lycker Verein hat folgende Bankverbindung: Konto Nr. 15219-132 bei „Powszechny Bank Kredytowy" in Elk. Der polnische Name des Vereins lautet: „Stowarzyszenie Mnieszosci Narodowej Niemieckiej."

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Gesucht werden von Veronika Garaza-Heise, die mit ihrer Familie während des Krieges als Volksdeutsche aus Kiew (Ukraine) nach Deutschland bei oder in Neidenburg in ein Lager für Volksdeutsche gebracht wurde, die Nummer des Lagers, Papiere und andere Unterlagen, mit deren Hilfe bewiesen werden kann, daß sie in dem Lager gelebt haben. Der genaue Ort des Lagers ist nicht angegeben. Die Familie bestand aus sechs Personen: Heise, Eugenia Marie, geb. 1886; Heise, Waldemar Nagor-Bernhard, geb. Januar 1911; Heise, Ksenia, geb. 3. 12. 1911; Heise, Veronika, geb. 13. 11. 1931; Heise, Swetlana, geb. 19. 10. 1936; Heise, Marie-Luisa, geb. 5. 9. 1944 in Soldau. Der Vater wurde 1944 zur Wehrmacht einberufen und an die Ostfront geschickt. Er kehrte nicht mehr zurück. Mit in dem Lager waren u. a. Lilie Ulrich-Ralko, Lena Großmann und Walentina Batura. Wer irgendeine Information über das Lager oder die Insassen geben kann, wird dringend gebeten, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.

Ortelsburg

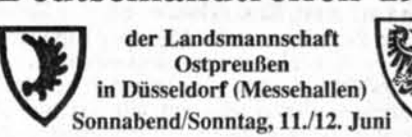
Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 50374Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Treffen der Ortelsburger Oberschulen in Bad Harzburg – Nur eine Woche nach dem großen Kreistreffen in Essen bewiesen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der beiden Oberschulen ihren Zusammenhalt durch eine rege Beteiligung an dem Treffen in den schönen Räumen des Bad Harzburger Kurhauses. Trotz des zunächst kühlen und regnerischen Wetters waren etwa 180

Damen und Herren erschienen – die Damen in der Überzahl. Das erste zwanglose Beisammensein am Freitag sowie der Frühschoppen am Sonnabend ließen die Freude aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer über das Wiedersehen deutlich werden. Beim Kaffee am Nachmittag berichtete der Kreisvorsitzende, Edelfried Baginski, über seine Reise nach Ortelsburg im Juni 1993 und über seine Kontaktaufnahme mit dem polnischen Bürgermeister der Stadt Ortelsburg, Pawel Biolinowicz. Der Gesellschaftsabend bot Gelegenheit, bei sanften Melodien das Tanzbein zu schwingen. Die Matinee am Sonntag war wieder ein Erlebnis, obwohl das Programm wegen einer plötzlichen Unpäßlichkeit unseres Schulfreundes Joachim Linke etwas improvisiert werden mußte. Nach den Grußworten, die Heinz Perlbach zugleich für Christa Linke, geb. Fechner, an die Anwesenden richtete, sprach der Kreisvorsitzende über die Lage und die Zielsetzung der Kreisgemeinschaft Ortelsburg. Er zeigte sich beeindruckt von der Harmonie des Treffens und versprach, künftig regelmäßig daran teilzunehmen. Der kulturelle Teil wurde bestimmt durch das Thema „Mythen und Märchen zu Klängen der Harfe", vorgetragen von Sabine Benter (Lesung) und Anke Franzius (Harfe) sowie dem Sänger Joachim Schreek (Bariton), der von Dagmar Thies am Klavier begleitet wurde, die kurzfristig für Joachim Linke eingesprungen war. Von ihr stammen auch die Verse, die da lauten: „Das Leben findet heute statt, es hat so viele schöne Seiten: Ein Wort voll Überzeugungskraft! Wer wollte das bestreiten?" Herzlicher, langanhaltender Beifall dankte den Vortragenden für ihre Darbietungen. Das Schultreffen im Jahre 1994 soll vom 23. bis 25. September wieder an gleicher Stelle stattfinden.

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994


der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen)
Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

Sitzung des Ortelsburger Kreistages am Sonnabend, 11. Dezember 1993, um 10 Uhr im Saalbau in Herne-Eickel, Wilhelmstraße 26 – Auf diese Sitzung wird vorbereitend hingewiesen. Persönliche Einladungen mit der Tagesordnung ergehen rechtzeitig. Nach dem Mittagessen wollen wir zu einem adventlichen Kaffeetrinken zusammenbleiben. Dazu sind auch alle Ortsvertreter und Stellvertreter der Kreistagsmitglieder mit ihren Frauen herzlich willkommen. Beiträge zur Gestaltung des Nachmittags werden begrüßt.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Neuwahl des Kreisausschusses und Kandidatenaufstellung für den Kreistag – Am Sonnabend, 9. Oktober 1993, fand gemäß unserer Satzung im Rahmen der Kreistagssitzung in Neuss die Neuwahl unseres Kreisausschusses und die Aufstellung von Kandidaten für die anstehende Kreistagswahl statt. Der Kreistag wählte: zum Kreisvertreter Lm. Ernst Grunwald, Krausen, jetzt Losheimer Straße 2, 50933 Köln; zur stellv. Kreisvertreterin Eva Maria Schäfer, Schellen, jetzt Neuss; zum Schatzmeister Lm. Bruno Raffel, Sturmhübel, jetzt Lüneburg; zur Schriftführerin Gisela Fox, Groß Köllen, jetzt Hamburg; zur Karteiführerin Ursula Schlempke, Lekitten, jetzt Neuss; zum Vertreter der Kreisgruppe Rößel in Berlin Lm. Aloys Schlomm, Voigtsdorf, jetzt Berlin; zum Beisitzer z. b. V. Lm. Anton Sommerfeld, Groß Mönsdorf, jetzt Neuss. Die Gewählten erklärten sich zur Übernahme des Mandats bereit. Im Anschluß an die Wahl erfolgte die Aufstellung der Kandidaten für den Kreistag, der aus insgesamt 18 Mitgliedern besteht. Sieben davon sind bereits in den Kreisausschuß gewählt, so daß noch elf weitere Mitglieder für den Kreistag zu wählen sind. Für die Wahl wurden aufgestellt: Maria Braun, Groß Köllen, jetzt Dormagen; Lm. Egbert Huhn, Seeburg, jetzt Lübeck; Lm. Franz Krause, Schellen, jetzt Würselen; Lm. Dr. Hans Kulbatzki, Bischofsburg, jetzt Köln; Lm. Bruno Kutschki, Lokau, jetzt Duisburg; Lm. Clemens Lange, Wangst, jetzt Wuppertal; Lm. Günter Neumann, Bischofsburg, jetzt Arendsee/Sa.-Anhalt; Lm. Reinhard Plehn, Bischofsburg, jetzt Erkrath; Lm. Alfred Reich, Schellen, jetzt Lünen; Lm. Heinz Rutkowski, Tornienen, jetzt Schwerin; Lm. Aloys Krause, Frankenau, jetzt Sögel; als Ersatzkandidat Lm. Johann Peters, Kr. Allenstein und Bischofsburg, jetzt Hückelhoven. Diese Kandidaten werden hiermit zur Wahl veröffentlicht. Wenn bis zum 1. Dezember 1993 kein ernsthafter Einspruch gegen die Wahl eines dieser Kandidaten beim Wahlleiter Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 76133 Karlsruhe, eingeht, gelten die Kandidaten gemäß Absatz 7 unserer Wahlordnung als für den Kreistag gewählt. Diese Bekanntgabe erfolgt gemäß Absatz 8 unserer Wahlordnung nur im Ostpreußenblatt, da zeitlich im Rößeler Heimatboten nicht möglich. Wahlgremium: Aloys Sommerfeld als Wahlleiter, Dr. Hans Kulbatzki und Clemens Lange.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Göttingen – Dienstag, 9. November, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im „Ratskeller". Zu Gast ist der Landesvorsitzende von Niedersachsen, Wilhelm Czypull. Er referiert über das Thema „Probleme und Perspektiven des Zusammenwachsens beider Teile Deutschlands". – Freitag, 12. November, 7 Uhr Abfahrt Busbahnhof, Fahrt zur Landtagssitzung in Hannover. 9.15 Uhr Sitzung in Hannover, 12 Uhr Mittagessen, 15 Uhr Besichtigung des Flughafens Hannover. – Auf der letzten, gut besuchten Veranstaltung konnte Ingeborg Heckendorf Frau Kapitän Weiß von der Heilsarmee begrüßen. In einem Vortrag erläuterte Frau Weiß Entstehung, Auftrag, Ziel und Botschaft der Heilsarmee.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus „In der Ahe". Werner Wischnowski hält einen Dia-Vortrag über Leben und Werk des Malers Lovis Corinth. – Beim letzten Treffen hatten fleißige Frauenhände den Versammlungsraum prächtig geschmückt. Der Vorsitzende Werner Wischnowski war davon so sehr beeindruckt, daß er seiner Freude in Reimen Ausdruck verlieh. Schalen mit Obst und Ährensträuße auf den Tischen, ein ausgehöhlter Kürbiskopf mit Kerze drin und allerlei Gartenfrüchte auf dem Bord sollen nur erwähnt werden. Bei der Begrüßung wurde Helga Kempa, die in Lötzen wohnt und ihre Mutter besuchte, besonders herzlich willkommen geheißen. Mit einem schönen Spruch überreichte Ursula Müller die mit Blumen besteckte Erntekrone an den „Gutsherrn", der in einer kleinen Ansprache unter anderen auf den wort- und sinnmäßigen Zusammenhang von Denken und Danken hinwies. Eine Reihe von Gedichten und Geschichten, von Mitgliedern vorgetragen, wechselte mit gemeinsamen Liedern ab. Für eine Überraschung sorgte diesmal Ursula Platzek mit frisch gebackenem, wohlschmeckendem Hefegebäck. Die reichlichen Obst- und Gemüsegaben durften am Ende mitgenommen werden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 8. November, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" im Haus der Technik, Jahnplatz, 5. Etage. – Sonnabend, 13. November, Wanderung. Abfahrt 13.43 Uhr ab Jahnplatz Linie 21/22, Fahrt bis Victor-Gollancz-Straße, Wanderung über den Schmidt-Weg nach Schildesche.

Bochum – Mittwoch, 17. November, 16 Uhr, Heimatnachmittag in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5, Nähe Hauptbahnhof, Bochum. Der frühere Referent des Planetariums der Stadt Bochum, Winkelmann, wird aus Anlaß des 450. Todestages von Nicolaus Copernicus über Leistung und Schicksal ostdeutscher Astronomen berichten. Farbaufnahmen aus Wissenschaft und Forschung geben diesem Vortrag ein besonderes Gepräge. Hierbei soll auch der unvergessenen Heimat gedacht werden. Die musikalische Umrahmung hat der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Lm. Grams übernommen. – Der Ost- und Westpreußenchor Bochum lädt alle sangesfreudigen Landsleute und Freunde zu seinen Chorproben ein. Diese finden jeweils Montag von 18.30 bis 19.30 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube Bochum statt. Die Leitung hat Georg Grams.

Bonn – Dienstag, 16. November, 15 Uhr, Zusammenkunft des Frauenkreises im Restaurant „Im Bären", Achterstraße 1 – 3. Einberufung der vom Oktober verschobenen Zwei-Jahresversammlung mit Neuwahlen des gesamten Vorstands.

Dortmund – Montag, 15. November, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Herford – Dienstag, 16. November, Betriebsbesichtigung bei „Harry-Brotfabrik" in Hannover. – Sonnabend, 20. November, 15.30 bis 18 Uhr, Heimatnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel, Totenehrung und Vortrag im „Stadtpark Herford", Stiftbergstraße 2, Konferenzraum.

Köln – Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Feier zum Volkstrauertag vor St. Alban am Gürzenich. – Das monatliche Treffen der Frauengruppe fand im Kolpinghaus, St. Apernstraße, statt; dieses Mal mit Erntedankfeier. Es wurden laut Anwesenheitsliste 108 Personen gezählt, darunter auch einige mutige Herren (immer herzlich willkommen!). Nach Eröffnung durch die Leiterin Vera Plaumann erfolgte nach einigen Regularien und Geburtstagswünschen mit Blumensträußen die Neuwahl des Vorstandes. Erfreulicherweise erklärte sich Vera Plaumann nach einstimmiger Wahl bereit, weiterhin die Frauengruppe zu leiten. Als Stellvertretung wurden Frau Schoett und Frau Wonneberg gewählt sowie weiterhin Frau Rausch als altbewährte Kassenverwalterin. Frau Weinberg als Karteiführerin. Die Handarbeitsgruppe bleibt in den geschickten Händen von Frau Böttcher. Als Beisitzerinnen kamen Frau Bartel, Frau Buchert und Frau Kühnast-Radke zur Wahl. Schriftführerin ist Frau Adams. Bei Kaffee, Kuchen und „Geschabber" verging die Zeit wie immer recht schnell. Dann machte Vera Plaumann darauf aufmerksam, daß man den inzwischen schon bewunderten Tisch mit Früchten, Gemüse, Brot und „Selbstgemachtem" wie z. B. Marmeladen leerkaufen könnte. Ein schöner, dicker Kürbis aus Vera Plaumanns Garten wurde geteilt. Der Riese von 75 Pfund mußte leider wegen Transportschwierigkeiten am angestammten Platz bleiben.

Münster – Dienstag, 9. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Gertrud Herrmann und Maria Nowacki tragen „Besinnliches zu Herbst" vor. Sonnabend, 13. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof. Prof. Dr. Ernst Ribbat hält einen Vortrag über „Leben und Wirken des Heimatdichters Hermann Sudermann aus Heydekrug".

Solingen – Sonntag, 14. November (Volkstrauertag), 11 Uhr, Feierstunde vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg a. d. Wupper. Es spricht der Solinger Bürgermeister Bernd Krebs. Die Feierstunde wird umrahmt von Chorgesang und dem Läuten der dort befindlichen ostdeutschen Glocken; der Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und zwei Glocken aus der Jakobuskirche zu Breslau. Wegen der in Gefahr geratenen Gedenkstätte wird um eine starke Beteiligung gebeten.

Wesel – Sonnabend, 13. November, 18 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Es werden Dias vom nördlichen Ostpreußen gezeigt. Ein Dokumentarfilm über die Stadt Königsberg vor 1945 ist ebenfalls vorgesehen. Für Essen und Trinken wird gesorgt. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind recht herzlich eingeladen. Anmeldungen bitte umgehend unter Telefon 02 81/6 42 27.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt – Sonnabend, 20. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Humanitäre Hilfe für Ostpreußen" im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß. Walter Schleif berichtet über seine Fahrten in die Heimat, die er mehrmals im Jahr unternimmt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 3. Dezember, 14 Uhr, Heimatveranstaltung mit Königsberger-Klops-Essen im Gasthof „Blankenburg", Heinersdorfer Straße 14, Chemnitz. Der Gasthof ist mit der Buslinie 41 zu erreichen. Anmeldungen bitte umgehend an die LOW-Kreisgruppe Chemnitz, Postfach 1 35, 09001 Chemnitz. Der Kostenbeitrag für das Essen und einen Schlachte-Beutel beträgt 20 DM pro Person.

Dresden – Das Treffen aller ostpreußischen Landsleute zur Weihnachtsveranstaltung findet nicht wie ursprünglich angegeben, am Sonntag, 28. November, sondern am Sonntag, 5. Dezember, von 14 bis 16 Uhr im Pfarrsaal des Katholischen Pfarramts in Dresen-Strehlen, Dohnaerstraße 53, statt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Der Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag der Gruppe an jedem 2. Donnerstag im Monat, ist sehr beliebt und stark besucht. Beim letzten Zusammentreffen gedachte der 1. Vorsitzende Günter Bohl der heimatlichen Ernte und des Brotbackens. Auch in diesem Jahr waren wieder Landsleute mit einem Schiff von Lübeck-Travemünde nach Königsberg gefahren. Es waren Ursula Riegel, Lisbeth Kikillus und Winfried Ausländer. Ursula Riegel brachte einen Reisebericht und Beobachtungen. Da sie selber Königsbergerin ist, hat sie alte Erinnerungen und neue Eindrücke verglichen. Alle Anwesenden hörten aufmerksam zu und hatten auch Fragen zu stellen. Als Abschluß las Ursula Riegel ein Gedicht von der Mutter Ostpreußen, der Königsbergerin Agnes Miegel vor, das an die Heimat erinnerte. Mit viel Applaus dankte man.

Bad Schwartau – Sonnabend, 13 November, 10 bis 17 Uhr, traditioneller Martinsmarkt im Bad Schwartauer Rathaus. Die Gruppe Bad Schwartau nimmt an dieser vorweihnachtlichen Verkaufsveranstaltung zum dritten Mal teil. Die Ostpreußen bieten Bastel- und Holzarbeiten an sowie für den Gaumen Kuchen, Kaffee, Punsch und Pillkaller. Außerdem werden Handarbeiten, die in diesem Jahr in Ostpreußen gefertigt wurden, unter anderem Tischdecken und Holzschnittarbeiten (Elchschaufel), angeboten.

Eckernförde – Freitag, 19. November, 17 Uhr, Farbdia-Vortrag „Rund um Masuren – Reisenotizen im Bild" von Ingolf Köhler, Kiel-Heikendorf, im Café „Heldt".

Eutin – Donnerstag, 18. November, 19 Uhr, 6. Eutiner Tafelrunde in den „Schloßterrassen".

Glückstadt – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann", Am Markt. Klaus Gundlach berichtet über „Aufgaben und Arbeiten der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen" und zeigt dazu Dias.

Itzehoe – Donnerstag, 11. November, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café „Schwarz" mit einem Vortrag von Paul-Richard Lange über „Die Wolgadeutschen gestern, heute und morgen". – Bei der letzten Zusammenkunft zeigte der stellvertretende Kreisvertreter von Labiau, Erich Paske, Heide, zunächst einen Videofilm über das „Große Moosbruch", der von einer Gruppe des Norddeutschen Rundfunks gedreht worden war. Die Kreisgemeinschaft Labiau konnte einige Archivaufnahmen aus der Zeit vor 1945 einfügen. In dem zweiten Videofilm „Auf den Spuren von Dampfer Lotte" hatte Erich Paske die Fahrt auf dem Friedrichsgraben zum Kurischen Haff im Bild festgehalten, die er nun nach 50 Jahren wieder nachfahren konnte. Ihn begleiteten mehrere Besucher und der aufgeschlossene russische Bürgermeister von Labiau. Anschließend brachte ein Film über die 350-Jahr-Feier in Labiau, der von einem Osteuropa-Korrespondenten vom Deutschlandfunk gedreht wurde, einen Überblick über dieses große Fest auf dem Markt- und Schützenplatz. Mit drei Bussen war die KG Labiau dorthin gefahren und hatte viel zur Ausgestaltung dieses Tages beigetragen. Auch ein Museum konnte in Labiau eröffnet werden. „Es ist unser Anliegen, eine gute Verbindung zu den dortigen Menschen und Behörden zu schaffen", betonte Paske und wies auf die Stätte der Begegnung im Haus „Ostpreußen" im ehemaligen Forsthaus Neu-Sternberg hin. Nach Fertigstellung eines weiteren Hauses können in Gr. Baum, jetzt Sosnovka, an der Strecke Labiau-Tilsit, 66 Personen in komfortablen Zimmern untergebracht werden.

Pinneberg – Sonntag, 14. November, 15 Uhr, Familiennachmittag mit Gänse-Verspielen im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Bei diesem Spiel für „Jung und Alt" gibt es neben der Spielfreude auch allerhand zu gewinnen wie Gutscheine für den Weihnachtsbraten oder andere nützliche Dinge. Freunde und Bekannte sind recht herzlich eingeladen.



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

schon ab 12 Personen

Ostpreußen Sondergruppen

nach Danzig, Königsberg, Masuren, Memelland erhalten individuelle Gruppenpreise. Egal, ob Direktflug oder per Bahn.

Ihre Anfragen zu Gruppenreisen bitte an DNV-Tours. Angebot erfolgt prompt.



DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Str. 10
70806 Kornwestheim
Telefon (07154) 131830
Fax (07154) 131833



Echte Filzschuhe

ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–**. Nachn.-Katalog gratis

Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Die Tradition wilder Kräuter

edler Likör nach uraltem masurischen Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
— Flaschen à 0,7 l DM 30,90
— Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301

Name: Straße:

PLZ, Ort:

Auch '94 Direktflüge:

Frankfurt - Polangen

Gute Unterkünfte in: Memel, Schwarzort, Nidden! Prospektversand im Dezember!

LITAUEN REISEN GmbH 97082 Würzburg, Judenbühlweg 46, Tel./Fax: 0931/84234

Geschäftsanzeigen

Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

VHS-Video-Film:

Von Labiau nach Gilge

Eine Schiffsreise durch den Gr. Friedrichs Graben
Gilge einst + 1993.

Weitere VHS-Filme: Königsberg, Kr. Samland, Friedland, Rominter Heide Nord + Trakehnen, Kr. Pr. Eylau, Kr. Heiligenbeil, Pr. Holland, Heilsberg, Mehlsack, Wormditt, Gumbinnen + Altkrug, Wehlau, Tapiau, Ragnit, Labiau, Schloßberg + Haselberg, Insterburg, Tannenwalde mit Haffstrom/Kalthof/Ponarth/Nasser Garten + Godrienen, Pillau I+II, Rauschen, Tilsit, Schillen, Kr. Tilsit/Ragnit, Breitenstein.
Auslieferungen jetzt wieder kurzfristig!
Fordern Sie bitte Einzelprospekte an.
Nähere Auskünfte täglich von 10.00 bis 20.00 Uhr bei:
Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding, Tel. + Fax: 0 28 62/61 83 + Tel.: 01 61/3 20-72-82
Garantie: Alle Filme in bester Video-Bild- und Tonqualität!

ANZEIGE

Johanna-Ambrosius-Schule Königsberg, Luisenallee
1. Klasse, Lehrerin Fräulein Färber. Dieses Foto wurde 1936 aufgenommen. Frau Rita Rathgen, geb. Lenzko/Frau Ingrid Janhoefer, geb. Rückwart, stellten es zur Verfügung. Die Namen hatten sie schon in alten Zeiten auf dem Bild vermerkt; einige fehlen jedoch. Wer hilft, die Namens-Liste zu vervollständigen und wer hat Interesse an unserer Schulgemeinschaft? Bitte melden bei Frau Pfeiler, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg. Oben li.: Angela Brache, dann ?, Ursula Minuth, Brigitte Appler, dann ?, Irmgard Schwark, Ruth Andernach, Gerda Arndt, Hilde Everlein. Zweite Reihe von oben li.: ?, Dorothea Gans, ?, ?, Gisela Knabe, ?, Eva Klein, Lieselotte Siegmund, Frl. Färber, Erika Elsner, Hannelore Kirstein. Dritte Reihe von li.: ?, ?, Dora Will, Inge Rückwart, Eva-Maria ?, Sitta-Maria v. Knoblauch, Renate Schnidt (mit dem Schiff „Wilhelm Gustlof" verschollen), Rotraut ?, Lieselotte Schön, ?, ?, Bärbel Wenk, Ellinor Freudenham. Unten vordere Reihe: Ursula Schulz, Antonia Schuchardt, Ruth Toelke, Rita Lenzko, Eva Berg.

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND

hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 22926 Ahrensburg

Orden-Katalogauszüge GRATIS!

Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Der Anforderung möglichst DM 5 Versand beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30, 56729 Ettringen/Deutschland

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Sanatorium Winterstein

Pfaffstraße 5–11, 97688 Bad Kissingen, Telefon 09 71/82 70

Unter ärztlicher Leitung
Ein Haus der Spitzenklasse! Beihilfefähig

Als Vorsorge- und REHA-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt. Ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit Dusche/WC, Telefon, TV-Anschluß. Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen, Aufbrauch- und Verschleißerscheinungen, Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch. Alle Anwendungen im Haus.

Unsere Leistungen bei VP: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet Mittagessen mit Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ DM 98,–, im EZ DM 98,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: je nach Standort DM 130,– bis DM 250,– pro Person.

ELCH
Metall bronziert
Sockel belegt mit echt Natur-Bernstein, ausgesucht schöne Steine, naturgewölbt

Höhe 11,5 cm	930,–
Höhe 17,5 cm	1.395,–
Höhe 28,0 cm	2.990,–



Juwelier Bistrick 1893
Bahnhofplatz 1
85598 Baldham
Tel. (081 06) 87 53

ANZEIGE



Johanna-Ambrosius-Schule, Königsberg, Luisenallee
4. Klasse, Lehrerin Frau Steinke. Dieses Foto wurde 1941 aufgenommen. Es stammt ebenfalls von Frau Rita Rathge, geb. Lenzko. Hier fehlt nur der Vorname von Frau Haberland. Wer kennt ihn und kann helfen? Interessenten an der Schulgemeinschaft Johanna-Ambrosius-Schule bitte melden Sie sich bei Frau Pfeiler, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg. Oben li.: Helga Teseler, Lieselotte Hinz, Renate Schmidt, Renate Klimeck, Elisabeth Edicker, Sigrid Rohde, Luba Nitsch, Gera Arndt, Marie-Luise Weström, Alice Heinrich, Ilse Biallas. Zweite Reihe von oben li.: Ingrid Krause, Hannelore Karge, Ursel Possekel, Ursel Kroseberg, Rita Lenzko, Melitta Wiebe, Ilse Schöneck, Ursel Bartöck, Hilde Everlein, Anneliese Albrecht. Dritte Reihe von li.: Hannelore Klein, Eva Bröde, Frau Steinke, Sigrid Gernhöfer, Edelgard Pörschke, Helga Fritz, Gisela Enderweit, Ruth Paul, Rosemarie Holland, Lieselotte Schön. Unten vordere Reihe von li.: Ursel Behrends, Ellen Otto, Almut Schlüter, Ursel Klein, ? Haberland, Inge Schmidt, Christine Schmidt, Urte Keima, Eva Schädler.

2. Auflage

Bernhard Asal:
Eva, Marjell
Eine Jugend in einer untergegangenen Provinz

Ostpreußen 1921 bis 1945

436 S., 4 Abb., 2 Karten, Pb.
DM 39, 80
ISBN 3-928913-05-0

Ein spannendes Stück Zeitgeschichte

Sommerrain Verlag
M. Asal, Tel. 07682/8955
Vorderzinken 17, 79215 Elzach 2

Buchideen für Weihnachten!



348 S., broschiert, DM 15,80

Persönlichkeiten und historische Ereignisse

JÄHNIG, BERNHART/ BIEWER, LUDWIG
Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte
Umfangreiches Kartenmaterial, ergänzt durch erläuternden Text, Statistiken und genealogische Tafeln zur deutschen Territorialgeschichte
2. Aufl. 1991, 198 S., gebunden, DM 48.-

JÄHNIG, BERNHART/ SPIELER, SILKE (Hrsg.)
Das Königsberger Gebiet im Schnittpunkt deutscher Geschichte und in seinen europäischen Bezügen
Ein wichtiger Beitrag zur Versachlichung der aktuellen Diskussion
1993, 220 S., broschiert, DM 28,-

KRÜLLE, SIEGRID
Die polnischen Enteignungsmaßnahmen in den Ostgebieten des deutschen Reiches, in Polen und der Freien Stadt Danzig, Teil 1
Eine grundlegende Untersuchung des Schicksals des privaten und öffentlichen Vermögens
1993, 192 S., broschiert, DM 29,80

Fordern Sie unseren aktuellen Gesamtprospekt an!
KULTURSTIFTUNG DER DEUTSCHEN VERTRIEBENEN
Bonner Talweg 68, 53113 Bonn, Tel. 0228/ 915120

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in Art und Größe:

Familie Walter Bogdan
aus Jalunen, Kreis Angerburg
Birkenweg 4, 25979 Rodenberg

Muster A

zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postgirokonto Hamburg 90 700-207 überweisen.

All unseren Freunden und Bekannten aus Bartenstein wünschen wir frohe Weihnachtstage und ein frohes Jahr 1994.
Familie Heinz Kolb, Augsburg

Muster B

zum einmaligen **Sonderpreis von 40,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postgirokonto Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 1. Dezember 1993 bei uns eingegangen sein.

Bitte einsenden an Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Muster B / Muster A — 25,– DM / 40,– DM

Absender: Name: ____

Straße: ____

PLZ/Ort: ____

Telefon: ____

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20)

Das Ostpreußenblatt

Suchanzeigen

Gesucht wird: Tochter von Ing. Walter Schulz, ehemals wohnhaft in Heilsberg/Ostpr., von Helga Pidun, Langenloh, 63110 Rodgau

Suche **Bewohner** des Hauses in **Tilsit, Stolbeckerstraße 90.** Nachr. erb. Siegfried Szeiklies, Oberherrlingerstraße 44, 89134 Blaustein

Erben gesucht:

Als Miterben in einer großen Nachlaßangelegenheit werden die Abkömmlinge von Otto Hugo Richard Viktor **Gelinski**, Klara Amalia Laura Franziska **Gelinski**, Elena Anna Olga **Gelinski**, Otto Max Viktor Richard **Gelinski**, Paul Artur Eugen Emil **Gelinski** und Georg Theodor Claudius Hugo **Gelinski** gesucht. Die Genannten wurden zwischen 1854 und 1869 in Ostpreußen geboren.
Meldungen erbeten an Dr. Gerhard Moser, Postfach 6 30, 76530 Baden-Baden, zum Aktenzeichen S-226/GM/D.

Stellenangebot

Kaufmännischer Mitarbeiter (2/3 Stelle)
mit handwerklichem Geschick zu sofort gesucht.
Einsatz in unserer Postabfertigung, Telefonzentrale-Empfang. Verantwortlich für kleines, aber vielseitiges Lager für Büromaterial, Broschüren, Fahnen usw. und alle vorkommenden Arbeiten im und am Haus. Gelegentliche Fahrten mit Firmen-Pkw.
Schriftliche Bewerbungen erbeten an:
Landsmannschaft Ostpreußen · Bundesgeschäftsführung
Parkallee 86 · 20144 Hamburg

Verschiedenes

Redakteur des Ostpreußenblattes sucht kleines Appartement im Hamburger Stadtbereich.
Zuschr. u. Nr. 33002 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellengesuch

Bekanntschaften

Familien-anzeigen

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehen
und lauschen in die Ewigkeit.


81 Jahre

wurde am 2. November 1993

Hans-Erich Oppermann

aus Ebenrode
Insterburg und Lyck/Ostpr.
jetzt Am Lindele 72
73230 Kirchheim-Teck

Zu Deinem Ehrentage
gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin
Gesundheit und Gottes Segen

Deine liebe Frau
Kinder und Enkelkinder


60

Diamantene Hochzeit

feiern am 9. November 1993

August und Anna Pelka,
geb. Rohde

aus Altkirchen, Kr. Ortelsburg

Es gratulieren sehr herzlich
die Kinder Lieselotte und Willi
sowie Schwiegersohn Herbert

Gorch-Fock-Straße 18
21465 Reinbek


Seinen 84. Geburtstag

feiert am 9. November 1993

Max Bajohr

aus Cullmen-Szarden
Ostpreußen

jetzt Hessigheimer Straße 23
70437 Stuttgart

Es gratulieren herzlich
Schwester Anna Tennigkeit
Tochter Renate Weiss
Sohn Emil Bajohr
und Johanna Bäumling

Unsere
Goldene Hochzeit
feierten wir am 29. Oktober 1993.

Horst Pietsch
Leni Pietsch, geb. Riese

aus Labiau
jetzt Försterstieg 15, 37603 Holzminden


Ihren 90. Geburtstag

feiert am 7. November 1993
unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Frieda Striewe, geb. Vogée

aus Seubersdorf, Kreis Osterode
jetzt Fährer Flur 42, 28755 Bremen

Es gratulieren recht herzlich und wünschen
alles Liebe und Gute für die Zukunft
Deine Tochter Adelheid, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel

Geburtstagsanschrift: Adelheid Wenzel
Lindenstraße 15 – 17, 28755 Bremen, Tel.: (04 21) 66 12 28



Aus Anlaß meines


68.

Geburtstages
am 9. November 1993
grüße ich alle Freunde und Bekannte
aus der Heimat
Gr. Stürlack, Kreis Lötzen
und Wossau, Kreis Rastenburg

Günther Frost

jetzt Wilhelm-Busch-Weg 24, 31542 Bad Nenndorf


82

Am 11. November 1993 feierst Du, mein lieber

Georg

Deinen 82. Geburtstag.

Der Weg mit Dir ist Geborgenheit und Glück,
begleitet von der Liebe unserer drei wunderbaren Kinder;
und für uns beide ist immer noch die Zeit der Rosen.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!
Deine Ehefrau Rosemarie
Deine Kinder Susanna, Christiane, Andreas

Georg Waller, Molkereibesitzer in Schillen, Ostpreußen
jetzt Ebelingstraße 39, 30659 Hannover, Tel. 05 11/ 6 46 32 70



50
Ihre *Goldene Hochzeit*
feiern am 13. November 1993

Alois Seidl
und Frau Martha, geb. Sloma

aus Allenstein, Kreuzstraße 5

jetzt bei Gabi Schäffer
Lepsiusweg 25, 22587 Hamburg

Zu diesem Ehrentag gratulieren
herzlich und wünschen alles Liebe

die Familien Graw, Schäffer
und alle Verwandten

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, Schwester und herzensguten Tante

Herta Wachsmann

geb. Bohl

geb. 4. 8. 1923 — gest. 18. 10. 1993
Karben, Kreis Heiligenbeil — Pforzheim

In stiller Trauer
Walter Wachsmann

Maximilianstraße 3, 75172 Pforzheim

Statt jeder besonderen Anzeige

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem Bruder und Onkel

Malermeister

Gotthold Bolz

* 29. 12. 1905 in Rodental — † 21. 10. 1993

Agnes Pinsch als Schwester
Siegbert und Erika Pinsch

Altenheim „Haus am Berg 2", 57368 Bilstein, den 21. Oktober 1993

Traueranschrift:
Siegbert Pinsch, Magdeburger Straße 4, 57439 Attendorn

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 25. Oktober 1993, um 14 Uhr in der Kapelle auf dem Waldfriedhof in Attendorn statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach einem erfüllten und glücklichen Leben voller Liebe und Sorge für uns alle entschlief nach kurzer und schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Alfred Loyal

Oberamtsrat a. D.

* 16. 3. 1908 in Königsberg (i. Pr) — † 21. 10. 1993 in Bonn

Er war der Mittelpunkt unserer Familie.

In stiller Trauer
Meta Loyal, geb. Wirsing
Dr. Carl Loyal
Ingrid Nawaz, geb. Loyal
und Hamid Nawaz
mit Jasmin und Nadia
sowie alle Anverwandten

Meckenheimer Allee 136, 53115 Bonn

Die Beerdigung hat am 27. Oktober 1993 auf dem Poppelsdorfer Friedhof in Bonn stattgefunden.

In memoriam

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot – der ist nur fern,
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Gustav Wendrich
Lehrer in Gehsen, Ostpreußen
vermißt 1945

Emma Wendrich
geb. Friedriszik
† 1986

Berno Wendrich
Rektor, Historiker, Archäologe
Inhaber des Verdienstkreuzes am Bande
des Niedersächsischen Verdienstordens
† 1990

Ria Wendrich
geb. Lasmann
† 1982

Wilfried Jesse
† 1978

Kurt Finger
† 1983

Gerta Finger
geb. Wendrich
† 1993

Margunde Jesse, geb. Wendrich
Ursula Steingrobe, geb. Wendrich

Ostseestraße 10f, 23570 Travemünde und Hamburg

In Danzig
Ringsher durch das tiefste Lauschen,
über alle Häuser weit
nur des Meeres fernes Rauschen,
wunderbare Einsamkeit.
Joseph v. Eichendorff

Ganz unerwartet hat mich mein liebevoller und immer selbstlos um das Wohl der Familie bedachter Lebenspartner verlassen. In einer 49jährigen Ehe haben wir gute und auch leidvolle Stunden verlebt.

Heinz Alexander

Bundesbahnoberamtsrat i. R.

* 27. 3. 1916 Groß-Wohnsdorf/Ostpr. — † 7. 10. 1993 Darmstadt

Er liebte seine ostpreußische Heimat sehr.

Unsere Kinder haben einen verständnisvollen Vater verloren, die Enkel einen lieben Opa. Wir trauern um unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel. Wir alle danken Dir.

Dorothea Alexander, verw. Maertens, geb. Hoche
Brigitte Himmelmann, geb. Maertens **und Jürgen,**
Dirk und Katja
Heidemarie Alexander-Stahn und Helmut
Rütger Alexander, Christine und Judith
Hertel Didjurgeit, geb. Alexander
und Sohn Hans-Joachim
Elfe Alexander und Söhne Karl-Heinz,
Dieter, Peter, Johannes und Kurt
Ulla Alvarez und Töchter Kathrin und Lara

Kahlertstraße 3, 64293 Darmstadt

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. Oktober 1993, um 11.15 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Statt Karten

Dankbar für ihre Liebe und Sorge um uns mußten wir Abschied nehmen von unserer Mama

Elisabeth Poschadel

geb. Bressem

* 2. November 1905 — † 23. Oktober 1993

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Siegfried Poschadel

Breslauer Straße 35, 26506 Norden
aus Mettkeim, Kreis Labiau

Die Beerdigung hat auf Wunsch der Verstorbenen im Familienkreis stattgefunden.



Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frida Mertsch

geb. Krause
aus Grünhain, Kreis Wehlau
geb. 23. 2. 1894 in Schöntritten
gest. 27. 10. 1993 in Otterndorf

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Ernst Mertsch

Breslauer Straße 3, 21762 Otterndorf

Nach langem, schweren Kriegsleiden und doch unerwartet nahm Gott der Herr über Leben und Tod unseren guten Onkel,



Herrn

Georg Bönig

Lehrer a. D.

im 88. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Gertrud Winklhofer
mit Familie
im Namen aller Verwandten

Röntgenweg 3, 86825 Bad Wörishofen, den 25. Oktober 1993

Requiemsamt war am Freitag, 29. Oktober 1993, um 10.15 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Justina, Bad Wörishofen.

Anschließend erfolgte die Beerdigung.



Dr. med. dent.

Joachim Kohn

* 3. 11. 1925 † 21. 10. 1993
Königsberg/Pr.

In stiller Trauer
Karin Kohn, geb. Strauß
Iris und Gunther
Inge Borrmann
Helga Strauß
Familie Dr. Washausen
Familie Ingrid Strauß

Wallmerkamp 47, 38228 Salzgitter-Lichtenberg

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter und Großmutter

Editha Ninke

geb. Waschke
* 13. 3. 1900 † 26. 10. 1993
Musikpädagogin aus Königsberg (Pr) und Rauschen

Bis zum letzten Tag gestaltete sie ihr Leben voller Tatkraft. Es war bestimmt durch die Liebe zur Musik, die Fürsorge für ihre Familie und den stets freudigen Einsatz für ihre Schüler und Freunde.

Helga Stroux, geb. Ninke
Matthias, Annette und Daniel Stroux
Kleiststraße 20, 85521 Ottobrunn

Dr. Klaus Ninke
Joachim und Tobias Ninke
Holz, 83708 Bad Wiessee



Liebe und geliebt zu werden
ist das höchste Glück auf Erden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Roderich Mehl

* 18. 3. 1917 † 29. 10. 1993

In stiller Trauer
Edith Mehl, geb. Czwella
Jürgen Mehl und Frau Brigitte
Sabine Mehl
Ursel Mehl, geb. Kamphowe

Behringstraße 33, 38302 Wolfenbüttel

Die Beerdigung hat am 5. November 1993 in Wolfenbüttel stattgefunden.

Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.
Jeremia 31,3

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe

Luise Krüger

geb. Jakob
* 23. März 1919 † 28. Oktober 1993

In Dankbarkeit
Helmut Krüger
Irmtraut
Gisela und Walter
Fabian, Mona, Geske, Friederike
und alle Angehörigen

Rungholt 9, 22149 Hamburg

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 4. November 1993, um 11 Uhr von der Kapelle des Rahlstedter Friedhofes.



Stets einfach war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Frida Koewius

geb. Kließ
* 24. 2. 1905 † 24. 10. 1993
(Lyck/Yorckplatz 1)

Plötzlich und unerwartet verstarb heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

In Dankbarkeit
Klaus Koewius
Heinz und Hedi Koewius
Hannelore Kienscherf, geb. Koewius
Dieter Kienscherf
Gerda Krause, geb. Koewius
Anneliese Frohwein, geb. Koewius
Ernst und Rita Koewius
Inge Krogmann, geb. Koewius
Wilfried Krogmann
Enkel und Urenkel

Hüttenstraße 41, 40215 Düsseldorf

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 29. Oktober 1993, in Düsseldorf stattgefunden.



Plötzlich und unerwartet, für uns noch unfaßbar, entschlief heute mein lieber Lebensgefährte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Dipl.-Ing., Architekt

Horst Didschuneit

aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, Ostpreußen
geb. 3. Juli 1921 verst. 15. Oktober 1993

Wir werden Dich sehr vermissen
Gertrud Riede
Kinder, Enkel und Urenkel
alle Anverwandte und Freunde

Marianne-Weber-Straße 11, 33813 Oerlinghausen

Der Trauergottesdienst zur Einäscherung fand am 20. Oktober in der Friedhofskapelle Oerlinghausen statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.
Jes. 43,1

Nach langer Krankheit rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Stumm

aus Gr. Schiemanen, Ortelsburg

im 87. Lebensjahr heim in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Ida Stumm, geb. Samek
Harry und Sigrid Hegner, geb. Stumm
Ulrich Stumm und Brigitte Kirchhof
Brigitte Stumm
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Neue Siedlung 3, 37154 Northeim-Edesheim, den 23. Oktober 1993

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 26. Oktober 1993, in der Friedhofskapelle Edesheim statt.



Statt Karten

Für uns alle unfaßbar verstarb ganz plötzlich infolge eines Herzinfarktes mein lieber Mann und Bruder, unser Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Freund

Kurt Wengel

geb. am 29. 10. 1926 in Wiese, Kreis Mohrungen
gest. am 26. 10. 1993 in Emden

bis 1945 wohnhaft in Maggen bei Zinten, Kreis Heiligenbeil

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johanne Wengel, geb. Obes

Gräfin-Anna-Straße 10, 26721 Emden, Reute/Meckenbeuren,
den 26. Oktober 1993

Die Beisetzung fand am 1. November 1993 in Emden auf dem luth. Friedhof an der Auricher Straße statt.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Hedwig Stalschus

geb. Krause
* 27. 8. 1904 † 23. 10. 1993
Goldap

Dankbar für all ihre Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Paul Stalschus
Anneliese Konrat-Stalschus, geb. Schiemann
Dorothea Röttjer, geb. Stalschus
Gerhard Röttjer
Clemens Röttjer
Norbert Röttjer
Insa Stalschus
David Liard
und Verwandte

Auf dem Loh 38, 27308 Kirchlinteln

Die Trauerfeier hat stattgefunden am 29. Oktober 1993 in der St.-Petri-Kirche in Kirchlinteln.

Eine Ehrengabe für Königsberg-Film

Die Medienpreise der Heimatvertriebenen wurden in würdigem Rahmen an die Preisträger verliehen

München – Im Rahmen einer öffentlichen Feierstunde anläßlich der Landesversammlung des Bundes der Vertriebenen/Landesverband Bayern am 16. Oktober im Sudetendeutschen Haus München verlieh der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, die diesjährigen Medienpreise der Heimatvertriebenen. Diese Preise werden alle zwei Jahre für herausragende Beiträge zu Heimatvertriebenen- und Ostkundefragen in drei Kategorien – Fernsehen, Hörfunk und Printmedien – vergeben.

Die Jurygremien hatten unter einer erfreulich großen Zahl von Einsendungen jeweils einen Hauptpreis und ein bis zwei Ehrengaben zu bestimmen: Der Hauptpreis für den Bereich „Fernsehen" ging an Günter Czernetzky für seine Dokumentation „Donbass-Sklaven – Verschleppte Deutsche erinnern sich", gesendet im Bayerischen Fernsehen der ARD-Reihe „Nachbarn". Der Film schildert das Schicksal der Volksdeutschen in Rumänien, die im Januar 1945 in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt wurden, anhand von Zeitzeugenaussagen, die in ihrer Eindringlichkeit und Unmittelbarkeit die schreckliche Vergangenheit dieser Volksdeutschen eindrucksvoll belegen. Günter Czernetzky wurde 1956 in Schäßburg (Siebenbürgen) geboren, studierte an verschiedenen Hochschulen für Fernsehen und Film und ist seit 1986 freiberuflich tätig als Autor, Regisseur und Produzent, er lebt heute in Wien.

Eine Ehrengabe erhielt Ulla Lachauer für ihre Filme „Kant – Königsberg – Kaliningrad" und „Preußens Osten – Rußlands Westen", die über ARD, WDR und BR ausgestrahlt wurden. Ulla Lachauer, geboren 1951 in Ahlen/Westfalen, ist freie Journalistin und hat sich seit 10 Jahren mit Publikationen in Presse, Rundfunk und Fernsehen über Ostpreußen verdient gemacht, wie z. B. „Land der vielen Himmel – Memelländischer Bilderbogen". Sie wohnt heute in Mannheim. Auch die Jury „Printmedien" entschied sich für die Verleihung der Ehrengabe in diesem Bereich an Ulla Lachauer für ihren Beitrag „Nemmersdorf, 21. Oktober 1944: Die Vertreibungsverbrechen" in der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" und würdigte damit insbesondere ihre kontinuierliche journalistische Arbeit zum Thema der Heimatvertriebenen.

Der Hauptpreis in der Kategorie „Hörfunk" ging an Klaus Konjetzky für seine Sendung (im Bayerischen Rundfunk) „Da geht ein Mann nach Schwarzbach – Auf den Spuren Adalbert Stifters im Böhmerwald", die anhand von Aussagen Adalbert Stifters Landschaft, Geschichte und Gegenwart dieser Region in Verbindung mit eigenem Erleben anschaulich dem Hörer nahebringt. Klaus Konjetzky, geboren 1943 in Wien, lebt als freischaffender Autor seit 1949 in München, er trat mit literarisch-kulturgeschichtlichen Sendungen für Hörfunk und Fernsehen und Buchveröffentlichungen hervor.

Die Ehrengabe im Bereich „Hörfunk" bestimmte das Preisgericht für die Sendereihe von Sonja Scholz und Frank Pauli „Böhmen – Sachsen – Schlesien: Eine Region in Europa", ausgestrahlt vom RIAS Berlin.

Den Hauptpreis in der Abteilung „Veröffentlichungen" (Printmedien) erhielt Reinhard Olt für seine kontinuierliche Berichterstattung über die Situation der Rußlanddeutschen sowie über die europäische Volksgruppenproblematik, vor allem in der international renommierten „Frankfurter Allgemeinen Zeitung". Dr. Reinhard Olt, geboren 1952 in Haingrund (Odenwald), gehört seit 1985 der politischen Redaktion der FAZ an und befaßt sich insbesondere mit Osteuropa und den Deutschen in aller Welt. Er lebt heute in Gießen.

Eine zweite Ehrengabe im Bereich „Printmedien" erkannte die Jury Julia Schiff zu für ihre Berichterstattung über die Deutschen in Südosteuropa, welche unter anderem in der „Süddeutschen Zeitung" erschien. **rk**

Dia-Vorträge

Drochtersen – Mittwoch, 10. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung" mit Michael Welder im Hotel Müller.

Stade – Mittwoch, 10. November, 20 Uhr, Dia-Vortrag „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung" mit Michael Welder im Rathaus, Königsmarksaal.

Harsefeld – Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag „West- und Ostpreußen – von Danzig nach Masuren" mit Michael Welder im Hotel Brüggmann.

Buxtehude – Donnerstag, 12. November, 20 Uhr, Dia-Vortrag „West- und Ostpreußen – von Danzig nach Masuren" mit Michael Welder in der Aula der Halephagen-Schule, Konopkastraße.

Gruppenreise

Berlin – Die Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes in das traumhaft schöne südliche Afrika blicken im kommenden Frühjahr auf eine 10jährige Tradition zurück. Keine der bis heute durchgeführten Reisen glich der anderen, und in jedem Jahr wurden neue Varianten im Reiseverlauf erarbeitet.

Die Frühjahrsreise vom 12. März bis zum 1. April 1994 führt nach Namibia, Südafrika und Botswana und schließt somit den Besuch von gleich drei Tierparadiesen ein. Neben dem berühmten Etoscha-Nationalpark und dem nicht minder interessanten Krüger-Nationalpark steht das Mashatu Game Reservat in Botswana auf dem Programm. Botswana ist vielleicht das afrikanische Land, das den Freund ursprünglicher Landschaftsbilder und Tierparadiese am meisten begeistern wird: von unbeschreiblicher Landschaftsschönheit, einer überwältigenden Ursprünglichkeit, einem Reichtum an Tierwelt und Pflanzenüppigkeit; Szenerien, wie man sie sich in seinen Träumen als „Paradies auf Erden" vorstellt.

Weitere Reisestationen sind unter anderen: Windhuk – Swakopmund – Kapstadt – Kap der Guten Hoffnung – Johannesburg – Pretoria – Blyde River Canyon – Sun City, das Las Vegas des südlichen Afrikas. Sowohl in Windhuk als auch in Johannesburg sind Heimattreffen mit den dort lebenden Landsleuten vorgesehen.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 90 28.

Erster Schritt zu Schüleraustausch

Jugendliche nahmen an Unterricht in polnischen Schulen teil

Neumünster/Lötzen – Der Weg für einen Schüleraustausch mit Lötzen ist geebnet. 16 Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums Neumünster mit zwei Lehrern und einer Dolmetscherin machten den ersten Schritt zu einem polnisch-deutschen Schüleraustausch. Oberstudienrat Helmut Bienert war der Organisator dieser Reise. Lehrer Bienert ist Schleswig-Holsteiner und hat erste Kontakte mit Lötzen bei einer Urlaubsreise geknüpft, dabei kam ihm die Idee zu einer Klassenfahrt.

Für 12 Tage fuhr die Gruppe Anfang September über Danzig und Marienburg nach Lötzen. Der Erfolg dieser Fahrt wird sich bereits im Frühjahr 1994 zeigen, dann kommen rund 30 polnische Schüler des Gymnasiums aus Lötzen nach Neumünster.

Die Schülergruppe wohnte in Bungalows in der Hotelanlage in Wilkassen/Wolfsee am Löwentinsee. Durch Besuche in der Schule und Teilnahme am dortigen Unterricht, Basketball- und Volleyballspiele, Feten und Lagerfeuer mit den Lötzener Schülern kamen sich die Jugendlichen schnell näher. Marco Thies (18 Jahre) erzählte: „Es war, als ob wir uns schon jahrelang kannten".

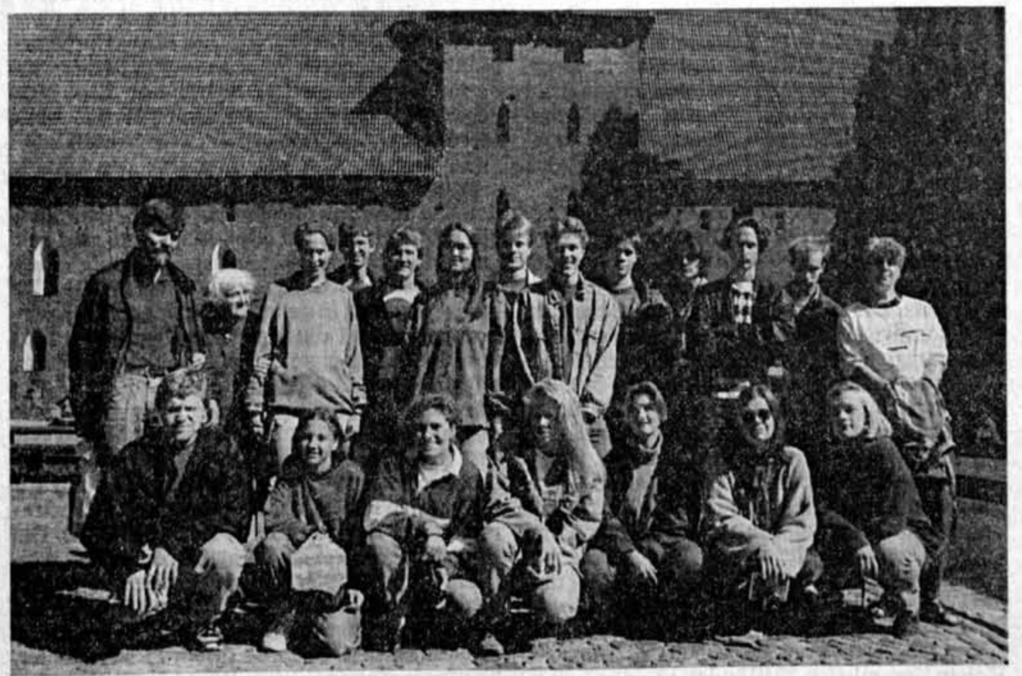
Auf dem letzten Jahreshaupttreffen der KG Lötzen lernte Oberstudienrat Bienert weitere Einwohner aus Lötzen und den polnischen Bürgermeister kennen. Er stellte hierbei fest, daß persönliche Kontakte für einen funktionierenden Austausch entscheidend sind. Die Fahrt war ideal, um Vorurteile der Schüler abzubauen und Informationslücken zu schließen. Helmut Bienert und seine Kollegin Heidemarie Warnking wären glücklich, wenn dieser Austausch eine Institution wird.

Die Schüler waren sehr angetan von der Weite und Schönheit der masurischen Landschaft. Drei Segeltörns mit polnischen und deutschen Jugendlichen wurden mit großer Begeisterung auf dem Mauer- und Löwentinsee durchgeführt. Der polnische Bürgermeister Grabowski gab der Gruppe einem Empfang im Rathaus. Zur Sprache kamen unter anderem dabei auch die Umweltprobleme. Leider waren die Störche und die Kormorane bereits in den Süden geflogen.

1994 können die polnischen Schüler nun das Land Schleswig-Holstein kennenlernen, wenn sie privat untergebracht werden, da die finanziellen Schranken zu hoch sind. Die Menschen dort in Masuren sehen das Leben lockerer und leichter. „Sie singen und lachen viel mehr", meint Marco Thies begeistert.

Die Schulfahrt der Gruppe wurde organisatorisch von Kreisvertreter Erhard Kawlath stark unterstützt. Durch große Spenden der ehemaligen Oberschüler aus Lötzen konnten der Gruppe drei Busfahrten ermöglicht werden. Eine davon führte quer durch Masuren und war auf besondere Schönheiten der Landschaft abgestellt.

Viele Freundschaften haben sich entwikkelt, die hoffentlich lange halten und zur Völkerverständigung beitragen werden. **K. E.**



Klassenausflug: Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums Neumünster und ihre Lehrer vor der Marienburg Foto privat

Gottesdienst in heimatlicher Liturgie

Kirchentag der Ostpreußen in Bayern zog wieder viele Besucher an

Oberschleißheim – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. lud zum Zweiten Kirchentag der Ostpreußen in Bayern am 23. Oktober nach Oberschleißheim bei München ein. Und viele kamen.

Wie schon einmal stellte die Gemeinde Oberschleißheim wieder ihre Trinitatis-Kirche zur Verfügung, ein moderner Bau, der sich harmonisch in die angrenzende Waldlandschaft fügt.

Wilhelm von der Trenck, der Vorsitzende der Gemeinschaft, eröffnete den Kirchentag. Freundliche Begrüßungsworte der Ev.-luth. Landeskirche Bayern sprach Dekan Dr. Helmut Ruwandl. Die Verbindung Bayerns zu den Ostpreußen ist schon Tradition, wie sich wieder einmal zeigte.

Anschließend erlebte die Gemeinde einen inhaltsreichen Gottesdienst. Dekan Arnold Rust aus St. Ingebert hielt die Liturgie in der altvertrauten, heimatlichen Weise, begleitet von zu Herzen gehenden Worten an Gastgeber und Gemeinde. Die Predigt hielt Pfarrer Studiendirektor Ambrosy aus München-Unterhaching. Recht wohltuend seine kritischen Anmerkungen gegenüber manchen bedauernswerten Erscheinungen in der EKD. Austreten sei aber nicht der richtige Weg, sondern mitarbeiten, gestalten und zum Besseren verändern. Offen blieb, wie man unerwünschtem Zeitgeist wirksam begegnet werden kann. Wohl ein dankbares Arbeitsthema der Gemeinschaft.

Der Münchner Ostpreußen-Chor unter Paul Freiheit umrahmte wohlklingend die Feierstunde. Dann berichtete Diakon Machmüller über seinen „Weg als Diakon von Carlshorst/Ostpreußen nach Rummelsburg/Bayern".

„Drüben", in der „Fliegerschenke" beim Mahnmal für Flucht und Vertreibung, gab es Königsberger Klopse zum gemeinsamen Mittagessen. Hier berichtete Dr. Radke von der „Hilfe aus Bayern für Nord-Ostpreußen" der Ost- und Westpreußen-Stiftung. In enger Zusammenarbeit mit der Landesgruppe der LO werden nunmehr auch von hier aus Hilfslieferungen in das nördliche Ostpreußen vorgenommen.

Auf Anregung des Mitgliedes G. Hagner wird der Vorstand der Gemeinschaft den Vorschlag prüfen, die Patenschaft für eine Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Raume Heiligenbeil zu übernehmen. Gedacht ist an eine Zusammenarbeit mit dem „Starnberger Kreis Osteuropahilfe", der schon wiederholt, und wieder für November, Hilfssendungen organisiert hat.

Nach einer gemütlichen Kaffeetafel und mit mahnenden Schlußworten des Vorsitzenden klang der Kirchentag aus, und die Kirchenglocke von Kiwitten läutete zum Abschluß. **Günter Hagner**

Treue zur Heimat

Australier helfen Landsleuten

Nunawading – Mit der jährlichen Versteigerung wird in der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading der Tag der Heimat begangen. Damit bekunden die zahlreichen Mitglieder der Gruppe ihre Verbundenheit zu den in der Heimat verbliebenen Landsleuten, denn der Erlös dieser Veranstaltung kommt der Bruderhilfe Ostpreußen zugute.

Pünktlich um 14 Uhr wurde mit dem Bieten angefangen. Drei Stunden, in denen die gemietete Halle den Anwesenden zur Verfügung steht, sind schnell vorüber, besonders wenn es so lebhaft wie bei der Auktion zugeht. Es ist immer wieder erstaunlich, welchen Preis manche der angebotenen Artikel, die alle gespendet wurden, einbringen.

In diesem Jahr wurde auch bewiesen, daß die traditionelle deutsche Küche sehr begehrt ist. Besonders beliebt waren Mohnkuchen. Ebenfalls angeboten wurden große Mengen an selbst eingelegten Gurken, Senfgurken, Marmelade etc. Der Preis, der dafür bei dieser Veranstaltung erzielt wurde, übertrifft bei weitem den Preis, den man in Supermärkten bezahlen müßte. Aber da die Einnahmen für einen guten Zweck bestimmt sind, bezahlt man gern mehr.

Harry Spiess, der ankündende Auktionator, legte nach etwa einer Stunde die beliebte Kaffeestunde ein, die jedoch etwas verkürzt wurde, da das noch zu versteigernde Angebot sehr groß war. 17 Uhr war schnell erreicht, der stolze Erlös wurde bekanntgegeben, und man trennte sich in dem Bewußtsein, auch dieses Mal die Landsleute in Ostpreußen nicht vergessen zu haben.

Inge Ude (Habermann)

Gründungsjubiläum

Hamburg – Die Lebensmittelgroßhandlung Bernhard Wiehler, Königsberg/Pr., wurde am 1. November 1843 von Bernhard Wiehler gegründet. Anläßlich eines Treffens gedachten ehemalige Mitarbeiter dieses Datums. Leider konnte der letzte Inhaber der Firma, Werner Barth, diesen Tag nicht mehr erleben. Er starb mit 91 Jahren im Frühjahr 1993.

Ein mentaler Volltreffer

Das Experiment Umerziehung und seine Folgen

Der Ullstein-Verlag/Berlin legt dieser Tage eine aktualisierte Neuauflage des Bandes „Charakterwäsche" über die amerikanische Umerziehung der Deutschen vor. Heute der zweite Teil unseres in Folge 43/93 begonnenen Vorabdrucks. (Teil II)



Wenn die eigene Existenz als verachtenswert empfunden wird: Zeitungswerbung im Februar 1992 in Berlin

Nach 1961 (Eichmann-Prozeß) und nach 1985 (Bitburg) kochten in beachtlichem Umfang Motivationen, Themen und Programme der Re-education wieder hoch. Sie verbanden sich mit der Vergangenheitsbewältigung, die vom Schreckbild des Dritten Reiches immer wieder erneut zu Wort und Tat angespornt wird. Das angebliche „Wiederaufleben des Nationalsozialismus" ist dabei weniger eine Tatsachenfeststellung als eine Agitationsnotwendigkeit. Ist das „Böse" unterwegs, so ist dem „Guten" fast alles erlaubt. Die beiden Bewältigungswellen von 1961 und 1985 warfen genügend Belege ab, daß, was Medienöffentlichkeit und politische Klasse betrifft, von Umerziehungsdefiziten kaum die Rede sein kann. Es müssen nur noch einige Stammtische und das eine oder andere stille Kämmerlein durchgekämmt werden.

Die Zahl der Stimmen, die bereits in der Besatzungszeit ein Scheitern der Umerziehung beklagten, ist nicht gering. Doch wurde da zweierlei verwechselt: die „große" Umerziehung (Änderung des deutschen Volkscharakters) und die „kleine" Umerziehung durch Einzelmaßnahmen der Besatzung. Zur „kleinen" Umerziehung zählt vor allem die „Demokratisierung", die eine Beteiligung der Bevölkerung am öffentlichen Geschehen initiieren sollte. Sie wurde im Rahmen der Militärregierung durch die „Abteilung für zivile Angelegenheiten" betreut. Doch die Bevölkerung zeigte Desinteresse, was als Scheitern der „kleinen" Umerziehung ausgelegt wurde.

Anders verhielt es sich mit der „großen" Umerziehung. Nicholas Pronay, der britische Herausgeber eines Sammelbandes über „Re-education", stellte zu Recht fest: „Die zentrale Frage ist, wie Re-education und die bemerkenswerte Tatsache zusammenhängen, daß bis jetzt weder Deutschland noch Japan irgendwelche Anzeichen erkennen lassen, daß sie in frühere Denkgewohnheiten und Ambitionen zurückfallen. Es gibt keinen Zweifel, daß sie heute der angelsächsischen Vorstellung von einem Gemeinwesen näherstehen, als die Planer der Umerziehung es auch nur zu hoffen wagen konnten."

Der Erfolg der „großen" Umerziehung wurde paradoxerweise dadurch herbeigeführt, daß sich die alliierten Betreiber der „kleinen" Umerziehung zurückzogen. Uniform, Jeep und Maschinenpistolen machten zwar Eindruck und ließen Widerstand nicht geraten erscheinen, doch unterstrichen sie den Zwangscharakter des Mentalitätswandels. „Forced to be free", wie ein amerikanischer Autor einen vergleichbaren Bericht über die „künstliche Revolution" in Deutschland und Japan nannte, war ein Widerspruch in sich. Unauffälliger und reibungsloser konnte die Umerziehung vorgehen, wenn sie im grauen Flanellanzug auftrat. Die Hand des Staates (auch des alliierten) blieb dabei am besten unsichtbar.

Besatzungsplanung und Umerziehung waren auf der einen Seite ein bürokratisches Verfahren, das von verschiedenen Ministerien und interministeriellen Gremien festgelegt wurde, sie waren andererseits ein wissenschaftlich-ideologisch-publizistisches Unternehmen, an dem die Social Sciences, die amerikanischen Sozialwissenschaften, wesentlich Anteil hatten.

Der erste große Einsatz der Sozialwissenschaft im Zweiten Weltkrieg war im Rahmen des U.S. Strategic Bombing Survey des amerikanischen Kriegsministeriums. Es ging um die Untersuchung der Wirkungen des Bombenkrieges auf die deutsche Bevölkerung. Während auf englischer Seite wenig Skrupel bestanden, die völkerrechtswidrigen, keinesfalls kriegsentscheidenden und ausgesprochen inhumanen Flächenbombardierungen durchzuführen, wie noch nachträglich durch die Errichtung des Denkmals für den Bomber-General Harris bestätigt wurde,

Bombenterror als Strafe

zögerten die amerikanischen Luftwaffen-Generäle und führten ihre Zustimmung auf den Druck der „Psycho-Boys" des U.S. Strategic Bombing Survey zurück. Der Bombenkrieg, der der deutschen Bevölkerung eine harte Lehre über die Folgen ihres Fehlverhaltens erteilen sollte, war wie die Forderung der bedingungslosen Kapitulation eine Vorstufe der Umerziehung.

Das besiegte Deutschland bot den optimistisch-missionarisch in die Welt aufbrechenden Social Sciences ein Experimentierfeld ohnegleichen. Weder in den Kriegsgefangenenlagern noch unter der dichtmaschigen Besatzungsdiktatur konnten sich die Deutschen den Versuchsanordnungen entziehen. Schon mit der einziehenden amerikanischen Armee kamen Sozialpsychologen und Soziologen in großer Zahl, deren Aufgabe es war, „das Widerstandspotential in der Bevölkerung ausfindig zu machen, jene – vorzugsweise demokratisch orientierten – Bürger auszusuchen, die am wahrscheinlichsten die nützlichsten sein würden, um kommunale und andere Dienste wiederherzustellen und die Administration der Armee über die Stimmung und die Wünsche der besiegten Deutschen zu informieren".

Der Übergang von der Militärregierung zur Hohen Kommission 1949 änderte an der Zielsetzung der Umerziehung wenig, ließ sie jedoch andere Formen annehmen. Die Umerziehung konnte nicht mehr überall präsent sein. Um so intensiver bemühte man sich, Schwerpunkte zu bilden, in die sich entfaltende marktwirtschaftliche und rechtsstaatliche Bundesrepublik Institute und Organisationen einzubauen, die mit der Bundesrepublik mitwachsend eines Tages dominant werden würden. Dabei wurden private amerikanische Finanzierungen (etwa durch die Rockefeller Foundation) ebenso wichtig wie der Einsatz von Steuergeldern durch die zuständigen deutschen Ministerien.

Die rauhe Luft wirtschaftlicher Konkurrenz ließ so manche „zarte Pflanze Demokratie" (so der Titel einer Untersuchung über die Re-education in den deutschen Nachkriegszeitschriften) wieder verdorren. Etwa die der Informationskontrolle besonders ans Herz gewachsenen Jugendzeitschriften (wie z. B. Erich Kästners „Pinguin"). Lediglich Henri Nannen gelang der kühne Streich, die ihm für die Jugendzeitschrift „Stern" gewährte Lizenz für die Gründung einer gleichnamigen Illustrierten umzuwidmen und damit auf den Zug des plötzlich erwachenden Unterhaltungsbedürfnisses zu springen, denn die Informationskontrolle hatte die Auflage erhalten, daß die Deutschen nicht unterhalten werden dürften.

Noch kurioser war das Schicksal eines anderen „Blattes der Jungen Generation". „Der Ruf" war als zentrales Umerziehungsorgan in den amerikanischen Kriegsgefangenenlagern gegründet worden. Vom August 1946 an wurde er 14tägig in München weitergeführt. Doch nach 16 Nummern waren die Redakteure aus den US-Camps mit der Informationskontrolle aneinandergeraten und wurden durch einen deutschen Angestellten der ICD, Erich Kuby, ersetzt. Sie ersuchten vergeblich um eine Lizenz für ein weniger politisches, stärker literarisches Blatt „Der Skorpion". Schließlich trafen sich die „Ruf"-Mitarbeiter am Bannwaldsee bei Füssen und lasen sich gegenseitig die ungedruckten Texte vor. Man schrieb 1947, die „Gruppe 47" war entstanden.

Sie wandte sich der Literatur des „Kahlschlags" zu, einem Verismus der Niederlage, der, fasziniert von der „Stunde Null", den hohen Stil der Dichtung für erledigt erklärte und mit einem Brotbeutel bewaffnet griesgrämig einen Trampelpfad zwischen den Ruinen suchte. Die sechziger Jahre, in denen die Adenauer-Ära perhorresziert und die Umerziehung (dieses Mal vorwiegend in eigener Regie) wiederaufgelegt wurde, sahen den Triumph der Gruppe 47, die über die Literatur hinaus das kulturelle Klima der Bundesrepublik zu verwandeln mochte. Für den jetzt zunehmend wichtig werdenden Fernsehzuschauer schrumpfte deutsche Literatur auf die Namen Böll, Grass und Lenz (die Gruppenpreisträger der Jahre 1951, 1955 und 1958). Die Gruppe 47 lieferte ein Lehrstück dafür, mit welcher Organisationsform das kulturelle Klima wirkungsvoll beeinflußt werden kann. Es bedurfte nur eines Minimums an Organisation: Einladung per Postkarte durch H. W. Richter, Treffen in irgendwelchen Wirtshäusern und Tagungsstätten, ein informelles Netz von Lektoren, Radio- und Feuilletonredakteuren, Kulturreferenten und Professoren, und dann natürlich der Rückenwind des Zeitgeistes.

1967 fand unter dem Druck der Germanistikstudenten („Schlagt die blaue Blume tot, färbt die Germanistik rot!") die letzte 47er-Tagung in der Pulvermühle statt. Die Gruppe ließ sich verleiten, statt der indirekten Einwirkung auf die Politik die direkte zu suchen. So genial die Richtersche Organisationsform gewesen war, so töricht war die neue, durch Gewerkschaftstätigkeit (Verband deutscher Schriftsteller [VS], IG Druck und Papier, IG Medien) Macht ausüben zu wollen.

Informationskontrolle hieß vor allem Lenkung der Presse, des Rundfunks, des Films, der Nachrichtenagenturen und der Buchverlage usw. Ihr Erfolg lag nicht so sehr im Weiterleben einzelner Gründungen aus der Besatzungszeit, sondern in einem „Strukturwandel der Öffentlichkeit" (Jürgen Habermas). Der Meinungsfluß wurde umgekehrt: Führte er früher von der Bevölkerung über die Medien in die Politik, so führt er heute von den Medien über die Politik in die Bevölkerung. Die Presse spiegelte im 19. Jahrhundert jeweils die Einstellung bestimmter Sektoren der Bevölkerung wider, war diese nun konservativ oder klerikal, liberal oder sozialdemokratisch.

Den „autoritären deutschen Drill" gebrochen

Die Zeitungen gehörten Familien, die wiederum im Vereinswesen oder der Politik des betreffenden Bevölkerungsteils ihre Rolle spielten.

Die alliierte Lizenzvergabe nach 1945 berücksichtigte nicht die alten Verlegerfamilien, sondern Homines novi nach ihrer Wahl, die mit der Lizenz ein Gebietsmonopol erhielten, das sie von geschichtlich entstandenen politisch-weltanschaulichen Gruppierungen in der Bevölkerung unabhängig machte. Wenn die Zeitungen die Bezeichnungen „unabhängig" und „überparteilich" erhielten, so sahen sie sich in einem doppelten Sinne als „unabhängig" an: unabhängig vom Staat und zugleich unabhängig von den eigenen Lesern, denen eine reine Konsumentenrolle zugewiesen wurde. Die so entstehende Medienöffentlichkeit stieß zwar auch auf Mißbehagen, das sich in der Rede von der „schweigenden Mehrheit", dem Gegensatz „von veröffentlichter und öffentlicher Meinung", dem „linksliberalen Meinungsmonopol" Luft machte, aber keinen Rat wußte, wie dieses Monopol durchbrochen werden könnte.



Caspar von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche. Die Politik der amerikanischen Umerziehung in Deutschland, Ullstein-Verlag, Berlin, Taschenbuch, 336 Seiten, 16,90 DM.

Die „künstliche Revolution" der Re-education hatte wie jede Revolution zwei Seiten: Abriß und Neubau. Im Abriß lag die Stärke der Frankfurter Schule, die mit dem 1936 in Paris veröffentlichten Band „Studien über Autorität und Familie" den Angriff auf die Familie eröffnete. Der Nationalsozialismus wurde auf den „autoritären Erziehungsstil im deutschen Elternhaus, in dem Kindern das Rückgrat gebrochen wurde, sie in willenlosem Gehorsam gedrillt wurden", zurückgeführt. Nur wenn es möglich würde, die deutsche Familie zu ändern und ein antiautoritäres Klima zu erzeugen, könnte der Wertewandel sich auch in der politischen Gesellschaft auswirken.

In vielen Kanälen verbreitete sich dieser Grundgedanke. Frühsexualität, Konfliktpädagogik, durch Vergangenheitsbewältigung induzierter Elternhaß, Politisierung der Schulen waren nur einige, aber wirkungsvolle Mittel, um die in der Familie sich vollziehende Tradierung von Werten zu unterbrechen. „Nur wenn man weiß, wie schwer es ist, Menschen und Gesellschaften zu verändern, kann man erkennen, wie außerordentlich die Leistung Adornos und der ‚Frankfurter Schule' war, in Richtung ihrer Ziele etwas in Bewegung zu bringen. Denn der Wertewandel und damit die Generationskluft war in Westdeutschland viel stärker als in anderen Ländern" (Elisabeth Noelle-Neumann).

Die antiautoritäre Auflösung und Freisetzung von Revolutionspotential, wie sie Herbert Marcuse, auch er ein Theoretiker der „Frankfurter Schule", begeistert begrüßte, war in der Tat nur eine Seite der Umerziehung. Die andere lag im Neubau auf der abgeräumten Fläche. Ziel dieses Neubaus war die „demokratische" Gesellschaft. Sie war von Anfang an im Visier. Die vier „D" der Militärregierung hießen ja: Denazifizierung, Demilitarisierung, Dekartellisierung und – Demokratisierung. Das Meinungsforschungsinstitut der Hohen Kommission (Reaction Analysis Branch) stellte für den Erfolg der Umerziehung vier Kriterien auf: 1) Ablehnung von Nationalismus und Rechtsextremismus; 2) Anerkennung der deutschen Kriegsschuld; und 3) Beteiligung der Bevölkerung am politischen Leben.

„Die Bundesrepublik war nicht die Musterdemokratie, die sich die amerikanischen Besatzer ursprünglich erhofft hatten, aber es war eine populäre, stabile, effektive Demokratie in einem formalen Sinn. Ihre Stärke gab der Bundesrepublik den Spielraum, der notwendig ist, um einige weniger formale Aspekte der Demokratie zu entwickeln wie soziale Gerechtigkeit und Gleichheit. In der Fünf-Länder-Studie von Almond und Verba, für die die Meinungsbefragungen 1959 durchgeführt wurden, hieß es: „In Deutschland hält eine passive Untertaneneinstellung an und ist bislang noch nicht durch eine partizipatorische Einstellung in ein Gleichgewicht gebracht worden." 1980 kamen Almond und Verba wieder auf ihre Fünf-Länder-Studie zurück, um nach 20 Jahren die Ergebnisse zu überprüfen. Jetzt hatte der Faktor Zeit anscheinend gegriffen, und die Umerziehung schien an ihr Ziel gelangt. Jeder einzelne Aspekt, der in der Fünf-Länder-Studie von 1963 analysiert worden sei, habe sich inzwischen verändert. „Die Entwicklungen seit 1959 unterstreichen das Ausmaß des kulturellen Wandels in Deutschland." Ja, die Deutschen würden jetzt in manchen Aspekten ihre angloamerikanischen Vorbilder übertreffen. Als besonders wichtig für die Politische Kultur in Deutschland sei etwa, daß der Prozentsatz der Deutschen, der meint, daß es nicht zu einer Wiedervereinigung kommen werde, zwischen 1951 und 1976 von 28 % auf 65 % gewachsen sei.

Vor nicht allzulanger Zeit erklärte Jürgen Habermas einmal, daß die größte geistige Leistung Nachkriegsdeutschlands in der vorbehaltlosen Übernahme der Politischen Kultur des Westens bestanden habe. Habermas' Statement läßt sich nur so interpretieren, daß die Umerziehung erfolgreich abgeschlossen sei und ihre wichtigste Wegstrecke erst nach dem Ende der Militärregierung begonnen habe. Wenn es danach nur noch um die Sicherung des neuen Gleichgewichts geht, dann stellt sich die Frage nach der Stabilität der demokratischen Ordnung.

Die Political-Culture-Forschung hat die These vertreten, daß die Stabilität einer Demokratie von dem subjekten Faktor abhänge, ob der einzelne glaubt, er übe einen Einfluß auf das Gemeinwesen aus, oder ob er nicht daran glaubt. Die regierenden Oligarchien müßten sich danach richten und so handeln, als ob die Bevölkerung in der Lage sei, die politischen Entscheidungen zu beeinflussen. Dem steht jedoch nichts mehr im Wege als eine Rollenverteilung, bei der Medienöffentlichkeit und politische Klasse in die Schuhe der Umerzieher und der Rest der Bevölkerung in die der Umzuerziehenden schlüpfen. Hier ist Umdenken an der Zeit.

Schluß